

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau, des Hauptpostamts Bad Schandau und des Finanzamts Zebitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Straun und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kohnmühle, Kleingießhübel, Struppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Porsdorf, Proßen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Diele, Inh. Walter Diele, Bad Schandau, Zankenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33 327. Gemeindegroßkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 8-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Postgebühr. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Nr. 215

Bad Schandau, Montag den 14. September 1936

80. Jahrgang

Junges Volk steht auf!

Der Appell der HJ. vor dem Führer

Strahlender Sonnenschein und wolkenlos blauer Himmel eines schönen Sommertages lagen am Sonnabend über dem gewaltigen Appell der Hitler-Jugend vor dem Führer. Ueberwältigend sind die ständig wechselnden Bilder von den gewaltigen Aufmärschen dieses Reichsparteitages: Nach der Demonstration der erdbraunen Männer des Spatens und dem Aufmarsch des Politischen Leiter-Korps der machtvolle Appell der in der Hitler-Jugend geeinten jungen deutschen Generation.

45 000 Hitler-Jungen und 5000 WDM-Mädels legten als die Auslese der sechs Millionen deutscher Jugend ein Bekenntnis der Treue zu Führer, Volk und Bewegung ab. Wie diese 50 000 in prachtvoller Disziplin hier in einem geschlossenen Block angetreten waren, stellten sie zugleich ein schönes Symbol für die einheitliche Ausrichtung der gesamten deutschen Jugend auf einen Willen, ein Ziel und einen Glauben dar.

Von den hohen Masten rings um die Kampfbahn wehten die HJ-Fahnen leicht im Winde. In wohlgeordneten Reihen füllten die aufmarschierten Formationen der HJ. das gesamte Feld und die hohen Ränge. Zuoberst standen 1500 Hitlerjungen, die am Adolf-Hitler-Marsch mit ihren Bannfahnen aus allen deutschen Gauen nach Nürnberg gezogen sind und die Symbole des neuen Glaubens der deutschen Jugend durch ganz Deutschland getragen haben. Auf der der Ehrentribüne gegenüberliegenden Seite leuchteten in dem braunen Felde zwei weiße Blöcke auf; hier standen die 5000 WDM-Mädels. Vor der Ehrentribüne waren etwa 1000 Mann der Marine-HJ. in ihren weißen Mützen und blauen Uniformen angetreten, die eine farbige Note in das Bild trugen.

Auf der Ehrentribüne hatte wiederum das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten und die führenden Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Reichs- und Staatsbehörden und des Reichsarbeitsdienstes Platz genommen. Wenige Minuten vor 10 Uhr meldete der Leiter dieses gewaltigen Aufmarsches, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach die angetretenen Formationen. Mit einem weithin hallenden „Heil HJ.“ grüßte Baldur von Schirach die Jungen, und donnernd klang es wie aus einem Mund zurück „Heil Reichsjugendführer“.

Der Führer grüßt seine Jugend

Eine Viertelstunde nach 10 Uhr erklangen Heilrufe von außen her in das Mund des Stadions. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches betrat der Führer, von braunem Heilruf begleitet, begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichserziehungsminister Rust und seiner ständigen Begleitung das Stadion.

Nach der Meldung des Reichsjugendführers trat der Führer an das Mikrophon und grüßte die Jugend, die seinen Namen trägt: „Heil, meine Jugend!“, und wie ein vielstimmiges Echo klang es wieder zurück: „Heil, mein Führer!“

Feierstunde der Jugend

Die Feierstunde der Jugend nahm ihren Anfang. Sie wurde gestaltet aus neuem, aus der Jugend heraus geborenem und gewachsenem Kulturgut. Es waren junge, kraftvolle und mitreißende, Weisen, einfache und schlichte Worte, die in den Liedern und Hymnen der Jugend erklangen. In dieser Dichtung einer neuen Zeit und einer neuen Generation lag das ganze Wesen der neuen Jugend beschlossen.

„Ein junges Volk steht auf
Zum Sturm bereit!
Reißt die Fahnen höher, Kameraden!
Wir fühlen naher unsere Zeit,
Die Zeit der jungen Soldaten!“

Alle Fanfarenrufe künden den Einmarsch der Fahnen der Jugend an. Mit erhobener Rechten ehrte das Führerkorps, ehrten die Vertreter der ganzen Welt die Banner der jungen deutschen Generation, die nun durch die Reihen der angetretenen Formationen getragen wurden und dann den obersten Ring des gewaltigen Runds des Stadions umfüllten.

Nach dem Chorischen Spiel spricht

der Reichsjugendführer

und erinnert daran, daß ihm der Führer vor fünf Jahren den Auftrag zur Bildung der nationalsozialistischen Jugendbewegung gegeben habe. Er habe die Schaffung einer Gemeinschaft der Jugend gefordert, die nicht nur Begeisterung, sondern Zucht und Ordnung aufweise. Dieses Ziel sei erreicht. Der Führer habe aber zu wenig gefordert. Er habe auf 100 000 gerechnet, „alle sind gekommen“, rief Baldur von Schirach dem Führer entgegen.

„Im Jahre der Jugend gibt es viele frohe Stunden. Diese aber ist in jedem Jahre unsere glücklichste. Denn mehr als andere, mein Führer, fühlten wir uns durch den Namen, den wir tragen, an Ihre Person gekettet. Ihr Name, mein Führer, ist unsere Unsterblichkeit! Unser Führer Sieg-Heil!“

Ansprache des Führers

Das Treuebekenntnis der deutschen Jugend, das Baldur von Schirach dem Führer gegenüber aussprach, fand bei den Zehntausenden Jungen und Mädchen seinen begeisterten Widerhall und laut brausenden immer wieder die Heil-Rufe über das Feld, als der Führer seine Ansprache an die Jugend begann.

Meine deutsche Jugend!

Ihr habt das Glück, Zeugen einer ebenso bewegten wie großen Zeit zu sein. Das ist nicht allen Geschlechtern beschieden gewesen. Wenn ich an die Jugend meiner eigenen Zeit und an die Zeit meiner eigenen Jugend zurückdenke, dann kommt diese mir wahrhaftig leer vor gegenüber dem, was die heutige Zeit und in ihr auch die heutige Jugend erfüllt, was die heutige Zeit an Aufgaben stellt und was für Aufgaben auch der heutigen Jugend gestellt werden.

Es ist wirklich wunderbar, in einem solchen Zeitalter zu leben und in ihm wachsen und werden zu dürfen. Und ihr habt dieses große Glück!

Ihr erlebt nicht die Wiederaufrichtung eines Staates, denn ihr habt ja das alte Reich nicht gekannt. Ihr erlebt die Geburt einer großen Zeit, die ihr messen könnt im Vergleich mit unserer Umwelt! Wie ist unser heutiges Deutschland wieder schön und herrlich! Das werden auch eure jungen Augen fassen. Wie ist heute dieses Deutschland in seiner Ordnung, in seiner großen Disziplin, in seinen überwältigenden Leistungen der Arbeit herrlich und wundervoll! Wir alle wissen es: Das, was wir schaffen, wird bestehen können neben unseren alten Domen, neben den Pfälzen unserer alten Kaiser, neben unseren großen Rathäusern der Vergangenheit.

Deutschland arbeitet wieder für eine völlige große Zukunft, und wir erleben das nicht nur, sondern wir alle können an diesem Schaffen teilnehmen. Das sieht man vielleicht am besten, wenn wir zum Vergleich heute den Blick von uns wegwenden in ein anderes Land. Hier die Ergebnisse einer wunderbaren Ordnung, die erfüllt ist von einem wahrhaft frischen Leben — dort ein anderes Land, das erfüllt ist von Greueln, von Mord und Brand, von Zertrümmerung und Erschütterung, nicht von Leben, sondern nur von Grauen, von Verzweiflung, von Klagen und von Jammer.

Wie groß dieser Unterschied ist, der zwischen einer um uns liegenden Welt und unserem heutigen Deutschland besteht, das könnt auch ihr ermessen. Das einzige Wunder, das uns diesen neuen Aufstieg unseres Volkes geschenkt hat, ist der Glaube an unser eigenes Volk, die Überzeugung, daß dieses tausendjährige Volk nicht zugrunde gehen kann, daß wir selbst es heben und an ihm arbeiten müssen.

Wir selbst müssen das Schicksal unseres Volkes gestalten, so wie wir es zu sehen und zu erleben wünschen! (Brausende Zustimmung.)

Das ist nun wieder Deutschland!

Das, was wir heute sind, sind wir geworden kraft der Beharrlichkeit unseres eigenen Willens! Die Vorführung gibt dem Starken, Tapferen, Mutigen, Fleißigen, Ordentlichen und Disziplinierten auch den Lohn für seine Opfer. Jahrelang hat dieses Deutschland nicht gelebt, aber das was heute vor uns steht, das ist nun wieder Deutschland! (Jubelnde Heilrufe der Zehntausende.)

Was würde aber die Arbeit sein, wenn sie gebunden wäre an die Vergänglichkeit einer Generation. Indem wir Jahrzehnt um Jahrzehnt für Deutschland kämpften, sind viele unter uns weiß und grau geworden. Eine wunderbare Alte Garde war das, meine Kameraden.

Ich bin einer der wenigen Glücklichen der Welt, der höchste Treue, höchste Kameradschaft, höchste Opferwilligkeit kennenlernen durfte.

(Stürmische jubelnde Heilrufe.) Diese Alte Garde, die, als Deutschland am ärmsten war, sich wieder in Marsch setzte, im Glauben an den ewigen vollen Reichtum unserer Nation, diese Garde, die in der Zeit ihrer eigenen größten Armut ihre Großen und Kleinen gab, diese Garde, die herauskam aus allen Schichten unseres Volkes, um zu beweisen, daß der ewige Wert einer Nation nicht in Neuerschichten liegt, nicht im Namen, nicht in der Herkunft, nicht in der Stellung, nicht im Vermögen und nicht einmal im sogenannten Wissen!

Das deutsche Herz hat sich mir erschlossen und hat sich nun Deutschland hingegeben!

Und nun sehen wir in Deutschland überall die große Zeit des Werdens, die Zeit der Erhebung, die Zeit des Schaffens und der Arbeit. Aber das ist doch nicht allein der Garant der dauernden und damit wirklichen Auferstehung. Daß Deutschland sich wiedergefunden hat, das fühle ich, das sehe ich im Blick auf euch!

Ihr seid ein schöneres Bild, als die Vergangenheit es uns geboten, ja gelehrt hat. Ein neuer Schönheitstyp ist entstanden. Nicht mehr der torpente Bierphilister, sondern der schlankste, ranke Junge ist das Vorbild unserer Zeit. Der fest mit gespreizten Beinen auf dieser Erde steht, gesund ist an seinem Leib und gesund ist an seiner Seele. Und so wächst neben euch Jungen auch heran das deutsche Mädchen.

Ueber allem wächst ein neuer Mensch heran

Vielleicht ist das das größte Wunder unserer Zeit: Bauten entstehen, Fabriken werden gegründet, Straßen werden gezogen, Bahnhöfe errichtet, aber über allem wächst ein neuer deutscher Mensch heran! (Stürmischer Beifall.) Wenn ich euch, erfüllt vom glücklichsten Empfinden, ansehe, wenn ich eure Blicke finde, dann weiß ich: Mein Lebensstempel ist nicht umsonst gekämpft, das Werk ist nicht umsonst getan! Mit dieser Fahne und in seinen jungen Trägern wird es weiter leben, und eine würdige Generation wird einst für eure Ablösung bereitstehen.

Ihr werdet Männer sein, wie die große Generation des Krieges es war. Ihr werdet tapfer und mutig sein, wie eure ältesten Brüder und eure Väter es gewesen sind. Ihr werdet treu sein, wie jemals Deutsche treu sein konnten. Ihr werdet das Vaterland aber mit ganz anderen Augen sehen, als wie wir es leider einst sehen mußten. Ihr werdet eine andere Hingabe kennen an das ewige Reich und an das ewige Volk.

Um uns ist heute eine bewegte Zeit. Aber wir klagen nicht. Zu kämpfen sind wir gewohnt, denn aus dem Kampf sind wir gekommen. Wir wollen die Fäuste fest in unsere Erde stemmen, und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen sollte! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mir, und werdet unsere Fahnen hochhalten! Dann mag unser alter Widersacher versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder zu erheben. Er mag sein Sowjetzeichen vor sich hertragen — wir aber werden in unserem Reich Zeichen wieder siegen! (Minutenlange Beifallsstürme und Jubelungen für den Führer erfüllen das Stadion.)

Immer wieder wird die Rede des Führers, in der er der deutschen Jugend das Ziel ihres Lebensweges und Lebenskampfes aufzeigt, von stürmischem Beifall unterbrochen, und als er seine Gewißheit ausspricht, daß diese Jugend einmal das Werk der jetzigen Generation fortsetzen wird, und daß Geschlecht auf Geschlecht immer wieder im selben Geiste leben wird, da ist die stammende Begeisterung, die die Worte auslösen, Bestätigung und Abbildnis der Jugend zugleich.

Inmitten der Jugend

Nachdem der minutenlange Beifall geendet, gibt der Reichsjugendführer das Kommando: „Zur Besichtigung durch den Führer H. J. stillgestanden!“ Gefolgt von seinem Stellvertreter und dem Reichsjugendführer geht der Führer nun durch die Reihen der Gruppen, geht vorbei an den schürgerade ausgerüsteten Kolonnen und sieht den dankbaren Jungen ins Auge. In straffer Disziplin stehen die Formationen da, obwohl man es ihnen nachfühlen kann, daß sie in diesem Augenblick, wo der Führer mitten unter ihnen steht, ihn mit einem Sturm der Begeisterung umgeben möchten.

Gemeinschaft der Schaffenden

Vierte Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

Wie in den Vorjahren, so wurde auch in diesem Jahre wieder die Tagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongreßhalle, in der 600 Fahnen der DAF, Aufstellung gefunden hatten, zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Einheit der schaffenden deutschen Menschen. Nach musikalischen Darbietungen und Gesangsvorträgen der 300 Sängler der Werkstätten eröffnete der Reichsobmann der DAF, Hauptamtsleiter Selbte, die vierte Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront. Im Namen der etwa 100 Wirtschaftsführer, die auf Einladung Dr. Ley's an der Tagung teilnehmen, dankte der Leiter der deutschen Wirtschaftskammer, Heder. Seinem Dank fügte er das Versprechen hinzu, daß die Wirtschaft in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront alles daran setzen werde, den in der Leipziger Vereinbarung zum Ausdruck gekommenen Willen des Führers zu erfüllen. Abschließend nahm

Reichsarbeitsminister Selbte

das Wort, der u. a. folgende Ausführungen machte:

Die Reichsparteitagung zu Nürnberg sind die machtvolle Kundgebung der Formgestaltung des deutschen Nationalsozialismus. Sie geben Bericht, sie legen nach des Führers Willen den die zukünftigen Linien fest, und sie sind auch Tage der Rechenhaftigkeit. So will auch die Tagung der Deutschen Arbeitsfront Zeugnis ablegen und an erster Linie von dem sozialen Wollen und Geschehen. Diese Tagung hier will vor allen Dingen die Frage beantworten, wie weit im neuen Reich der deutsche Sozialismus bereits verwirklicht worden ist. Was darunter zu verstehen ist, das hat der Führer selbst uns gesagt: die Leistungen des einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen. Alles Tun und Lassen eines jeden Volksgenossen hat sich nach dem Grundsatz auszurichten, daß Gemeinnützigkeit vor Eigennützigkeit geht. Und nur die Arbeit, die dem Gemeinwohl dient, hat nationalen Wert.

Das sind die Grundsätze, die richtunggebend für alle Maßnahmen sind, die im sozialen Raum zu treffen waren und noch zu treffen sind. Es handelt sich für uns nicht mehr um Ausgleichsversuche und nicht mehr lediglich etwa um ein Eingreifen des Staates zugunsten des Schwächeren, sondern für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden, die zum Ziel hat, alle Volksgenossen zu einer auf Gedeih und Verderb verbundenen Lebensgemeinschaft zusammenzuführen.

Aus solcher Auffassung bekommt jetzt die Sozialpolitik ihre eigentliche Bedeutung und ihre eigentliche Aufgabe; sie kann nur soziale Ordnung als Ordnung des Friedens und der Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft sein. Dem Reichsarbeitsministerium lag es nun in erster Linie ob, an der vom Führer gewollten neuen Sozialordnung entscheidend mitzuwirken. Wir waren uns darüber klar, daß, nachdem der Führer im völkischen Raum ein neues einheitliches Gemeinschaftsbewußtsein der Nation geformt hatte, gleichzeitig die Erziehung zu einem Sozialbewußtsein erforderlich war. Das hieß, daß das Verhältnis von Mensch zu Mensch besser gestaltet werden sollte, und daß der schaffende deutsche Mensch immer mehr dahin erzogen werden mußte, daß er in seinem Volksgenossen in erster Linie den Bruder sieht.

Der Führer gab deshalb dem deutschen Volk eine neue Arbeitsverfassung mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. 1. 1934. Der schaffende deutsche Mensch ist nicht mehr nur Objekt einer Wirtschaftsordnung oder einer Wirtschaftsreform, sondern er ist Mitgestalter und Mitverantwortlicher am Werke seiner Hände und seines Geistes. Wir alle standen vor großen Aufgaben, und unsere Gesamtlage erforderte es, das Lohnniveau zu halten. Die Frage aber nach seiner Höhe hängt nun auf das engste mit unserer besonderen Ernährung- und Rohstofflage zusammen. Die Voraussetzung für die Erhöhung des Lebensstandards eines Volkes ist immer erst die

Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffgrundlagen

Wir alle wissen, daß sich hieraus leider die Notwendigkeit ergibt, das Lohn- und Preisniveau noch auf weiteres zu halten. Der Führer hat dieses in seiner Proklamation überzeugend klargestellt.

Daß die deutsche Arbeiterschaft diese nationalen und wichtigen Zusammenhänge erkannt hat, und daß sie dementsprechend gehandelt hat, das ist ein nicht hoch genug anzuerkennendes geschichtliches Verdienst der deutschen Arbeiterschaft.

Die Sozialordnung verlangt nicht nur die richtige Einordnung des schaffenden deutschen Menschen, sie verlangt mehr, denn allein dadurch wird die Unsicherheit des Arbeitsplatzes nicht beseitigt. Die Regierung Adolf Hitlers hat dieses von Anfang an gesehen und dementsprechend gehandelt. Es wäre sicherlich nicht gelungen, die Arbeitsschlacht zum Erlaunen der Welt so ungeheurer erfolgreich zu schlagen, wenn es nicht nach einem planvollen und sinnvollen Arbeitseinsatz gegangen wäre. Für die Sicherheit und die Existenz des schaffenden deutschen Volksgenossen ist weiter von gar nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung eine gesunde Wohnungs- und Siedlungspolitik. Fast 1/2 Millionen Wohnungen dürften uns fehlen. Hier aber ist in der winkenden Bautätigkeit eine riesengroße Arbeitsbeschaffungsreserve vorhanden, die nach der Erledigung wichtigster Wehrfreiheitsarbeiten ausgeschöpft werden wird. Und hierbei ist besonders wichtig für unseren Arbeiter die Kleinsiedlung, die ja gleichfalls auf völlig neue Grundlagen gestellt worden ist.

Nach Beendigung der Besichtigung fährt der Führer, aufrecht in seinem Wagen stehend, mit Rudolf Hess und Walbur von Schirach auf der Laufbahn um das ganze aufmarschierte Feld herum, grüßt zu den Hängen herauf und grüßt die angetretenen Jungen, begleitet von einer sich immer wieder erneuernden Welle nicht mehr zu beschreibender Begeisterung voll jugendlichen Ueberchwangs. Unter den Klängen des Fahnenliedes der DAF verläßt der Führer dann diese Kundgebung der Jugend, die in ihrer elementaren Kraft und schlichten Gestaltung allen Teilnehmern ein unübergeßliches Erlebnis war.

Wenn alle Stellen des Staates und der Bewegung aber eng und harmonisch zusammenarbeiten, dann wird auch das hohe Ziel Adolf Hitlers, das Ziel der sozialen Neugestaltung, erreicht werden: ein Reich der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens aufzurichten.

In einer fast einstündigen Rede umriß sodann der Reichsorganisationsleiter der DAF, und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront

Dr. Robert Ley

die weltanschaulichen Grundlagen der Bewegung und damit auch der Deutschen Arbeitsfront, um dann ihr organisatorisches Gefüge und ihre Ziele zu kennzeichnen. In seiner Rede stellte Dr. Ley fest, daß es nur zwei Welten gibt, die liberalistische Welt der menschlichen Einbildung, der menschlichen Eitelkeit, des menschlichen Wunschtraumes, die zum Klassenkampf, zum Partikularismus und schließlich zur Anarchie, zum Verfall, der Zersetzung und zum Untergang führt, und im Gegensatz dazu die andere Welt einer natürlichen Ordnung, in der alles abläuft in einem ewigen Gesetz der Natur, in der der Mensch nicht das Produkt seiner Umgebung, sondern das Produkt seiner Rasse ist. „Wenn sie uns“, so fuhr Dr. Ley fort, „vorwerfen: Ihr habt keinen Gott, ihr Nationalsozialisten leugnet Gott, so bekenne ich:

Ich habe durch die Lehre Adolf Hitlers und durch diesen einzigartigen Menschen erst wieder meinen Herrgott gefunden. Wir waren alle ganz einfache Menschen, Betriebsführer und Arbeiter und Bauern und Handwerker, keiner von uns war ein zünftiger Politiker, keiner gehörte einer Partei an. Wir waren kleine und unbekannte Menschen und hatten keinen Namen und sangen doch an und redeten und kämpften und schafften und waren fleißig. Der Sinn des Lebens ging uns auf durch diese Lehre. Wir glaubten an uns selbst und an unsere Kraft. Wir glaubten an unser Volk. Wir glaubten wieder an einen Gott. Wir begriffen unsere neue Welt, und unser Glaube wuchs: Diese Welt kennt keine Willkür. Sie steht in allem eine sinnvolle Ordnung.

Der Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. In allen unseren Entschlüssen fragen wir unseren Instinkt und unseren Verstand und paaren diese beiden Faktoren. Wenn sie zu einem gleichen Entschluß kommen, so handeln wir nach ihnen. Daß hatte das frühere Zeitalter vergessen. Es glaubte, durch wissenschaftliche Dressur den Instinkt erlösen zu können. Man glaubte, Hochschulen und Universitäten genühten, um Führereigen-

Unzerstörbare Front

Der Führer vor den Arbeitern

In seiner Rede vor den Delegierten der Deutschen Arbeitsfront erteilte der Führer unter jubelnder Zustimmung der Massen den großen Sozialtheoretikern der Nachkriegsjahre eine deutliche Abfuhr. Sie hätten zwar den Arbeiter mit schönen Theorien gefüttert und sein Einkommen mit Hilfe der Medienpresse ins Phantastische gesteigert, trotzdem aber habe der Arbeiter dabei gehungert und trotzdem sei die Zahl der Erwerbslosen von Monat zu Monat größer geworden. Nicht das Einkommen spiele im Leben des Schaffenden die Hauptrolle, sondern das Auskommen. Um aber das Auskommen des deutschen Arbeiters auch nur um 10 Prozent zu erhöhen, müßten zehntausend Fabriken und Unternehmungen mehr produzieren. Kernpunkt der Aufgabe der nationalsozialistischen Führung sei es, das Gesamtvolumen unserer Produktion so zu erhöhen, daß auf jeden einzelnen ein etwas vergrößerter Anteil auch im Konsum trifft.

Anhaltender begeisterter Beifall dankte dem Führer, als er der bolschewistischen Revolution der Zerstörung die nationalsozialistische Revolution des Aufbaus gegenüberstellte. Sinn der nationalsozialistischen Revolution sei es gewesen, das deutsche Leben neu zu gestalten und damit zu verbessern. Der Marxismus dagegen pflege zur Verherrlichung seiner Revolution den Generalstreik auszurufen, einzureißen, niederzubrechen und zu zerstören. Hinterher stellten die marxistischen Machthaber als billige Entschuldigung dann fest, daß es ihnen nicht gelungen sei, die Lage der breiten Massen zu verbessern, weil alles erst wieder neu aufgebaut werden müsse. Der bolschewistische Sowjetstaat sei ein Kernbeispiel dafür, denn der Lebensstandard des Arbeiters sei dort um zwei Drittel geringer als der des deutschen Arbeiters.

„Wenn der Ural mit seinen unermesslichen Rohstoffschätzen, Sibirien mit seinen reichen Wäldern und die Ukraine mit ihren unermesslichen Getreideflächen in Deutschland lägen, würde dieses unter nationalsozialistischer Führung im Ueberfluß schwimmen. Wir würden produzieren, jeder einzelne Deutsche würde mehr als genug zu leben haben.“

In Russland aber verhungere die Bevölkerung dieser weiten Gebiete, weil eine jüdisch-bolschewistische Führung unfähig sei, die Produktion zu organisieren und so dem Arbeiter praktisch zu helfen.

An einem sinnfälligen Beispiel verdeutlichte der Führer den Unterschied der Leistungen im nationalsozialistischen und im bolschewistischen Staat: „Da bauen sie in Moskau eine Untergrundbahn und laden dann die Welt ein, sie zu besichtigen, und sagen: Seht, was wir geleistet haben! — Von solchen Leistungen reden wir gar nicht!

schaffen züchten zu können — aber man kann Führer nicht züchten. Wer die Weltanschauung Adolf Hitlers, wer den Instinkt und den Verstand zur Grundlage seines Urteils gemacht hat, wer die Gesetze Gottes anerkennt und nach ihnen handelt, wer die Welt nicht als willkürliches Chaos sieht, sondern als eine sinnvolle Ordnung, der wird in den Grundfragen nie irren können, sondern immer nachwandelnd sicher seinen Weg gehen.

Niemals kommt es in Frage, daß einem Nationalsozialisten eine Aufgabe über den Kopf wachsen kann. Ein Nationalsozialist kann alles. Idealismus und Weltanschauung sind nicht etwa Gegensätze zur Wirtschaft. Ich habe bewiesen, daß alles, was ich verlange, höchst wirtschaftlich ist.

Deutschland gerettet hat allein Adolf Hitler mit seinem Glauben. Nationalsozialismus und Adolf Hitler sind ein und dasselbe; er ist der Schöpfer und er ist der Prediger; er hat das Samen Korn in die deutsche Erde gelegt und diese deutsche Erde ist das Volk, mit Führer und Idee verbunden, wie Führer und Idee miteinander.

Dr. Ley betonte dann, daß man die Leistung gerecht einschätzen und daß es deshalb eine Rangordnung geben müsse. „Führer sein, Vorgesetzter sein, Offizier sein heißt: begnüge dich nicht damit, ein Patent, eine Ernennung in der Tasche zu haben, sondern die vornehmste Pflicht des Offiziers und des Vorgesetzten ist seine Fürsorge für seine Gefolgschaft. Das muß jeder wissen. Diese Dinge sind auch die Grundsätze für den Aufbau unserer Sozialordnung.“

Die Schlusssitzungen Dr. Ley's behandelten die Stellung der Deutschen Arbeitsfront als Instrument der Partei: „Die Partei führt die DAF, die Partei gibt ihr den Willen.“

Die Deutsche Arbeitsfront ist der Raum, in dem das Gemeinschaftsleben exerziert wird.

Unter der Parole „Kraft durch Freude“ wollen wir leben, wollen wir uns des Lebens freuen.

Was kann der einzelne von der Gemeinschaft verlangen? Er kann verlangen, daß diese Gemeinschaft für ihn klar, eindeutig und verständlich ist, daß er sie begreifen kann. Zweitens kann jeder Mensch verlangen, daß sie ihn gesund erhält. Das dritte, was er verlangen kann, ist, daß alle seine Fähigkeiten ausgenutzt und entfaltet werden, nicht um seiner selbst willen, sondern um Deutschlands willen. Das nächste ist, daß der einzelne Mensch einen gerechten Anteil an den Werten des Volkes hat, an denen er und seine Vorfahren mitgeschaffen haben, einen gerechten Lohn. Jeder Mensch kann verlangen, daß er ordentlich wohnt. Wir wollen nach dem Willen des Führers fünf Millionen Wohnungen bauen, und zwar ordentliche Wohnungen. Der einzelne kann weiter verlangen, daß man seine Ehre schützt. Deshalb haben wir in Deutschland zum erstenmal eine soziale Ehrengerechtigkeitsbarriere geschaffen. Kein Volk der Erde kennt das. Und zuletzt kann der einzelne verlangen, daß ihn die Gemeinschaft vor der unverdienten Not schützt. Der deutsche Mensch weiß, daß er heute in Deutschland nicht mehr allein ist. Was kommen, was will, Krankheit, Not, Unfall, Alter, er ist geschützt. Die Gemeinschaft sorgt für ihn, die Deutsche Arbeitsfront, die DAF, die Partei. Unser Winterhilfswerk ist kein Wohlfahrtsgehäwe, sondern es ist für uns eine heilige Pflicht, das Opfer zu bringen für die Gemeinschaft als Dankeschuld.

Raum ist der Beifall verrückt, künden Fanfaren die Antunft des Führers, der von den Arbeitern mit einem in seiner Herzlichkeit nicht zu überbietenden Jubel empfangen wird.

Unsere Untergrundbahnen bauen wir so zwischendurch nebenbei! In derselben Zeit aber, in der man in Moskau elf Kilometer Untergrundbahn baut, bauen wir 7000 Kilometer Reichsautobahnen, und zwar nicht 18 oder 20 Jahre nach unserer Revolution, sondern jetzt, im vierten Jahre, und in weiteren vier Jahren ist das ganze Netz fertig!“ (Erneut starker Beifall.)

Der Führer beschäftigte sich dann mit der Leistungsfähigkeit in der Produktion. Wer in der Produktion führen wolle, müsse auch etwas können. Die härteste Aufgabe treffe immer die Wirklichkeit selbst. Es sei eine alte Binsenwahrheit, daß in der Wirtschaft jeder zugrunde gehe, der unfähig sei. Auf dieser Erkenntnis habe der Nationalsozialismus seine Prinzipien aufgebaut.

„Nur in der Gesamtheit bist du alles!“

„Die Besserung unseres wirtschaftlichen Lebens“, so fuhr der Führer fort, „hängt von zwei Faktoren ab: 1. von dem gewaltigen gemeinsamen Entschluß der Einsätze aller Kräfte für diese Besserung und 2. von einer besseren Erziehung des Menschen.“ An dieser Erziehung arbeite der Nationalsozialismus. Die Deutsche Arbeitsfront sei vielleicht das gewaltigste Monument dieser Erziehungsarbeit an unserem Volke, der lebendigste Ausdruck dieser neuen Gemeinschaft. Immer wieder und wieder müsse jedem einzelnen eingehämmert werden: „Du bist nur ein Diener an deinem Volke! Du bist allein nichts, nur in der Gesamtheit bist du alles, nur in einer Front bist du die Macht!“ (Stürmischer Beifall.)

Auf die Proklamation und den neuen Vierjahresplan eingehend erklärte der Führer denjenigen, die vor der Größe der gestellten Probleme zurückweichen: „Wir werden niemals sagen, daß die Probleme nicht zu lösen sind. Probleme, die gestellt sind, können auch gelöst werden, und sie werden gelöst! Dazu ist natürlich Wagemut notwendig, Tatkraft, Entschlossenheit und ein großer Glaube. Es ist aber ein viel größerer Wagemut und ein viel größerer Glaube nötig gewesen, als einzelner Mann vor 18 Jahren den Kampf gegen eine ganze Welt von Vorstellungen und Gegnern aufzunehmen.“

„Wenn ich heute sage, daß wir in vier Jahren dieses oder jenes Problem gelöst haben werden, dann kommt mir das alles viel leichter vor, als es mir einst vorlag, als einsamer Wanderer den Weg anzutreten vom Nichts bis an die Spitze der deutschen Nation. Daher soll mir auch niemand entgegenreten mit dem Wort: „Dies geht nicht.“ Das kann und darf mir niemand sagen. Ich

Fortsetzung von Seite 4

Die Anerkennung, die sich der Reichsarbeitsdienst im Volk errungen hat, gründet sich wesentlich auf die Erfahrungen, die zahlreiche Eltern mit der günstigen Wirkung der Arbeitsdienstzeit auf Leib und Seele ihrer Jungen gemacht haben und ferner auf die wachsende Erkenntnis des volkswirtschaftlichen Wertes der vom Reichsarbeitsdienst ausgeführten gemeinnützigen Arbeiten.

Was der Arbeitsdienst im Haushaltjahr 1935-36 leistete

Von den Ergebnissen unserer Arbeit im Haushaltjahr 1935/36 möchte ich versuchen, mit einigen Zahlen ein anschauliches Bild zu geben:

1. Durch Deichbauten und Flußregulierungen wurde eine Fläche von rund 56 000 Hektar den regelmäßigen Hochwasserüberflutungen entzogen. Dadurch wurden die Erträge des fast durchweg hochwertigen Kulturlandes und die Lebensgrundlage von 2800 Bauernfamilien und darüber hinaus von 5600 städtischen Familien gesichert. Die Ertragssteigerung und -sicherung ist einem Neulandgewinn von 7 000 Hektar gleichzusetzen.

2. Vorflutausbau, Binnenentwässerung und Drainage auf einer Fläche von 140 000 Hektar haben nicht voll ausgenütztes Kulturland in seinen Erträgen um rund 20 v. H. gesteigert, das entspricht einem Gewinn von 28 000 Hektar Neuland, auf dem 2000 bis 2800 neue Bauernfamilien und durch diese wieder 4000 bis 5600 städtische Familien auf die Dauer ihr Brot verdienen können.

3. Auf 125 000 Hektar haben Umlagearbeiten die durch Erbteilung hervorgerufene Zersplitterung des Besitzes beseitigt und diesen zu geschlossenen Wirtschaftsbetrieben zusammengefaßt. Die hierbei gewonnene Ertragssteigerung ist der Neulandgewinnung von weiteren 125 000 Hektar gleichzusetzen.

4. Der Erfolg dieser Landeskulturarbeiten im letzten Haushaltjahr kommt somit einer Vergrößerung des deutschen Raumes um 42 500 Hektar, also um mehr als ein Viertel des Saargebietes, gleich.

5. Die Neuanlage und der Ausbau von rund 1400 Kilometer Wirtschaftswegen, gleich der doppelten Entfernung von Berlin nach München, haben den bäuerlichen Wirtschaftsbetrieb erleichtert und zu einer besseren Ausnutzung der Arbeitskräfte geführt. Dort, wo vorher kaum vier Pferde einen Wagen zur Feldbestellung ziehen konnten, werden jetzt nur ein, höchstens zwei Pferde benötigt. Rund 70 000 Hektar Bauernland kommt dieser Wegebau zugute.

6. Durch Baugrubenaushub und Wegebau wurde die Anlage von 6000 Heimstätten gefördert.

7. Groß sind auch die Werte, die in den Forsten geschaffen wurden: 16 000 Kilometer Grabe- und Hadstrecken wurden angelegt, 40 000 000 Pflanzen gesetzt. Wildgatter wurden in einer Länge von 300 Kilometer gebaut. Die Neuanlage und der Ausbau von 1200 Kilometer Holzabfuhrwegen geben die Möglichkeit, unseren wertvollen Holzbestand, für den es vorher keine Abfuhrgelegenheit gab, überhaupt erst auszunutzen. 25 000 Hektar Wald sind durch diesen Forstwegebau aufgeschlossen. Weitere 12 000 Hektar Wald wurden durch Aufforsten, Kulturpflege und Durchforsten einem besseren Ertrag zugeführt.

Zu diesen Landeskulturarbeiten trat in großem Umfang der Einsatz bei Unwetterkatastrophen, Überschwemmungen, Waldbränden. Gerade bei diesem Katastropheneinsatz kommt so recht die Hilfsbereitschaft und der Tatwille unserer jungen Arbeitsmänner zum Ausdruck.

Der Reichsarbeitsdienst ist noch jung, sein organisatorischer Ausbau noch nicht abgeschlossen, die Entwicklung steht nicht still, neue Aufgaben harren der Bewältigung. Zu dieser gehört vor allem die weitere Entwicklung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 hat die allgemeine Dienstpflicht auch für die weibliche Jugend im Grundgesetz festgelegt. Die weibliche Jugend im Arbeitsdienst ist dazu berufen, der kinderreichen und hilfsbedürftigen deutschen Mutter, namentlich der schwerbelasteten Bauers- und Siedlerfrau, zu helfen. Arbeitsdienst der weiblichen Jugend ist Mütterdienst. Das ist eine Aufgabe von hoher Bedeutung für den Fortbestand und die Höherentwicklung unseres Volkes, zugleich eine sehr schöne Aufgabe für unsere Arbeitsmädchen, bei der sie für ihr eigenes Leben viel lernen können.

Die Teilnahme am Arbeitsdienst erfolgt bei der weiblichen Jugend zunächst noch auf Grund freiwilliger Meldung; nur die künftigen Studentinnen sind zum Arbeitsdienst verpflichtet. Die Zahl der Arbeitsmädchen ist für das ganze Reich zur Zeit noch auf 10 000 beschränkt. Diese geringe Zahl ist nicht auf mangelnde Einsatzbereitschaft der weiblichen Jugend zurückzuführen sondern auf die derzeitige Beschränkung der Haushaltsmittel.

Das neue Dienstjahr, schloß der Reichsarbeitsführer seine Ausführungen, wird die Führung vor neue große Aufgaben stellen, der alle Kurs aber wird unbeirrbar eingehalten werden. Wir werden weiterarbeiten, wie wir begonnen haben, im nationalsozialistischen Geist, zu nationalsozialistischen Zielen, in enger Verbindung mit der Partei und ihren Gliederungen, fest verwurzelt im ganzen deutschen Volk, gehorham und frei ergeben dem Führer!

diesen Kampf segnete, und danke euch, meine Kameraden, die ihr mir meinen Kampf ermöglicht habt.

Das ist das Wunder unserer Zeit, daß ihr mich gefunden habt (Brausende Heitruße), daß ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und daß ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück! (Begeisterter Jubel). Mit stolzen und glücklichen Augen sehe ich auf euch. Vier Jahre sind nun fast seit unserem Sieg vergangen, allein ihr seid geblieben, was ihr immer wart: meine alte Garde der nationalsozialistischen Revolution! (Minutentlange Heitruße).

Und so ist mit euch und durch euch dieses neue Reich aufgebaut worden in seiner ganzen stolzen inneren Sicherheit. Und ich wollte, daß alle, die Zweifel hegen an der Stabilität unserer Staatsführung und unserer Staatsorganisation, einen Blick hierher werfen könnten. Noch nicht 5 v. H. meiner Garde der Revolution stehen hier, und so, wie ihr heute hier steht, könnten an 20 Orten in Deutschland genau so die Massen aufmarschieren. Wer will jemals gegen diesen Blod der nationalen Selbstbehauptung, Disziplin, Ordnung, Zuversicht und Gläubigkeit ankämpfen? (Begeisterter Heitruße). Ich weiß es: Ich habe kein vergeblich Wert gebaut. Es wird festhalten und hineinragen in fernste Zeiten (Erneute jubelnde Heitruße).

Und so stehen wir auch heute in treuer Wacht in unserem Volk und für unser Volk. Jeder von euch begreift die Zeichen der Zeit. Unser alter Widersacher, dem wir so oft entgegengetreten sind, den wir zu Paaren getrieben und niedergedrungen haben, gegen tausendfache Uebermacht besiegten, er versucht — nicht bei uns, aber um uns — sich zu regen, und er hält drohend die Faust auch gegen uns.

Ich will an dieser Stelle angesichts von euch, meinen alten und jungen Streitern, es aussprechen: Man soll sich in uns nicht täuschen! (Lang anhaltende begeisterte Heitruße.) Wir sind bereit zu jeder Stunde! (Erneute tosende Beifallsstundgebungen.)

Die Welt kann es wissen, daß wir alle, die hier tagaus, tagein, Woche für Woche, Monat um Monat, der Aufgabe der Wiederaufrichtung unseres Volkes, seiner Wirtschaft und seiner Kultur dienen, nur einen Wunsch besitzen: den Frieden bewahren (Spontaner, sich immer wiederholender Beifall), so wie wir auch im Inneren uns den Frieden sicherten. Allein, sie soll auch wissen, daß wir nur einen Entschluß haben, unter keinen Umständen jemals Deutschland dem Bolschewismus auszuliefern, dessen Wirren wir kennen und den wir zu Boden gezwungen haben! (Begeisterter Heitruße.) Es finden in diesen Wochen und Monaten überall Kundgebungen statt. Wir lesen es, wie in anderen Ländern verhegte Massen aufgerufen werden zu Protestkundgebungen gegen den Faschismus, gegen den Nationalsozialismus, zu Kundgebungen für den Bolschewismus, zu Kundgebungen für Waffenlieferungen, zu Kundgebungen für Geldsammlungen, ja, zu Kundgebungen für die Lieferung von Menschen.

Ich habe noch zu keiner Kundgebung aufgerufen, aber wenn ich einmal dazu aufrufe, dann wird Deutschland eine einzige Kundgebung sein, dann werden nicht zehn- oder zwanzig- oder dreißigtausend disziplintlose Menschen demonstrieren, sondern Millionen und aber Millionen werden dann entsammt sein gegen den alten Widersacher und Erbfeind der Menschheit!

Ich glaube, ich kann vor euch, die ihr so viele alte Frontkämpfer seid, es mit mehr Recht als vor irgendeinem anderen Forum aussprechen: wir wollen nur den Frieden, denn wir haben den Krieg kennengelernt! Wir wollen den Völkern um uns gern die Hand geben, wir wollen mit ihnen zusammenarbeiten, wir haben keine Feindschaft und empfinden keinen Haß gegen sie.

Niemals aber wird Deutschland bolschewistisch werden! (Stürmische Heitruße brausen über das weite Feld.)

Wir wollen nicht, daß das Ergebnis unserer Arbeit und unseres Fleißes, der Tüchtigkeit und Tätigkeit von Millionen deutscher Menschen von gewissenlosen internationalen bolschewistischen Juden vernichtet wird. Wir wollen nicht, daß wieder der Bruder den Bruder nicht mehr kennt, der eine den anderen hassen lernt, und in diesem Zwiespalt die Nation, Deutschland, unser liebes Vaterland, zugrunde geht. Was wir zu bessern haben, das wissen wir selbst. Dazu brauchen wir keine Palästinaer: und was Menschen bessern können, das werden wir bessern!

Es sind zwei Welten: Wenn Sie heute in ein anderes Land gehen mit seiner grauenhaften Verwüstung, Brand und Mord, Schutt und Trümmer, und wenn Sie dann auf unser lachendes und glückliches und schönes Deutschland schauen.

Wie ist bei uns wieder alles ordentlich und sauber geworden! Wie ist unser Volk nun wieder ausgerichtet, gerade, mannhaft und stark! Wir sind wieder bereit, alle gemeinsam zu arbeiten und zu wirken für die Erhaltung unseres Volkes. Glaubt es mir: Es ist für mich etwas Wunderbares, in dieser Zeit zu leben, euer Führer und des Deutschen Reiches Kanzler sein zu können! (Lang anhaltende jubelnde Zustimmung.)

Daß mir dies Glück zuteil wurde, verdanke ich all den Millionen, die in schlimmsten Tagen einst an mich geglaubt hatten; und vor allem jenen Hunderttausenden, die damals für mich kämpften!

Und so erneuern wir denn auch dieses Jahr wieder unsern alten Schwur der gegenseitigen Treue, der Kameradschaft, das alte gemeinsame Bekenntnis zu unserer herrlichen Bewegung und damit zu unserm ewigen deutschen Volk!

Deutschland, Sieg Heil!!

Die stürmischen Heitruße der Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen gehen über in das Deutschlandlied, das — ergriffen und mit tiefer Inbrunst gesungen — zum Himmel hallt.

Leitpruch für den 15. September

Das ist unsere Aufgabe auf diesem Planeten: eine Basis zu schaffen, auf der unser Volk leben kann.

Dr. Goebbels.

Der große Appell

Der Tag der nationalsozialistischen Kampforganisationen

Leuchtende Herbstsonne lag über dem fränkischen Land, als mit den Morgenjügen viele Tausende von Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung Nürnbergs zur Feststadt fuhren, um dort den Ehrentag der Formationen der nationalsozialistischen Bewegung mitzuerleben. Die Linipold-Arena, die Stätte des großen Appells, bot in dieser Stunde ein unvergeßliches Bild. Weit hin leuchteten die drei riesigen Hakenkreuzfahnen an den 34 Meter hohen Stahlmasten hinter dem Mittelfeld der Ehrentribüne. Das Ehrenmal lag ganz in Grün eingebettet, aber ohne besonderen Schmuck. Zu beiden Seiten des Vorhofes brennen auf halbhohen Säulen die Opferthalen. In der Mitte des Vorhofes ruht der mit der Hakenkreuzschleife geschmückte mächtige Lorbeerkranz des Führers. Hinter diesem Platz steht die Blutfahne und der Musikzug der Leibstandarte, deren silberhelle Instrumente über das ganze Feld funkeln.

Zu beiden Seiten der „Straße des Führers“, die mit Granitplatten belegt ist, sind in 36 tiefen Säulen 75 000 SA-Männer, 20 000 SS-Männer, 10 500 NSKK-Männer, 2600 Pfleger angetreten.

Zwischen den Blöcken der Zehntausende haben Tausende und aber Tausende von Sturmfaschen Aufstellung genommen. Auf der unteren Terrasse, unmittelbar hinter dem Platz des Führers, stehen die neu verliehenen Standarten und Sturmfaschen, die an diesem Ehrentage der SA und SS durch den Führer geweiht und übergeben werden. Auf den Tribünen, die das ganze Rechteck umrahmen, drängen sich viele Zehntausend Zuschauer.

Auf der Ehrentribüne erwarten das Führerkorps der Bewegung, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, das Diplomatische Korps, die Ehrengäste des Führers, die hohe Generalität und Admiralität mit den Hunderttausenden die Ankunft des Führers.

Das Brausen der Heitruße kündigt das Nahen des Führers an. Fanfaren schmettern und tosender Jubel

überflutet das Feld, als der Führer, geleitet von Stabschef Luze, Reichsführer SS, Himmler, Corpssführer Hühnlein und Reichsstabsführer Oberst Mahnte auf der Ehrentribüne sichtbar wird. Nach erfolgter Meldung der angetretenen Formationen greift der Führer, der das Brausen des SA-Mannes trägt, seine Sturmabteilungen: „Heil, meine Männer!“, und „Heil, mein Führer!“ donnert ihm die Antwort entgegen.

Kommandoworte erklingen. Unter gedämpftem Trommelwirbel sammeln sich die Standarten auf der „Straße des Führers“ zu:

Totenehrung

und nehmen zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Die getragenen Klänge des Marsches „Deutschland trauert“ erfüllen das weite Feld. Der Oberste SA-Führer schreitet, gefolgt von Stabschef Luze und Reichsführer SS, Himmler, an seinen Sturmkolonnen vorbei durch die „Straße des Führers“. Die Menge erhebt sich von den Plätzen und entblößt die Häupter.

Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm zum Gruß der Toten der Bewegung. Die Sturmänner nehmen ihre Mützen ab, Standarten und Fahnen senken sich, und in atemloser Stille klingt leise das alte Soldatenlied vom guten Kameraden auf.

Als der Führer zur Ehrentribüne zurückschreitet, folgt ihm die Blutfahne, getragen von SS-Standartenführer Grimlinger, um hinter dem Führer auf der weit vorgebauten Kanzel Aufstellung zu nehmen. Der Musikzug der SS-Wachbande führt die Standarten und Sturmfaschen zur Haupttribüne, wo die Standarten hinter den neuen Feldzeichen aufmarschieren, während sich die Tausende von Sturmfaschen zu einem breiten Strom sammeln, der sich über die im Halbrund vor der Haupttribüne liegenden Terrasse ergießt.

Der Führer an seine Alte Garde

In die „Straße des Führers“ marschieren auf das Kommando des Reichsführers SS die Kolonnen der SS-Verfügungstruppen, der SS-Totenkopfverbände und der SS-Führerschulen ein. Die Sturmabteilungen, die Garde Adolf Hitlers, sind ein einziger geschlossener Block. Der Aufmarsch ist beendet. Der Führer nimmt das Wort:

Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen! Zum achten Male treffen wir uns hier zu Nürnberg auf diesem Feld. Zum vierten Male seit der Uebernahme der Macht, um die wir 14 Jahre lang gerungen hatten und die uns zusehends nicht als ein Geschenk des Glücks, sondern weil wir diese Macht dank unseres Kampfes, dank unserer Disziplin und Ordnung verdient hatten. Wenn wir heute zurückblicken, dann sind nun fast vier Jahre vergangen seit jenem Abend, da in Berlin die Zehntausende, Hunderttausende durch die Wilhelmstraße zogen, jubelnd und begeistert, weil ihre Bewegung nun endlich nach einem Ringen sondergleichen die Macht im Staate erhalten hatte. Ich darf Sie, meine Kameraden, fragen: War dieser Jubel damals unbegründet, oder hat nicht wirklich die Stimme des Volkes damals dem Ausdruck

gegeben, was wir heute, vier Jahre später, als gerechtfertigt bezeichnen dürfen. (Lang anhalt. stürm. Heitruße.)

Meine Kameraden! Ich habe nur zwei Fragen: Ich habe damals der Nation ein Programm vorgelegt, und ihr ein Versprechen abgegeben. Habe ich es gehalten oder nicht? (Brausende Rufe der Zustimmung.) Und zweitens: Konnten sterbliche Menschen überhaupt mehr leisten, als wir geleistet haben? (Wiederum tosender Beifall.)

Ja! Ein Wunder hat sich seitdem in Deutschland vollzogen! Nicht nur das Wunder der wirtschaftlichen Auferstehung, die Inbetriebsetzung unserer Fabriken und Werkstätten, das Wunder unserer großen Bauten, das Wunder unserer Straßen. Nein! Das Wunder der Wiedererhebung eines so tief gedemütigten, geschlagenen und getretenen Volkes, das Wunder der Wiederaufrichtung eines so verzagten und an sich selbst verzweifelten Volkes! (Brausende Heitruße der Hunderttausenden.)

Heute steht Deutschland wieder ausgerichtet auf der rechten Bahn. Wenn ich dieses Wunder überblicke, dann beuge ich mich vor der Gnade des Herrn, der

Die Weihe der Standarten

Auf das Kommando „Still gestanden!“ erstarrten die Sturm-Männer zu einem eburnen Block. Mächtig erklingt der Freiheitsklang Horst Wessels. Der Führer wendet sich mit dem Chef des Stabes, dem Reichsführer SS. und dem Korpsführer des NSKK den neuen Standarten und Sturmfähnen zu, die jetzt durch die Verührung mit der Blutfahne den Ausblick ihrer höchsten Ehre, die Weihe durch den Führer, erhalten. 69 mal begleiten die ehernen Schilde der Salubatterien die symbolische Handlung, während der sich die Hunderttausende in ehrfürchtigen Schweigen von ihren Plätzen erhoben haben.

Der Stabschef der SA., Luke,

der dann das Wort ergreift, erinnert in seiner Ansprache daran, daß der Führer vor nunmehr fünfzehn Jahren die erste Abteilung gegründet habe. Es sei derselbe Geist, der damals die wenigen von 1921 besetzte und der heute in denen wohne, die heute vor dem Führer aufmarschiert seien. Es sei der Geist des Glaubens an den Führer und seine Mission, der Geist des Glaubens an die Ewigkeit des deutschen Volkes, der Geist des Dienens am Ganzen und des Opfern für das Ganze.

„Diese Männer, mein Führer“, so stellte der Stabschef fest, „die da vor Ihnen stehen, und die Männer, die im ganzen Deutschland marschieren, Männer aus allen Berufen und Schichten, Männer jedes Alters und aus allen Gauen Deutschlands — sie sind hier aufmarschiert und marschieren in ganz Deutschland nicht auf Befehl von oben, nicht gezwungen durch irgendeine Macht oder durch irgendeinen Druck, nein, aus ureigenster Freiwilligkeit, aus reinstem Idealismus und reiner Unselfishkeit! Sie sind marschiert, mein Führer, vor 15 Jahren, vor 10 Jahren, vor 5 Jahren, und sie marschieren heute wieder genau in demselben Geiste!“

Auch das darf noch einmal gesagt werden: Diese Männer werden nicht, wie man uns andichtet, bezahmt von irgendeiner Stelle. Nein, im Gegenteil: Sie opfern ihre freie Zeit, ihre Abende, ihre Sonntage, ihr Familienleben. Sie opfern von ihrem Wenigen, ja von ihrem Körperlichen dafür, daß sie ihr Ehrenkleid, ihr braunes Hemd und ihren Dienstanzug kaufen können, nur um Ihnen einmal ins Auge zu sehen und mit den braunen Uniformen vor Ihnen marschieren zu können, mein Führer, nur um Ihnen durch Tat und Opfer Dank zu sagen für das, was Sie im letzten Jahre für Deutschlands Freiheit getan haben. (Begeisterter Beifall.) Körperlich und weltanschaulich gefestigter denn je sind diese Männer einig in dem Glauben an die Bewegung, einig in der Liebe zu Ihnen, mein Führer. (Erneut lang anhaltende Heilrufe.)

Aber auch einig in dem Kampf gegen alle die, die sich dem Marsch des nationalsozialistischen Deutschland zur inneren und äußeren Freiheit entgegenstellen. (Brausende Heilrufe.) Mein Führer! So stehen wir, die Männer, vor Ihnen, stehen vor Ihnen die Standarten, die Sie eben geweiht und übergeben haben. Sie sind bereit zu allem! Befehlen Sie, mein Führer! Wir werden marschieren!“

Die Rede des Stabschefs klingt aus in ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil. Der Führer dankt dem Stabschef. Heilrufe ohne Ende wogen aus den Kolonnen, von den Tribünen und selbst von den fernen Plätzen zum Platz des Führers empor, der leuchtenden Auges die gewaltigen Marschfäden seiner alten und neuen Mitkämpfer überblickt. Die Friedensarmee Adolfs Hitlers steht wie aus Bronze gegossen. Auf der Gesichter folgen Reihen liegt der Glanz des Glücks dieser Stunde. Dietrich Eckarts Kampfsied „Deutschland erwache!“, das schönste Wirklichkeit geworden ist, beschließt die erlebnisgewaltigen Stunden, die unvergänglich in den Herzen aller brennen werden, die ihrer teilhaftig wurden.

Triumphfahrt des Führers

Nach dem Appell im Luitpoldbahn bestieg der Führer das große Modell, das die endgültige Gestaltung des Parteitaggeländes zeigt. Dann setzte sich die Wagenkolonne in Bewegung zur Fahrt durch die alte Stadt hinaus zur Burg, die im vorigen Jahr vom Bayerischen Staat dem Führer für alle Zeiten zur Verfügung gestellt wurde.

Wieder haben in den Wagen hinter dem Führer mit dem Reichspressechef Dr. Dietrich und dem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter von Ribbentrop ausländische Gäste Platz genommen, darunter eine Reihe bekannter ausländischer Männer der Presse, die so Zeugen dieser wahrhaft beispiellosen Triumphfahrt wurden.

Wieder sammelt sich um die viele Kilometer lange Straße, die in Blumen, Fahnen und Farben gefaucht ist, die Liebe von Millionen, die viele Glieder tief gestaffelt, hinter dem Führer-Spaller sich stauen. Wieder ist die Straße auf der ganzen langen Strecke erfüllt von diesem herzlichen Jubel, mit dem das Volk allezeit und überall seinen Führer begrüßt.

In der Burg begrüßte der bayerische Ministerpräsident Siebert den Führer, der den jungen Führernachwuchs der SS-Bereitungsgruppe besichtigte und sich dann in den weiten Hallen der Burg seinen ausländischen Gästen widmet. Auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ist anwesend. Die Gäste sehen von der Burg hinab auf dieses vielgestaltige Gassengewirr mit seinen spitzen Giebeln, sehen weit in das Frankenland hinein, das sich im strahlenden Sonnenschein als köstliche Flur, als gleichendes Diadem im Kranz deutscher Landschaft darbietet.

Die lebhaft Unterhaltung mit dem Mann, dessen Name heute jedes Kind in der ganzen Welt kennt und der Inbegriff Deutschlands ist, hat — wie sie sagen — auf die Gäste aus dem Ausland tiefen Eindruck gemacht, denn niemand konnte sich der Macht dieser Persönlichkeit entziehen, sogar der nicht, der mit den größten Zweifeln gekommen sei.

Nach einem Frühstück, an dem auch Reichsleiter Rosenberg und der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, teilnahmen, fuhr der Führer kurz vor der Mittagsstunde hinunter zum Adolf-Hitler-Platz zum Vorbeimarsch der Kampfliederungen.

Der Marsch durch Nürnberg

Bald nachdem der Führer unter einem unbeschreiblichen Jubelsturm die Luitpoldarena verlassen hat, zogen auch seine treuen Kämpfer wieder aus dem riesigen Gewirr. Die Blöcke formierten sich zu gewaltigen Marschfäden, und bald hatten die Straßen wieder von dröhnendem Gleichschritt, klingendem Spiel und frohem Marschgesang. Von der Arena geht der Marsch der SA. zunächst

zum Hauptbahnhof, dann biegen die Kolonnen, immer wieder mit lauter Freude begrüßt, in die breite Straße am Frauenborgraben ein. Am „Deutschen Hof“ vorbei führt der Marschweg in spigem Winkel zurück in die Altstadt mit ihren malerischen alten Giebelhäusern und ihrem herrlichen Schmuck. Ein Zeuge unvergänglicher deutscher Pracht und Herrlichkeit in Vergangenheit und Gegenwart ist an diesem Tage wieder der festlich geschmückte Adolf-Hitler-Platz. Schon um 1/211 Uhr waren die großen Tribünen, die den Platz an drei Seiten umsäumen, dicht gefüllt. Auch an allen Fenstern und auf den Dächern der Vorbauten sah man Kopf an Kopf, und alles harnte um der Ankunft des Führers.

Als der Führer dann über den weiten Platz schritt, dankte er immer wieder hinauf zu den Tribünen für die endlosen Heilrufe. Der Führer begrüßte die Ehrengäste und bestieg dann seinen Wagen. Da rühte über die Brücke her die Spitze des gewaltigen Zugzuges der braunen und schwarzen Kolonnen heran.

Stabschef Luke, der sie bis zum Führer geleitete, erstattete die Meldung. Und nun begann der stundenlang währende Marsch der Kampfgeführten Adolfs Hitlers. In Zwölferreihen rückten die Blöcke an. Mit ausgestrecktem Arm grüßten die vielen tausend Männer in den Brauhemden ihren Führer, der mit strahlendem Gesicht alle diese Getreuesten seiner Getreuen wiedergrüßte. Und bei jedem von ihnen las man aus den leuchtenden Augen ein Bekenntnis der Treue und Hingabe. In ihrer straffen Haltung zeigten diese Männer, daß es heute noch genau so ist wie einst in den Anfängen der Bewegung.

SA. marschiert mit ruhig festem Schritt

Zum ersten Male wurden in diesem Jahr die ältesten Fahnen aus der Kampfszeit, oft vergilbt, zerfetzt und zerklüftet, nicht in den geschlossenen Fahnengruppen, sondern als Heiligtum vor den Standarten getragen. Ein Symbol dafür, daß der Geist, der einst diese Männer in den Kampf um das Dritte Reich führte, auch heute lebt und wacht.

Der Stab und ein Marschblock der Obersten SA.-Führung, die hinter der Blutfahne schritten, bildeten die Spitze der Formationen. Dann zog Gruppe um Gruppe am Führer vorbei. An der Spitze jeder Gruppe marschierte der Führer der Gruppe, der Adolfs Hitler Meldung erstattete und dann vor dem Wagen des Führers, wo auch der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Stabschef Luke und die ersten Führer der SA., Hermann Göring und Hauptmann Pfeiffer, Aufstellung genommen hatten, den Vorbeimarsch seiner Gruppe mit abnahm. So kamen die Franken daher, nach ihnen die Gruppen Ostmark und Südwelt, die Gruppe Hanja, in der man ebenso wie in den später marschierenden Gruppen aus den Nordprovinzen des Reiches viel Marine-SA. marschieren sah. Dann kamen die Männer der Bayerischen Ostmark, die Gruppen Ostland und Nordsee, und dann unter den Klängen des Niedersachsen-Liedes die Niedersachsen, die neben dem Gruppenführer Rasche auch Gruppenführer Ruff zu Adolfs Hitler führte. Während anschließend an die Niedersachsen die Gruppe Pommern marschierte, verteilten NS.-Frauenschar und SS.-Männer an die zahlreichen Schwerverletzten, die als Ehrengäste vor den breiten Fronten der drei Tribünen Platz genommen haben, Erfrischungen. Die nächste Gruppe waren die Berliner und Brandenburg. Und da brausete besonderer Jubel auf. Generaloberst Göring war dieser Gruppe entgegengegangen, um in seiner Eigenschaft als SS.-Obergruppenführer mit seiner Berliner SA., die Obergruppenführer von Jagow führte, vor Adolfs Hitler vorbeizumarschieren. Unter den Klängen ihres schönsten Heimatlies „Schleswig-Holstein, mecum schlungen“ marschierten dann die Männer der Nordmark vorüber. Die Sachsen folgten. Dann die Gruppenblöcke der Standarten vom Niederrhein, aus Schiefen und Thüringen. Die Rheinländer aus der endgültig von den Skabentetten von Versailles befreiten Westmark schritten in besonders starker Zahl heran.

Nach dem Vorbeimarsch der Kurpfälzer und Westfalen änderte sich das Bild. In ihren kurzlebernen Hosen und mit weißen Wadenkapsen zogen die Bayern der Gruppe Hochland vorbei. Die Begrüßung, die ihnen durch die Zuschauer zuteil wurde, war besonders lebhaft. Als letzte Gruppen marschierten die Gruppe Heßen und die Gruppe Mitte. Den Schluß der gewaltigen Kolonnen der SA. machte die SA.-Wachstandarte.

Das NSKK. marschiert

Der nun folgende Vorbeimarsch des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps wurde eröffnet durch eine Motorparade der Hitler-Jugend auf Leichtmotorrädern, der eine Abteilung NSKK auf Weiwagenmaschinen folgte. Hinter einem schneidigen Musik- und Hornistenzug marschierte Korpsführer Hühnelein im Sturzhelm mit seinem Stabe am Führer vorbei und nahm dann vor dem Wagen des Führers Aufstellung. Die Motorgruppen des NSKK zogen in der gleichen Marschaufstellung am Führer vorbei wie vorher die Gruppen der SA. Die blühblauen schwarzen Lederhelme glänzten in der Sonne, als die NSKK-Männer in schmurgerade ausgerichteten Reihen am Führer vorbeimarschierten.

Reichsluftsportführer Mahnte meldete dann dem Führer 2600 Flieger, die in ihren blaugrauen Uniformen einen ausgezeichneten Eindruck machten und lebhaft begrüßt wurden.

Das schwarze Korps

Reichsführer SS. Himmler führte die Männer des Schwarzen Korps, die Vertreter der 200 000 Mann, die in der verschworenen Gemeinschaft der Schutzstaffel vereinigt sind. Der Chef der deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, zog an der Spitze der Alten Garde der deutschen Polizei am Führer vorbei. Diese Gruppe zeigte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die neue Paradeuniform der Polizei. In ihrem weißen Lederzeug auf der hellgrünen Uniform und mit dem Hofschild am Schalko machten die alten Kämpfer der Bewegung aus den Reihen der deutschen Polizei einen schneidigen Eindruck.

Danach folgten die Formationen der SS., Block um Block. Scharf ausgerichtet, strammen Schrittes zeigten diese Gruppen dem Führer und seinen Ehrengästen, welcher Geist der Disziplin und des Soldatentums in den Reihen der SS. herrscht. Hier sah man die Verfügungsgruppen

Empfang beim Führer

Nürnberg. Die Führer der Partei waren am Sonntagabend Gäste des Führers in seinem Quartier „Deutscher Hof“. Der Führer sprach seine besondere Befriedigung über den Verlauf des diesjährigen Reichsparteitages aus und dankte allen Parteigenossen, die an der Organisation und Durchführung dieses Wertes teilhaben, für ihre Arbeit und Leistung.

Der Stellvertreter des Führers, Rg. Heß, gab in seiner Erwiderung den Gefühlen des Dankes Ausdruck, die die Partei dem Führer entgegenbringt für seinen persönlichen Einsatz und die Kraft, die er allen Parteigenossen in Nürnberg gegeben hat.

der SS. und die Standarte „Deutschland“, und dann, als Abschluß des gewaltigen Aufmarsches, die Garde des Führers: die „Leibstandarte Adolfs Hitler.“

Als die Weifen der Marschmusik verklungen und die Schritte der Leibstandarte verhallt sind, umbrandet ein Sturm der Begeisterung den Führer. Alle, die diesen gewaltigen, fünf Stunden währenden Vorbeimarsch erlebten, gingen auseinander mit der beglückenden Erkenntnis: Deutschland lebt, denn es marschiert für den Führer.

Biwat im Zeltlager des NSKK.

Im Zeltlager des NSKK, das weit draußen vor den Toren Nürnbergs am Fuße des Schmaufenbuchs gelegen ist, und in 50 großen und vielen kleineren Zelten und Baracken 12 000 NSKK-Männer aus dem ganzen Reich beherbergte, wurde ein Biwat abgehalten. Korpsführer Hühnelein, der an diesem Tage seinen 55. Geburtstag feierte, nahm die Preisverteilung für die Siegerflamme des Reichswettkampfes des NSKK. vor. Der Korpsführer machte jedem siegreichen Sturm eine Maschine mit Werkzeugen zum Geschenk, die Stürme werden außerdem vom Führer ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift bekommen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde der große Holzstoß inmitten des Platzes entzündet; das Biwat begann. Korpsführer Hühnelein sprach von dem Geist, der den NSKK-Mann befehlen muß und würdigte ihren Einsatz als freiwillige Formation im Dienste des Führers.

Das Fest der 650 000

Eine Riesentundgebung der Lebensfreude

Das deutsche Volk ist wirklich froh geworden. Wer daran noch zweifeln wollte, der könnte von denen, die am Sonnabend auf dem Nürnberger Parteitaggelände das große Volksfest miterlebt haben, recht gründlich eines Besseren belehrt werden. „Kraft durch Freude“ hatte dieses gewaltige Volksfest zum Reichsparteitag veranstaltet. Auf den großen breiten Feldern des Geländes waren fast 60 Podien für Darbietungen aufgestellt. Und da drängten sich nun die Massen heran und sahen begeistert zu, wie hier Sport getrieben, dort Volkstänze gezeigt wurden. Da und dort spielte eine Musikkapelle. Der Reichstheaterzug zeigte seine künstlerische Leistungsfähigkeit. Auch die Tanzflächen fehlten natürlich nicht, ebenso wenig wie die schönen deutschen Puppenspiele.

Bei Anbruch der Dunkelheit erschien der Reichsleiter Dr. Ley auf dem Zeppelinfeld. Voller Begeisterung sah er das bunte lebendige Treiben der vielen Hunderttausende von Volksfestbesuchern auf allen Plätzen des weiten Stadiongeländes. Nach einer an nähernden Schätzung dürften in diesem Jahr über 650 000 Volksgenossen an dem großen Volksfest teilgenommen haben.

Um 8 Uhr erreichte das Volksfest mit dem riesigen Feuerwerk seinen Höhepunkt. Was die moderne Feuerwerkshunst nur zu bieten vermag, wurde gezeigt. Es war ein Sprühen und ein Geköse, ein Leuchten und ein Farbenpiel, das in seinen Ausmaßen und in seiner Schönheit der würdige Abschluß dieses Festtages auf dem Reichsparteitaggelände war.

Olympiakämpfer am Start

In weit größerem Maß als im Vorjahr kamen bei dem Parteitag 1936 die Leichtathleten zu Wort, denen in dem herrlichen Nürnberger Stadion vor 50 000 Zuschauern der ganze Nachmittag eingeräumt war. In der Hauptkampfbahn begannen die Wettkämpfe mit gymnastischen Vorführungen der NSG „Kraft durch Freude“.

In der Leichtathletik galt das Hauptinteresse den deutschen Stafettenleistungen. Die 4-mal-100-Meter-Staffel der Männer gewann Eintracht-Frankfurt in 42,1 Sek. vor den Stuttgarter Kickers und dem NSG. Köln. Bei den Frauen blieb der Dresdener Sport-Club in 49 Sekunden vor dem Sport-Club Charlottenburg und dem Berliner Turnverein siegreich. In der 4-mal-400-Meter-Staffel der Männer holten sich die Stuttgarter Kickers in 3:19,4 Min. den Meistertitel vor dem NSG. Köln und München 1860, während die 4-mal-1500-Meter-Staffel endlich vom NSG. Wittenberg in 16:19,2 Minuten vor den Stuttgarter Kickers und dem Berliner Sport-Club gewonnen wurde.

Die Meisterschaften waren von Einzelwettkämpfen umrahmt, an denen alle deutschen Leichtathletischen Olympiasieger teilnahmen. Den Weitsprung gewann der Leipziger Long mit 7,39 Meter vor Reichum-Berlin mit 7:32 Meter und Bäumle-Stuttgart. Das Hammerwerfen war dem Olympiasieger Hein-Hamburg nicht zu nehmen. Er erreichte mit 55,67 Meter die beste Leistung; Zweiter wurde der Königsberger Blas mit 54,43 Meter vor dem Mannheimer Grenzsch. im Kugelstoßen blieb der Olympiasieger Woelfke-Berlin mit 15,62 Meter vor Stöck-Berlin und Janßen-Mheydt siegreich, und Stöck holte sich auch das Speerwerfen mit 70,28 Meter vor Weimann-Wittenberg und Geißler-München. Bei den Frauen gewann Gellius-München das Speerwerfen mit 42,26 Meter und unsere Olympiasiegerin Gisela Mauermayer das Diskuswerfen mit 44,65 Meter.

Prachtvolle turnerische Darbietungen unserer Olympiasiegermannschaften am Schwabeballen und am Hochreiß, die wahre Stürme der Begeisterung entzündeten, leiteten zu dem Fußballspiel der deutschen Meisterschaft 1. FC. Nürnberg gegen den vorjährigen Meister FC. Schalke 04 über. Die Nürnberger trugen einen verdienten und mit großem Jubel aufgenommenen Sieg von 5:3 (3:1) davon.

Nach Beendigung des Fußballspiels nahm der Reichs-sportführer, der mit zahlreichen führenden Persönlichkeiten aus Bewegung und Staat den prächtigen Kämpfen beiwohnte, die Ehrung der Sieger vor.

Auf der Zeppelinwiese gab es ebenfalls eine Reihe von sportlichen Wettbewerben. In einem erhöhten Freiluftpark trugen die deutschen Olympiasieger Bog- und Ringkämpfe sowie einen Wettbewerb im Gewichtheben dreier Klassen aus, und endlich sah man auf dem Meistertisch eine Vorführung der olympischen Dressurprüfung durch den Gewinner der Goldmedaille, Rittmeister Polke, auf Kronos und ein Jagdspringen der Schwere Klasse.

Aus Stadt und Land

15. September.
Sonnenaufgang 5.33 Sonnennuntergang 18.16
Mondaufgang 5.20 Monduntergang 17.37
1812 (bis 20.): Brand von Mostau. — 1831: Der Historiker Heinrich v. Treitschke in Dresden geb. (gest. 1896). — 1882: Der Unterseebootführer Otto Weddigen in Herford geb. (gest. 1915). — 1885: Die Dichterin Ina Schidel in Halle a. d. Saale geb. — 1926: Der Philosoph Rudolf Eucken in Rena gest. (geb. 1846).

Luftwaffe nimmt Freiwillige

Einstellungen im Frühjahr 1937.
Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:
1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe.
Ankunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden.
2. Einstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.
3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.
4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbststellungen bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird im Laufe des Monats September durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Fröhliche Kirmes

Begünstigt von einem herrlichen Herbstwetter konnten Bad Schandau und seine Umgebung, soweit sie zu unserem Kirchspiel gehört, fröhliche Kirmes feiern. Kirmesgäste hatten sich bei unseren Volksgenossen eingefunden, aber auch zahlreiche Fremde hatten den schönen Herbstsonntag benutzt zu einer Wochenendfahrt in die Sächsische Schweiz, nach unserem gastlichen Bad Schandau.
Eine kleine Völkerverwanderung setzte ein nach der Vogelweide in Wendischfähre, wo der Vogelschützenverein alljährlich zur Kirmes sein Vogelschießen abhält. Das Fest nahm am Sonnabend mit einem Fadelzug seinen Aufstart. Gestern fand früh ein Weiden statt. Um 12.30 Uhr stellten die Mitglieder des Vereins zu einem Umzug durch den festlich geschmückten Ort. Auf der Festwiese, die recht gut von Fieranten besichtigt wurde, begann dann das Schießen nach dem bunten Vogel. Das Schützenzelt ist diesmal etwas größer geworden durch einen Anbau nach der Nordseite. Hier wird nunmehr mit der Armbrust geschossen. Im Schützenzelt ist ein kleines Podium errichtet worden, auf dem der gemüthliche Seppel mit seiner Clown-Kapelle für Stimmung und Humor sorgte. Der Besuch dieser Vogelweide war gestern sehr gut und dürfte wohl alle Fieranten auf ihre Kosten gekommen sein. Heute vormittag fand in der üblichen Weise das Schützenfrühstück statt, dem sich das Vogelschießen bis zum Meisterduell anschloß. Um 18.30 Uhr soll das neue Schützenmeister-Paar feierlich eingeweiht werden. Ein Feuerwerk bildet den Abschluß des Vogelschießens. Im „Gasthof zur Carolabrücke“ findet ab 20 Uhr Schützenweinfest statt.
Eine kleinere Budenstadt ist zur Kirmes auf dem Platz vor dem Erbgericht in Pöhlwitz errichtet worden. Auch sie hatte gestern guten Besuch aufzuweisen.
Abends aber trafen sich viele Bad Schandauer und unsere Auswärtigen im Rathaus zu einem fröhlichen Abend mit Oswald Hempel. „Also seid ihr alle da? Ihr auch in der Ecke? Na, da wollen wir also anfangen. Zuerst singen wir alle miteinander das schöne Lied: Frohe Augen, die hab ich und dann Kullala, Kasperle ist wieder da. Und jetzt geht es los. Wollt ihr ein kurzes oder ein langes Stück? Ein langes? Na, da wollen wir gleich mal ausweisen, wie lang es sein wird. Also wir spielen „Der Krach im Hinterhaus“ oder „Die explodierenden Briefe“, ein Spiel in fünf Aufzügen, zwanzig D-Jügen und zwanzig Wettbezüge.“ — Und dann ging's los und alle spielten mit. Mit seinen fabelhaften Kasperpuppen spielt Oswald Hempel so bunt und so temperamentvoll, daß man eben mitmachen muß. Man amüsiert sich köstlich bei den bald vollständig sächsisch, bald hochtheatralischen Szenen, bei denen manch köstliches Lied gesungen wird. Alles lacht mit, alles singt mit, alle klatschen, wenn Kasper es will, alle freuen sich über die entzückenden Tänze. Es muß jedem gefallen, diese Volkstänze, die uns Meister Oswald Hempel aufzeigt. Wie sein Spiel entsteht, das zeigte er

Kampflinie Stolpen — Radeberg — Pulsnitz
Stärkste Anteilnahme der Bevölkerung

An dem sonnenstrahlenden September-Sonnabend gehen die Übungen der 4. Division im Gebiet Stolpen—Radeberg—Pulsnitz weiter. In Stolpen, wo das 2. Bataillon Nr. 101 im Quartier lag, nimmt die Bevölkerung schon seit 5 Uhr morgens vollzählig teil an dem Ausrücken des zu Rot gehörenden Maschinengewehr-Bataillons 7, das in Richtung Arnsdorf davonbraust. Das durch Artillerie verstärkte Nr. 101 stellt sich auf der Straße Stolpen—Niederheimsdorf unter Sicherung seiner rechten Flanke zum Marsch auf Eichdorf bereit. Inzwischen haben sich die motorisierten Spähtruppen des MG-Bataillons 7, über Arnsdorf—Kleinröhrsdorf vorstoßend, bis dicht an Großröhrsdorf herangeschoben, das um die gleiche Zeit, gegen 7 Uhr früh, auch von der Spitzkompanie des blauen Nr. 52 erreicht ist. Die ersten Schüsse fallen, Meldefahrer laufen nach hinten. Der Kommandeur vom Nr. 52 zieht sein 3. Bataillon mit Teilen der Infanteriegeschütz- und Panzerabwehrkompanie vor, die die weit vorgestoßenen schwachen Teile von Rot auf Richtung Arnsdorf zurückdrängen. Gleichzeitig rückte auf der Straße Pulsnitz—Radeberg das Nr. 10 auf die Höhe des Eierberges vor, auf der Oberst Pflugbeil seinen Regimentsgeschäftsstab aufschlägt und Spähtruppen in Richtung auf Radeberg und Kleinröhrsdorf—Wallroda—Erkmannsdorf vortreibt. Sorgfältig getarnt stehen Fahrzeuge und Pferde unter den Bäumen und in Waldecken. Fernsprecher bauen blitzschnell eine Verbindung zur Division, Straßenpanzerwagen brausen vorüber, Panzerabwehrkanonen sichern die Marschstraßen, Meldegänger kommen und gehen. Oberst Pflugbeil erteilt seine Befehle. Das 2. (Vorhut-)Bataillon tritt, von feindlichen (roten) Fliegern wiederholt in Fliegerdeckung gezwungen, an, und verschwindet in Richtung Kleinröhrsdorf; ihm folgen das 3. Bataillon, die erste Abteilung Nr. 40 und das 2. Bataillon als Gros. In endlosen Kolonnen zieht das Regiment dahin.
Die Stimmung der Truppe ist vorzüglich. Das gute Quartier der letzten Nacht, der strahlende Sonnenschein, haben die in den vorhergehenden Tagen etwas mit-

genommenen Lebensgeister aufgefrischt; auch die Pferde machen einen vorzüglichen Eindruck. Die an den Straßen und Dorfausgängen in dichten Scharen stehende Bevölkerung tauscht manches Scherzwort mit den Soldaten; Wappel und Birnen, Zigaretten und mächtige, recht dick belegte Butterbrote unterstreichen das herzliche Verstehen zwischen Volk und Soldat. Wo irgendetwas Besonderes zu sehen ist, eine schwere Batterie, ein Fernsprecherwagen oder gar ein Straßenpanzerwagen steht, sammelt sich sofort eine schnell wachsende Menschenmenge, die mit mehr oder wenig sachverständigen Bemerkungen alles, was vor sich geht, begleitet. Man wundert sich, wie sich im letzten Jahr nicht nur die Beteiligung sondern auch die Kenntnisse von der deutschen Wehrmacht unter den Volksgenossen verbreitet haben. Besonders die Jungen, deren große Sehnsucht schon heute darnach geht, einst als Waffenträger des Volkes zu marschieren, steht immer vorn.
Gegen 9.45 Uhr erreichte das 2. Bataillon Nr. 10 Radeberg und setzte von dort aus in südlicher Richtung den Vormarsch fort, ohne auf den Feind zu stoßen. Dagegen konnte das Nr. 52 das MG-Bataillon 7 auf die Höhen nördlich Arnsdorf—Seeligstadt zurückwerfen. Das Schwergewicht des Angriffs von Blau wechselte später zum Nr. 10 über, das mit dem Nr. 52 unter Befehl von Oberst Pflugbeil die „Verfolgungsabteilung Pflugbeil“ bildet.
Das „rote Nr. 101, das am Morgen Stolpen verließ, erreichte in den zeitigen Vormittagsstunden das Dorf Eichdorf. Auf die Meldung von dem Anmarsch stärkerer blauer Kräfte aus nördlicher Richtung drehte Oberst von Tettau sein Regiment nach Norden ab und trat den Vormarsch in nördlicher Richtung an. Auf den Höhen südlich Radeberg und Wallroda trafen in den Mittagsstunden die beiderseitigen Vortruppen von Nr. 10 und Nr. 101 aufeinander. Im raschen Angriff gelang es Teilen des blauen Infanterie-Regiments, den Gegner zurückzuwerfen und die beherrschende Höhe östlich von Ullersdorf zu erreichen. Bei diesem Stand wurde am Sonnabend gegen 12 Uhr die Übung abgebrochen.

auch in einer kleinen Szene „Tanzende Hände“. Die Szenen wurden musikalisch untermalt und begleitet von Lehrer Wittig am Flügel.

Aber damit war das Programm des Abends durchaus nicht erschöpft, sondern zwischen den einzelnen Szenen des Maskenspiels sang Susanne Michel einige Lieder, von denen das Wiegelied von Mozart wohl den meisten Anklang fand, weil hierin die Künstlerin ihr meisterliches Können beweisen konnte. Auch die Volkslieder liegen Susanne Michel gut. Man wurde bei ihnen froh und sang das Lied vom Vogelbeerbaum nur zu gern mit. Am Flügel begleitete sehr sicher Walter Dammeher.

Auguste Neumeister, eine Veteranin der Schauspielkunst, erzählte dann noch das Märchen vom Glück und brachte einige weitere Sächselchen, die ihr die Sympathie der Anwesenden einbrachten.

Bad Schandauer Mädels zeigten einige nette Volkstänze, während Mitglieder der Kapelle Reichelt—Birna den musikalischen Teil bestritten und anschließend gar flott zum Tanz aufspielten.

Die Nordwand am Schrammtor-Wächter bezwungen. Seit fast 25 Jahren waren Bergsteiger bemüht, die Nordwand des Schrammtor-Wächters zu ersteigen. Es war dies das letzte Problem, das in unserer Felsenwelt noch zu lösen war. An den vergangenen Sonntagen wurden die Vorbereitungen und Versuche zur Ersteigung dieser Felswand durchgeführt. Gestern nun wurde das Problem gelöst. Dem Bergsteiger Willi Sänigchel aus dem Ortsteil Pöhlwitz gelang diese schwierige Erstbesteigung im Verein mit einer fünfköpfigen Seilmannschaft.

Der Hauschwamm muß sachgemäß bekämpft werden. In der letzten Zeit sind verschiedene Fälle bekannt geworden, in denen der Hauschwamm ganze Gebäude gefährdete, so daß es angebracht erscheint, die Öffentlichkeit eingehend aufzuklären. Bei jeder Holzzermürbung, bei jedem Erkranken von schwammartigen Gebilden, insbesondere aber beim Erwerb von Häusern siehe man nicht nur einen Baufachmann, sondern vor allen Dingen auch einen mykologischen Sachverständigen zu Rate. Man gebe dem Uebel nicht etwa selbst zu Leibe, weil es damit nicht beseitigt, sondern höchstens verschlimmert werden kann. Die Reichsarbeits-

gemeinschaft Schadenverhütung, Gau Sachsen, weist gern kostenlos Sachverständige nach und berätet bereitwillig. Im Interesse der Erhaltung wertvollen Volksgutes wird daher gebeten, alle Fälle von Hauschwamm rechtzeitig zu bekämpfen.

Krippen. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Pflösch verstarb am Sonnabend gegen 7.15 Uhr abends infolge eines Herzschlages der Lehrer Max Wünsche. Mit ihm verlieren die Gemeinde und der Schulbezirk einen stets treuen Mitarbeiter. Auch die Vogelschützenvereine, die Sänger, der Turnverein und der Militärverein verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Kameraden, der sich stets für die Belange des Vereins einsetzte. Max Wünsche wurde am 10. 4. 1891 in Ebersbach als Sohn des Tischlermeisters Emil Wünsche geboren. Er besuchte die Bürgerschule zu Ebersbach und erhielt dann seine Lehrerausbildung von 1905—1911 auf dem Lehrerseminar in Löbau. Nach einer kurzen Tätigkeit als Hilfslehrer in Zeulenroda kam Max Wünsche 1912 als Hilfslehrer nach Krippen. Am 1. 4. 1914 trat er dann beim Infanterie-Regiment 108 zur Ableistung seiner aktiven Dienstzeit ein. Den Weltkrieg machte er bis zum 4. 1. 1919 mit und bekleidete zum Schluß den Rang eines Offiziersstellvertreters. Vom 1. 4. 1919 bis 31. 8. 1922 war Max Wünsche als Lehrer in Krippen tätig, dann verzog er nach Krippen, wo er auch 1919 getraut worden war. Sein schlichtes, offenes Wesen, gepaart mit einer steten Hilfsbereitschaft und Herzengüte, fand nicht nur Widerhall bei den Schülern, sondern noch viel mehr bei den Eltern. Ganz Krippen gedenkt daher in tiefer Trauer dieses wahrhaft deutschen Mannes und wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Thum. Kind lief in Fahrrad. In Jahnsbach lief ein vierjähriger Knabe in ein Fahrrad. Der Radfahrer stürzte und zog sich schwere Verletzungen zu, die seine Überführung in Thumer Krankenhaus erforderlich machte. Der Junge kam mit Hautabschürfungen davon.

Lichtenstein-Gallenberg. Unter die Räder geraten. Der Zimmerpolier Curt Schilling stürzte am Mittwochmittag so unglücklich, daß er unter die Räder eines schwer beladenen Wagens geriet. Dem Bedauernswerten wurde ein Unterschenkel völlig zertrümmert.

„Das Mädchen vom Moorhof“

Zentrum-Lichtspiele
Aus diesem Film erkennen wir wieder, wie das deutsche Filmschaffen immer mehr bestrebt ist, uns die vielgestaltige Schönheit unserer deutschen Landschaft nahezubringen, was es im letzten Film der winterliche Schwarzwald, so ist es hier die herbe Schönheit des deutschen Nordens, die Unendlichkeit der weiten Heide Landschaft. Die Eigenart des Landes und seiner auch heute noch in seltener Ursprünglichkeit lebenden und am alten Brauch festhaltenden Bewohner ist in zahllosen und mit großer Liebe wiedergegebenen Einzelheiten auf die Leinwand gebracht worden. Vernten wir in „Kraut um Johanne“ diese Menschen von ihrer heiteren Seite kennen, so erscheinen sie in diesem Film als jene stolzen, schwerblütigen und wortkargen Menschen, die durch ihre harte und schwere Arbeit dazu geformt worden sind, frei von allem Faltsch und jeder Unschicklichkeit.
Nach einer Novelle von Selma Lagerlöf wurde die Handlung geschaffen, in deren Mittelpunkt das ergreifende Schicksal der jarten und schenen Selma vom Moorhof steht. Die Schauspielerin Hansi Klotz vollbringt in dieser Rolle eine padende und geschlossene Leistung. Auch die übrigen Darsteller sind ohne Ausnahme scharf umrissene Gestalten, wirkliche Menschen dieser Landschaft, ein besonderes Verdienst des guten Spielleiters Delfes Eierd. Die Aufführung des Filmes hinterläßt einen tiefen Eindruck.
Das Vorprogramm gibt uns Gelegenheit, in einem Lustspiel „Der interessante Fall“ die große Kunst des Charakterkomikers Ralph Arthur Roberts zu bewundern.

Wettervorausage
des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden
für den 15. September

Frühdonn. Meist starker bewölkt. Vereinzelt gewittrige Regenfälle. Winde um Südwest.

Musikalische Andachten 1936

Im Sommerkleide steht noch die Natur. Bald wird ihre Schönheit wieder vergehen. Wieviel Freude und wieviel Kraft strömt von den mit üppigem Grün bedeckten Wiesen, von den wogenden Saatenseldern, von den blühenden Gärten, von den in hinter Farbenpracht leuchtenden Blumen der Balkone und Fenster, von der strahlenden Sonne in die Herzen der Menschen!
Nun dürfen wir Menschen vor all der Pracht und Herrlichkeit den Schöpfer und Gestalter, den Urquell aller in der Natur wirkenden Kräfte nicht vergessen. In ihm müssen wir vordringen, ihn müssen wir juchen, ihn müssen wir danken, ihn preisen. Er ist es, der uns Menschen alles schenkt, denn „Herr, die Erde ist voll deiner Güte“.
Im bunten Wechsel zwischen Einzel-, Chor-, Gemeindegesängen und Orgelspiel sollen diese Gedanken in unser Herz dringen, es erfüllen und es mit einstimmigen lassen in den großen Lobgesang zu Ehren unseres Schöpfers.
Die Gesänge und Orgelwerke stammen aus der Feder großer deutscher Meister längst vergangener Zeiten. Den ersten Teil der Andacht beherrschen Heinrich Schütz und Joh. Seb. Bach. Dazu kommt noch ein Zeitgenosse dieser genialen Tonhöher Georg Ruffat mit einer herrlichen Bassacaglia für Orgel. Die Einzelgesänge des zweiten Teiles der Andacht schufen Joh. Seb. Bachs Söhne: Friedemann und Karl Philipp Emanuel Bach. Auch ein gewaltiges Orgelwerk „Fantasia con fuga“ von Karl Philipp Emanuel Bach soll erklingen. All diese feinen Werke legen Zeugnis ab vom tiefen Glauben, von der inneren Kraft und von dem großen Können dieser deutschen Menschen einschuldener Jahrhunderte. Und dabei sind ihre Werke so lebensnah, daß sie auch uns Menschen des 20. Jahrhunderts viel zu sagen haben. Nun wollen wir sie zu uns reden und aus ihren Werken uns Kraft schenken lassen.

Diese 103. Musikalische Andacht ist am Mittwoch, dem 16. September, abends 8 Uhr, in unserer Stadtkirche. Als Leiter dieser musikalischen Andachten muß ich heute sagen, daß es mir größte Sorge bereitet, dieses einst viel begrüßte Werk weiterführen zu können, wenn nicht die Bewohner unserer Stadt und unserer eingepfarrten Ortsteile größeres Interesse dafür zeigen. Wir haben heute im Dritten Reiche mehr denn je die hohe Pflicht, altes deutsches Erbgut zu pflegen in Sitte, Wort und Lied. Unser Führer hat durch Schaffung der Reichsmusikkammer die Musik als wichtigen Faktor für die innere Formung des deutschen Menschen mit hineingestellt in den großen Bau des deutschen Vaterlandes. So erwächst uns allen die Aufgabe, sie zu hören, wo sie uns geboten wird. Sie haben alle ein Recht, gehört zu werden, sowohl die Meister der deutschen Vergangenheit, wie die Tonhöher der Gegenwart, denn sie schreiben alle ihre Werte, soweit sie ernst und ehrlich schaffende Künstler waren und sind, nicht für sich, sondern für unser Volk und zur Ehre Gottes. Seit mehr als einem Jahrzehnt pflegen wir in unserer Stadt die Musik, besonders die Kirchenmusik, mehr wie viele andere Städte, und manche herrliche Feiertunde durften wir erleben. Soll das jetzt aufhören? Das wird niemand wollen und wünschen können, der es gut mit seinem Volke meint, der nicht nur materiellen Dingen nachgeht, sondern auch für seine innere Gestaltung und für die Vertiefung seines religiösen Lebens ein wenig Zeit hat und ein kleines finanzielles Opfer zu bringen bereit ist. Wir wollen nicht aufhören, sondern aufbauen und weiterbauen zum Segen für die Allgemeinheit und jedes einzelnen und zur Ehre Gottes.
Jedermann ist zu unserer Musikalischen Andacht herzlich eingeladen. Gott segne unser Werk!
Paul Hartig, Cantor.

Wasserstand im September

Table with columns for stations (Moldau, Iser, Eger, Elbe) and dates (13, 14) showing water levels (+ and - values).

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Bei im allgemeinen ruhigen Geschäft aber stärkerer Kaufneigung der Mitteln jagen die Kurse am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Sonnabend weiterhin an. Montanwerte setzten leicht erhöht ein. Namentlich fest lagen Mansfeld und Harpener. Stärker erhöht von Braunkohlenaktien waren Bubiag, Leopoldgrube und Erdöl. Bei den chemischen Papieren erhobten J. G. Farben ihren Kursstand um 1 Prozent und Kolvewerte um mehr als 1 Prozent. Durchweg fester tendierten Elektrowerte, von denen Lahmeyer 3 Prozent anwies; Ghade konnten 7,50 bzw. 3 RM höher notieren. Vorzugt von den sonstigen Aktien waren wieder Rohstoffwerte (Waldbhof plus 2 1/2 Prozent, Feldmühle plus 2 1/2 Prozent). Auch am Nummernmarkt gestaltete sich das Geschäft lebhafter. Renten wiesen gegenüber dem Vortage nur unwesentliche Veränderungen auf.

Am Geldmarkt verlief der Satz für Blankogeld auf 3,25 bis 3,50 Prozent.

Am Devisenmarkt setzte das Pfund im Auslande seine Aufwärtsbewegung fort, während der Dollar kaum verändert war. Berliner Notierungen: 2,49 (2,49) und 16,60 (16,595).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,03 (Geld) 42,11 (Brief), dan. Krone 56,19 56,31, engl. Pfund 12,585 12,615, franz. Franken 16,37 16,41, holl. Gulden 168,79 169,13, ital. Lira 19,57 19,61, nord. Krone 63,25 63,37, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,89 65,01, schweiz. Franken 81,01 81,17, span. Pesta 29,97 29,03, tschech. Krone 10,275 10,295, Dollar 2,488 2,492.

Kurzarbeiterunterstützung verbessern

Sonderhilfe für die Textilindustrie.

Durch die Verordnung über Kurzarbeiterunterstützung vom 5. September 1936 sind bereits erhebliche Verbesserungen in der Kurzarbeiterunterstützung eingetreten. Insbesondere wird in der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung der Kurzlohn nicht wie bisher bis auf 72, sondern bis auf 80 Stunden in der Doppelwoche aufgeführt. Diese Verbesserung kommt in erster Linie den Arbeitern der Textilindustrie zugute.

Eine eben erlassene Verordnung des Reichsarbeitsministers über eine Sonderhilfe für langfristige Kurzarbeiter in der Textilindustrie vom 12. September 1936 geht über diese Leistungen der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung noch hinaus. Der Anlaß für diese Neuregelung war insbesondere, daß in der Textilindustrie die lange Dauer der Kurzarbeit nicht ohne Auswirkung auf den Lebensstandard der Textilarbeiter bleiben konnte.

Die Reichsregierung schafft durch die neue Verordnung eine durchgehende Hilfe. Für Kurzarbeiter von Textilbetrieben, in denen bereits ein Jahr lang verstärkte Kurzarbeiterunterstützung gewährt worden ist, wird der Kurzlohn je nach ihrem Familienstand bis zu 90 Stunden in der Doppelwoche aufgeführt. Dadurch wird auch dem langfristigen Kurzarbeiter der Textilindustrie ein hinreichendes Einkommen gewährleistet.

Verwertet das Fallobst! In diesem Jahre ist, worauf der Reichsnährstand hinweist, in einigen Gegenden des Reichs außerordentlich viel Fallobst zu verzeichnen. Das Fallobst darf keinesfalls unverwertet bleiben, zumal die Apfelernte vielfach zu wünschen übrig läßt. Gelegentlich wird das Fallobst anscheinend verfüttert, es stellt aber ein durchaus unzweckmäßiges Futter dar. Die Landbevölkerung wird deshalb aufgefordert, das Fallobst entweder selbst den Sammelstellen zur Weiterleitung an die Industrie zuzuführen oder die Sammlung der abgefallenen Früchte freizugeben, damit das Fallobst zu Marmelade verarbeitet werden kann. Wie wichtig die Marmelade als Brotzusatz ist, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahr nicht weniger als 1 Million Doppelzentner verbilligte Marmelade hergestellt wurde — eine Menge, die in diesem Jahre noch vermehrt werden soll. Vergeßt also das Fallobst nicht!

Sauberhaltung von Zuckerwaren

Der Reichsstatthalter hat angeordnet, daß Zuckerwaren, die auf Märkten, Volksfesten und ähnlichen Veranstaltungen feilgehalten oder ausgestellt werden, durch Umhüllungen, Behälter oder sonstige Vorrichtungen gegen das Berühren durch Fremde, das Beschnühen durch Staub und das Befliegen durch Insekten sicher geschützt werden müssen. Weiter darf die Herstellung und Zubereitung von Zuckerwaren auf derartigen Veranstaltungen nur in abgeschlossenen sauberen Räumen erfolgen. Die Vorschriften über den Verkehr mit Kakao und Kakaoerzeugnissen sowie mit Speiseeis vom 15. Juli 1933 bleiben von dieser Anordnung unberührt. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Verbotene Verbände

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat hat der Reichsstatthalter den Verband ehemaliger Braunschweiger Drogisten-Akademiker (e. V.), die Braunschweig, einschließlich seiner Bezirks- und Ortsgruppen für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten, ebenso den „Internationalen Korrespondenzklub (The International Correspondence-Club)“, Vorherrscher der Hans Weichert in Dresden-A.

90 000 geschäftliche Messebesucher, davon 5916 Ausländer

Die Schlußzählung des Leipziger Messtamtes hat ergeben, daß die Leipziger Herbstmesse eine Gesamtbesucherzahl von rund 90 000 zu verzeichnen hatte. Darunter befanden sich 5916 ausländische Besucher, davon entfielen 5192 Besucher auf Europa gegen 4516 im Vorjahr. Aus Übersee waren 724 Besucher gekommen gegen 591 im Vorjahr.

Leipzigs großzügiger Wohnungs- und Siedlungsbau

Im Jahr 1936 wurden in Leipzig 1067 Stockwerkwohnungen und 217 Eigenheime gebaut; im Bau befinden sich 1999 Stockwerkwohnungen und 267 Eigenheime und 884 Stockwerkwohnungen und 121 Eigenheime werden noch in Angriff genommen werden. Nach dem Abschluß des Baujahres werden 3950 Stockwerkwohnungen und 605 Eigenheime erbaut worden sein; hiervon sind 1960 Wohnungen und 499 Eigenheime mit öffentlicher Hilfe gefördert worden. An Kleinsiedlungen wurden bereits 446 fertiggestellt; in Angriff genommen worden sind 180 Siedlungen in Modau und 326 in Knauthain. Der Gesamtzuwachs im Jahr 1936 beträgt also 952 Kleinsiedlungen. Im ganzen erhalten 5507 Leipziger Haushaltungen in diesem Jahr eine gesunde und zweckmäßige Wohnung. Für Knauthain sind etwa 1000 Arbeiterwohnungen vorgesehen, so daß hier im kommenden Jahr noch etwa 700 Siedlungen erbaut werden können. Nach Aufteilung des zur Verfügung stehenden Geländes wird Leipzig etwa 4000 Kleinsiedlungen aufweisen, eine Zahl, die bei 170 000 verheirateten Arbeitern nicht ausreicht. Die zukünftige Entwicklung wird also dahin gehen müssen, im Weg der Gemeinschaftsarbeit mit anderen Gemeinden die Ausgliederung der Großstadt zu fördern.

Urlaub zum ersten Treffen der ehemaligen 192. Infanterie-Division

Vom 30. Oktober bis 1. November 1936 veranstaltet die Kriegerkameradschaft ehemaliger 192er in Dresden erstmalig ein Treffen der Angehörigen der im Weltkrieg gebildeten 192. Infanterie-Division. Der Reichsstatthalter hat angeordnet, daß Beamten, Angestellten und Arbeitern der Staatsverwaltung, die Mitglieder dieser Vereinigung sind und an der Veranstaltung teilnehmen wollen, auf Antrag der etwa erforderliche Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren ist, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten.

Großhain. Unachtsame Radfahrerin verursacht tödlichen Unfall. Der dreißigjährige Tischlergehilfe Adolf Schulze aus Poppitz war mit seinem Kraftwagen auf der Straße nach Rieta gegen einen Telegraphenmast gefahren. Der Verunglückte starb jetzt im Krankenhaus. Der Unfall war durch eine Radfahrerin verschuldet worden, die die Verkehrsregeln nicht beachtete.

Die Rose von Amsterdam

Roman von Paul Hai.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie hob den Kopf. Antwortete nicht. Und ließ ihn wieder sinken.

In aller Hast kleidete sich Hylensburgh an, rannte hinaus auf den Hof. Immer wieder, laut und unbarmherzig, dröhnte es durch seinen Kopf: Saskia ist fort! Saskia ist fort!

Im abseits gelegenen Gefindehaus brannte Fackellicht. Das neue Unwetter hatte die Leute gewedt. Es goß jetzt in Strömen.

Hylensburgh lief hinüber und riß die Tür auf. Drinnen sahen sie sechs, sieben Gesichter hoch.

„Mein Pferd!“ schrie der Senator laut.

Knechte stürzten herbei. Maßlos verärgert. Der Herr wollte in diesem Sturm fort? Seltsame Laune!

Immer wieder hieb der Donner durch die aufgewühlte Nacht.

„Schnell, schnell!“ trieb Hylensburgh die Leute an.

„Was gibt's da zu glohen?“

Ein Knecht taumelte wie betrunken zum Stall. Stumm und entsetzt standen die andern. Keiner wußte, was da vorgefallen sein konnte.

Kaum daß sie zur Besinnung kamen, hatte sich der Senator schon in den Sattel des Pferdes geschwungen, das der Knecht gerade aus dem Stall führte.

Einige jagten zum Hoftor — rissen es auf — da sprengte der Reiter auch schon hinaus. Die Funken stoben unter den Hufen.

„Gott schütze unsere armen Seelen,“ murmelte einer der Knechte mit bebender Stimme.

Hylensburgh ritt in rasendem Galopp durch die Nacht, der Stadtwache zu.

Saskia ist fort! hämmerte es in seinem Hirn. Saskia ist fort! Wie eine Dirne ist sie davongelaufen! Warum reite ich denn? Soll sie verrecken am Straßenrand! Irrendwo!

Und dennoch ritt er. Peitschte den Gaul zur äußersten Eile an, daß er leuchtete.

Da war die Torwache!

Licht hinter den Fenstern.

Das Pferd bäumte hoch auf, als Hylensburgh es plötzlich mit brutalem Rud zügelte.

Im gleichen Augenblick fuhr der Blitz in die Pappel, die unweit des Tores stand. Sie wurde zur riesenhaften Fackel, die prasselnd gegen den Himmel züngelte.

Furchtjam wieherte der Gaul — ein kläglich-tierischer Angstschrei.

Aus der Wache stürzten Soldaten heraus.

„Wo ist Hauptmann Cocque?“ rief Hylensburgh.

Der stand schon draußen und stierte entsetzt den Senator an, der aus dem Sattel glitt. Soldatenkäufe fielen dem Pferde in die Zügel.

„Hauptmann, Ihr müßt gleich Leute ausschicken!“ stieß Hylensburgh heiser hervor.

Er zog ihn in die Wachtstube.

Rauschend warf sich der Regen über die brennende Pappel.

„Mijnheer van Hylensburgh? Was ist geschehen?“

Dem stockte der Atem. Die Augen standen ihm glasig im Gesicht.

„Meine Tochter ist fort! Vielleicht bei dem Maler Rembrandt oder —“

Er hielt inne. Der Hauptmann Cocque sah ihn grausam ernst an.

„Eure Tochter? Jungfer Saskia?“

„Fragt nicht viel, Hauptmann! Man muß zu Rembrandt hin — nachsehen.“

„Der ist fort!“

„He?“ lachte Hylensburgh.

„Heute abend schon liefen Anzeigen von einigen Künstlern ein, bei denen er stark in der Kreide stand. Kann einem leid tun, der Kerl. Er sollte aufgehoben und in Haft gesetzt werden, bis er seine Schulden bezahlt hat.“

Der Senator stöhnte auf.

„Und?“

„Ich hatte hingeschickt. Er war nicht zu Hause. Weg! Vielleicht entwischt. Er hatte den Braten wohl gerochen.“

„Ich wollte nun bis morgen warten und dann noch einmal nachsehen.“

„Dann sind sie beide zusammen fort!“

„Nein, Rembrandt hatte den Braten nicht „gerochen“. An seine Schulden hatte er überhaupt nicht gedacht, als er den tollkühnen Plan zur Flucht entwarf.“

Aber Justus Vermeulen hatte ein übriges getan, um sein Mißgehen an ihm zu kühlen. Kaum war ihm der Beschluß des Rates bekannt geworden, daß der Bildankauf noch nicht endgültig beschlossen war, so hatte er nichts Eiligeres zu tun gehabt, als jedem beifällig davon zu erzählen, der es hören oder nicht hören wollte. Besonders in dem Stadtviertel, in dem Rembrandt wohnte, hatte er dafür Sorge getragen, daß „es sich herumsprach“. Und auch in einer Form, die der Wahrheit nicht entpraß: Das Bild sollte überhaupt abgelehnt sein!

Die Händler und kleinen Krämer, bei denen Rembrandt in der Kreide saß, horchten auf. Wenn sie bislang auf die Bezahlung seiner Schulden gewartet hatten, so hatten sie dies getan, weil sie annehmen durften, daß durch den baldigen Bildankauf alles geregelt werden würde.

Auch die Hauswirtin hatte noch für einige Monate rückständige Miete zu erhalten.

Sie war die erste, die an diesem Abend aufgeregt in Rembrandts Atelier hinaufstieg, um Bezahlung zu fordern.

Aber von Rembrandt keine Spur!

Er hatte schon am Nachmittag sein Atelier verlassen gehabt, von Ungeduld getrieben, und sich im Gehölz bei den Stadtwällen versteckt gehalten, um dort die Dunkelheit abzuwarten.

Die Wirtin schrie Weh und Ach!

Sie hatte schnell genug festgestellt, daß Rembrandts geringe Habe an Kleidung aus Schrank und Truhe fehlte. Es gab ein großes Lamento im Treppenhaus, daß die Leute zusammenliefen, und Rembrandt konnte zufrieden sein, daß er nichts von dem Krach und der Flut derber Schimpfworte hörte, die sich hinterwärts über ihn ergoß.

Kein Wunder, daß in Kürze die Krämer und Handelsleute aus der Gasse zusammenliefen, ebenfalls in das Atelier stürzten, um sich davon zu überzeugen, daß „der Vogel ausgeflogen war“, und das heillose Schimpfsonzett gewaltig vervollständigten.

Und hatte auch dieser und jener nur ein paar Amsterdamer Gulden für ihn angeschrieben, so wuchsen diese jetzt natürlich, da sich Rembrandt nicht wehren konnte, im Handumdrehen zu respektablen Summen an! Einem ausgereißten Schuldnern gegenüber konnte man ja allerhand behaupten! Darin war und ist die Welt sich immer gleich geblieben.

Es war schon eine kleine Prozession, die sich gegen Abend zur Stadthauptwache bewegte und Anzeige erstattete.

Cocque hatte Mühe, sie zu beruhigen. Nun, man werde ein bißchen abwarten und dann noch einmal hinschicken, „von Amts wegen“. Vielleicht, daß Rembrandt sich doch noch einmal einfinde. Er werde ja doch wohl nicht alle Bilder, die noch da hingen, im Stich lassen.

Ruhe, Ruhe, Leute!

Nun, es hatte sich herausgestellt, daß der Harmensz Rembrandt sie wirklich im Stich ließ! Was galten ihm ein paar Bilder, wenn er seine Kunst mit sich trug — und die Geliebte bereit war, ihm in die Zukunft zu folgen!

Der Hauptmann Cocque nagte an den Lippen. Unter halbgeschlossenen Augenlidern blickte er den Senator an. Der Rembrandt zusammen mit der Jungfer Saskia fort? Er konnte sich denken, wie dem da zumute war. Des Herrn Senators und Ehrengenerals einzige Tochter, von deren baldiger Heirat mit einem Vermeulen man noch vor kurzem gemunkelt hatte, auf und davon mit einem armen Teufel von Maler, dessen Herkunft so dunkel war wie die Nacht, die jetzt vor der Wachtstube hing! Gewiß kein Eidam nach dem Geschmack des Herrn van Hylensburgh.

„Ihr werdet Euch täuschen,“ jagte der Hauptmann beruhigend. „Ich kann nicht glauben, daß eure Tochter —“

Ein Augenblick traf ihn, daß ihm plötzlich das Wort stockte.

„Ich hab's auch nicht glauben wollen,“ stieß Hylensburgh hervor. Und grimmiger noch: „Man wird nie alt genug, um noch etwas zuzulernen, Hauptmann Cocque.“

Der Sturm peitschte gegen die Fenster, trieb die beiden weiter in die Wachtstube hinein. Die Soldaten glogten neugierig von ihren Tischen. Der Herr Senator mitten in der Nacht, in dieser wind- und sturmzerwühlten Nacht, hier unter ihnen! Da mußte ja etwas Tolles passiert sein!

Hylensburgh stierte vor sich hin. Ihm fielen die bösen Worte ein, die er einst seiner Tochter gegeben hatte und die sie damals maßlos gedemütigt hatten. War er schuld an ihrer Flucht?

„Ich bitte Euch, Hauptmann, laßt Reiter aus den Mauern. Die beiden sind vielleicht schon draußen.“

„Schier unmöglich,“ murmelte Cocque.

Hylensburgh stampfte mit dem Fuß auf.

„Was ist vertrieben Narren nicht alles möglich, Hauptmann! Der Rembrandt ist zu allem fähig. Bei dem Unwetter kämen sie allerdings nicht weit. Reitet, reitet, reitet!“

„In Gottes Namen!“ sagte der Hauptmann. „Und wenn wir sie finden sollten, was dann?“

Hylensburgh knirschte mit den Zähnen.

„Saskia zu mir! Rembrandt, wie es das Gesetz befiehlt!“

„Ich will's mir merken.“

Wenige Minuten später preschte eine Reiterkavallerie wie die wilde Jagd zum Tor hinaus, vorbei an der verglimmenden Pappel, hinein in den Aufruhr der Natur, in die strömenden Regenschluten, in die tiefende Nacht. Hauptmann Cocque ritt an der Spitze.

13.

Tapfer hatten sich Rembrandt und Saskia durch den Sturm hindurchgearbeitet. Eine Herberge, anderthalb Meilen von der Stadt entfernt, bot ihnen im letzten Augenblick, da der Himmel seine Schleusen immer von neuem öffnete, endlich den ersehnten Unterschlupf.

Saskia war am Rande ihrer Kräfte. Erschöpft sank sie auf die Bank neben dem Kamin.

Der Wirt, ein alter ehemaliger niederländischer Seehäcker, der viele Meere befahren hatte, schielte neugierig seine vom Sturm wahrhaft hereingewehten Witternachtsgäste an.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Wiederauferstehung

Der Führer vor den Politischen Leitern

Im einzelnen erklärte der Führer beim Appell der Politischen Leiter: „Zum vierten Male treffen wir uns hier. Wie hat sich seitdem dieses Feld verändert! So wie unser Reich! Und — mit viel größerem Stolz können wir es aussprechen — so wie unser Volk! In diesen vier Jahren hat sich das Wunder der Wiederauferstehung der Erhebung eines zutiefst geschlagenen, gedemütigten Volkes vollzogen.

Jedesmal, wenn wir uns in dieser Stadt treffen, konnten wir zurückblicken auf ein Jahr Arbeit, aber auch auf ein Jahr der Erfolge. Noch vor drei Jahren fand dieser Tag statt in einer bewegten Umwelt. Vor zwei Jahren, da zitterten noch in uns Auseinandersetzungen nach, die notwendig geworden waren, um der Härte dieser Bewegung zu weichen. Im vergangenen Jahre lag noch drohend über Deutschland die Wolke feindlicher Mißgunst, außenstaatlicher Ablehnung und bedrohlichen Mißverständnisses. Nun sind wir wieder auf diesem Feld, und wir alle, Sie und ich und die Nation, wir wissen es.

Die Zeit der inneren Spannungen ist genau so überwunden, wie die Zeit der äußeren Bedrohung.

(Stürmischer Beifall der Hunderttausende.) So, wie wir hier zusammengefaßt sind, ist heute das deutsche Volk zusammengeflohen. So wie Sie hier, meine Fahnen-träger, in Kolonnen einmarschiert sind, so ist in Kolonnen geordnet unter Ihren Fahnen und hinter Ihren Fahnen das deutsche Volk! Was in diesen vier Jahren geleistet wurde an Wunderbarem, das konnte ich in der diesmaligen Proklamation dem deutschen Volk wieder zum Bewußtsein bringen. Was aus dem deutschen Menschen wurde, das kommt uns wieder zum Bewußtsein bei diesem Fest.

Niemals ist fanatischer, hingebungsvoller, aufopferungsbereiter um die Wiederauferstehung eines Volkes gerungen worden, als durch unsere Bewegung in diesen zurückliegenden 18 Jahren.

Wir haben gerungen um unser Volk, und die Seele der Millionen unserer Arbeiter, unserer Bauern, unserer Bürger! Wir haben gerungen, wie man nur kämpfen kann, um das kostbarste Gut, das es auf dieser Welt zu geben vermag. Was ist eingeseht worden in diesen Jahren an Fleiß, an Opfern, an Hingebung, an Fanatismus, an Todesverachtung! Und wenn dies alles zum Erfolg wurde, dann nicht nur, weil ich Euer Führer war, sondern weil ihr meine Gefolgschaft gewesen seid. Begeisterte Jubelstürme.

Es ist der Glaube an unser Volk, der uns kleine Menschen groß gemacht hat, der uns arme Menschen reich gemacht hat,

der uns wankende, mutlose, ängstliche Menschen tapfer und mutig gemacht hat, der uns Fremde sehend machte und der uns zusammenführte.

Es ist etwas Wunderbares für mich, Euer Führer sein zu können. Wer kann stolzer sein auf seine Gefolgschaft als der, der weiß, daß diese Gefolgschaft nichts bewegt hat als reinster Eifer und Mut! Was hat Euch in meinen Vorn gezwungen? Was konnte ich Euch bieten, was konnte ich Euch geben? Wir haben nur eines gemein-

jam erwählt: den Kampf für ein großes gemeinsames Ideal! In diesem Kampf sind wir groß und stark geworden und endlich auch Sieger geblieben. Wenn ich Euch früher jahrelang als meine Streiter begrüßen mußte, dann kann ich Euch heute hier als Sieger begrüßen.

Wenn unser alter Feind und Widersacher noch einmal versuchen sollte, uns anzugreifen, dann werden die Sturmfluten hochfliegen, und sie werden uns lernen!

(Erneut schallen tosende Heil-Rufe über das weite nächtliche Feld.) Sie werden erkennen müssen, daß Deutschland kein Feld für sie ist.

Wir haben in diesen langen Jahren kein anderes Gebot gehabt als das: Herr, gib unserem Volk den inneren und gib und erhalte ihm den äußeren Frieden! Wir haben in unserer Generation des Kampfes soviel miterlebt, daß es verständlich ist, wenn wir uns nach dem Frieden sehnen. Wir wollen arbeiten, wir wollen unser Reich gestalten, es einrichten nach unserem Sinn und nicht nach dem der bolschewistischen Juden (brausende Zustimmung).

Wir wollen für die Zukunft der Kinder unseres Volkes sorgen, für die Zukunft arbeiten, um ihnen das Leben dereinst nicht nur sicherzustellen, sondern es ihnen auch zu erleichtern. Wir haben so Schweres hinter uns, daß wir nur eine Bitte an die gläubige und gütige Vorsehung richten können:

„Erspare unseren Kindern das, was wir erdulden mußten.“

Wir wollen nichts als Ruhe und Frieden für unsere Arbeit. Eine neue Führergeneration wächst heran. Was wir in einer harten Auslese des Kampfes vom Schicksal gnädig zum Geschenk erhielten, das wollen wir durch eigene harte Auslese uns auch für die Zukunft bewahren. Nationalsozialist sein, heißt Mann sein, heißt Kämpfer sein, heißt tapfer und mutig und opferfähig sein. Das sind wir auch für alle Zukunft!

Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus. Es wird stark und mächtig werden! Diese Jahre werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes. Deutschland hat sich gefunden! Unser Volk ist wieder geboren!

So grüße ich Euch, meine alten Kampfgenossen, meine Führer und meine Fahnen-träger als die Ständerträger einer neuen Geschichte! So grüße ich Euch hier und danke Euch für all die Treue und all den Glauben, den Ihr mir die langen Jahre geschenkt habt.

So grüße ich Euch als die Hoffnung der Gegenwart und als die Garanten unserer Zukunft. Und so grüße ich besonders auch die hier angetretene Jugend. Werdet Männer, so wie die es sind, die Ihr vor Euch seht!

Kämpft so wie sie gekämpft haben! Dann wird Gott der Herr unser Volk nie verlassen.

Heil Deutschland!

(Eine ungeheure Welle der Begeisterung braust über das nächtliche Feld, als der Führer mit diesen Worten endet.)

Neue Lebensfreude

Adolf Hitler spricht zu den Frauen

Aus der großen Rede des Führers vor den nationalsozialistischen Frauen in der Kongreßhalle, verdienen folgende Gedanken noch besondere Hervorhebung. Wörtlich erklärte der Führer: „Wie ist unser ganzes Volk heute von Optimismus überleuchtet! Was haben wir doch wieder für eine herrliche strahlende Jugend in Deutschland! Wer selbst das Auge nicht mehr freudig öffnen kann, der wird auch keine Freude mehr empfinden. Man braucht diesen Optimismus zum Leben. Er beginnt schon beim Kinde. Welch ein Optimismus gehört doch dazu, überhaupt einem Kinde das Leben zu schenken! Jede Mutter ist überzeugt, daß ihr Kind das Kind ist. Es ist dies der gesündeste Optimismus. Und das Kind selbst beginnt diesen Weg in einem unermesslichen Optimismus. Er will leben, und es geht in diesem Leben hinein mit der ganzen, alles bändigendem Zuversicht, die in solch kleinen Wesen hat.

Es hat diesen Optimismus, den wir nun durch das ganze Leben verfolgen,

im Grunde genommen sogar über das Leben hinaus. Denn, wenn die Zeit kommt, da dieses Leben sich dem Ende zuneigen scheint, dann erhebt sich der menschliche Optimismus zum allergewaltigsten. Er überwindet die furchtbare Erkenntnis der Beendigung seines Lebens mit dem strahlenden Optimismus einer Fortsetzung dieses Lebens. Wehe, wenn Menschen oder wenn ein Volk diese Fähigkeit verliert!“

„Jedes Jahr können wir feststellen, daß die innere Zuversicht des deutschen Menschen wieder gewachsen ist, daß er wieder das Gefühl bekommt seiner eigenen Würde, seiner festen Stellung auf dieser Welt und damit des Vertrauens zu sich und unserer Gemeinschaft.“

Menschen zu gewinnen, die gläubig und zuversichtlich mitgehen, das ist die Voraussetzung auch für die Erfüllung jeder politischen Führung.

„Muß ich nicht selbst?“ — so rief der Führer unter minutenlangen begeisterten Heilrufen aus — „der große Optimist unter euch sein?“

„Und wenn das Ausland sagt: „Ja, die Männer! Aber die Frauen, die können bei euch nicht optimistisch sein, die sind gedrückt und geknebelt und verflaut. Ihr wollt ihnen ja keine Freiheit, keine Gleichberechtigung geben“, — so antworten wir: „Was die einen als Joch ansehen, empfinden eben andere als Segen, was dem einen als Himmelreich vorkommt, das ist für den anderen die Hölle und umgekehrt.“ In fastaktischer Weise fertigte der Führer die Unlogik dieser Kritik ab: „Solange wir ein gesundes männliches Geschlecht besitzen — und dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen —, wird

in Deutschland keine weibliche Handgranatenverrinnenabteilung gebildet und kein weibliches Scharführerkorps.“

Denn das ist nicht Gleichberechtigung, sondern Minderberechtigung der Frau.“

„Wenn heute eine weibliche Juristin noch so viel leistet und nebenan eine Mutter wohnt mit fünf, sechs, sieben Kindern, die alle gesund und gut erzogen sind, dann möchte ich sagen: Vom Standpunkt des ewigen Wertes unseres Volkes hat die Frau, die Kinder bekommen und erzogen hat und die unserem Volke damit das Leben in die Zukunft wiedergeschenkt hat, mehr geleistet, mehr getan!“

Eine wirkliche Staatsführung hat die Pflicht, zu versuchen, jede Frau und jedem Mann die Wahl des Herzens zu ermöglichen oder wenigstens zu erleichtern. Wir versuchen, diese Aufgabe zu lösen, indem wir — auf dem Wege unserer Gesetzgebung — vor allem die Geschlechter gesund erziehen.

Ueber diese rein geschlechtliche Arbeit hinaus haben wir der Frau noch etwas gegeben: Wir erziehen für die deutsche Frau, für das deutsche Mädchen die männliche Jugend, die kommenden Männer.“

„Ich bin diese 18 Jahre meines Kampfes einen Weg gegangen, den mir die Erkenntnis und das Pflichtbewußtsein zu gehen aufgegeben haben. Ich habe mich auf diesem Wege nie umgesehen. Aber dieser ganze Weg hat mir dann einen Sinn, wenn unser Volk weiterlebt, wenn ein gesundes Geschlecht heranwächst. Wenn ich diese wunderbare heranwachsende strahlende Jugend sehe, wird mir immer wieder das Arbeiten so leicht. Dann weiß ich, für was ich das alles tun und schaffen darf, daß diese Arbeit für etwas Großes und etwas Weibliches geleistet wird. Mit dieser Zukunft unlösbar verbunden sehe ich das deutsche Mädchen, die deutsche Frau, die deutsche Mutter, und so treten wir auch dem Mädchen, der Frau, der Mutter entgegen.“

„Ich bin überzeugt, daß die Bewegung von niemand mehr verstanden wird, als von der deutschen Frau (langanhaltender jubelnder Beifall). Wenn unsere Gegner meinen, daß wir in Deutschland ein tyrannisches Regiment über die Frau aufrichten, so kann ich demgegenüber nur das eine versichern, daß ich ohne die Beständigkeit und wirklich liebevolle Hingabe der Frau an die Bewegung die Partei nie hätte zum Siege führen können (erneut begeistertster Beifall). Und ich weiß, daß auch in schlimmen Zeiten, wenn die Neumal-Weisen und die Ueberflinger unsicher werden, die Frauen ganz sicher aus ihrem Herzen verbinden.“

Ausflug eines großen Tages

München. Nur wenigen von den Hunderttausenden, die zum Ehrentage der Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung in die Stadt der Parteitage gekommen waren, konnte es vergönnt sein, den Höhepunkt des Vorbeimarsches auf dem Adolf-Hitler-Platz selbst mitzuerleben. Hier gab es auf den hohen Tribünen, in den Fenstern, auf den Balkonen, in den Ecken der alten schö-

nen Bürgerhäuser tief in die Zugangsstraßen hinein schon Stunden vor dem Beginn des Vorbeimarsches kein Eckchen und keinen Winkel, in die sich noch jemand hätte zwängen können.

In der Innenstadt war es um nichts besser; auch hier hatten sich die Parteitagebesucher schon am frühen Morgen mit dem üblichen Rüstzeug — dem Klappstuhl, dem Fernglas, dem Zeppel, dem Photoapparat und dem erforderlichen Proviant — eingefunden. Wer für die ersten Reihen zu spät kam, ließ sich bei den Anwohnern Tisch, Stühle oder Stehleitern aus. Es dauerte gar nicht lange, da waren auch die schmalen Gassen an den Häusern entlang verstopft, es ging weder vorwärts noch rückwärts, und nur in den breiten Straßen der neueren Stadtteile vom Parteitagsgelände bis zum Hauptbahnhof gab es schrittweises Vorwärtskommen.

Ueberflüssig zu betonen, daß in den Straßen, die von den Marschkolonnen berührt wurden, Fenster und Balkone, sogar die Hausvorsprünge und Dächer mit wahren Trauben von Schaulustigen behängt waren. Wie am Adolf-Hitler-Platz wichen und wankten die Massen auch hier nicht, und für einen, der nach stundenlangem Schauen erschöpft den so mühsam erkämpften und behaupteten Platz aufgab, sprangen sofort viele andere ein.

In ihrer Begeisterung ließen sich die Hunderttausende am Marschwege von niemandem übertreffen und nirgends auch ließ sich besser als inmitten dieser Menge erklären, wie eng die politischen Soldaten Adolf Hitlers mit der Bevölkerung Münchens und den Besuchern des Parteitages verbunden sind. Diese „Schergen Adolf Hitlers“, wie sie die jüdisch-bolschewistische Auslands- und heimische Presse zu nennen pflegt, haben, das bewies auch der Parteitag 1936, längst ihren Platz im Herzen des Volkes, dem sie entstammen. Genau wie am Adolf-Hitler-Platz wurden die Menschen nicht müde, ihnen zuzuschauen, genau wie dort wurden überall auf dem Marschwege die Formationen mit einem Sonderbeifall bedacht, die besonders stramm und schneidig vorbeimarschierten. Als nach mehr als 4½ Stunden die letzten Sturmabteilung des Schwarzen Korps in der letzten Paradeformation die Parade ohne einen Schnur ausgerichtet vorüberzogen und ihr eherner Schritt die Marschmusik überdünnte, da umbrante sie dankbarer Jubel ohne Ende.

Nichts aber wäre verkehrter, als anzunehmen, daß die Massen nun heimgelehrt wären. Soweit sie in den Straßen standen, die der Führer nehmen würde, wichen sie nicht um einen Zoll. Die aus den anderen Straßen und Stadtteilen aber verdrängten, auf dem kürzesten Wege zum Quartier oder doch zu der Straße des Triumphes zu kommen. Und wenn ihnen dieses nicht mehr gelang, sammelten sie sich vor dem Gästehaus, um die dort wohnenden Mitarbeiter des Führers zu Mitarbeitern ihrer Empfindungen zu machen.

Inzwischen ziehen blumengeschmückt, mit den alten Kampflieben auf den Lippen, die ersten Kolonnen wieder zu den Bahnhöfen. Noch einmal umfängt ihr Blick die stolze, wunderschöne Stadt in ihrem Festgewande; noch einmal winken sie den Beweinenden zu, die bis zum Abschluß bleiben können, grüßen sie ihre freundschaftlichen Gastgeber, ihre Kameraden, ihre Landsleute, ihre Partei- und Volksgenossen, kurz alle, die mit ihnen das unvergängliche Erlebnis dieser Tage gemeinsam hatten, dieser Tage, aus denen sie neuen Glauben, neue Stärke, neuen Eifer und neuen Willen mit in ihre Heimat nehmen.

181,2 Milliarden Kerzen strahlen 15000m hoch

Der Lichtdom über dem Zeppelinfeld

München. Der Lichtdom über dem Zeppelinfeld bei dem Appell der Politischen Leiter hat im gesamten In- und Ausland begeisterte Schilderungen ausgelöst. Es ist interessant, einige Zahlen über diese außerordentliche Leistung anzuführen.

Um das gesamte Zeppelinfeld waren in je 11 Meter Abstand 151 Riesenscheinwerfer der Flak-Artillerie aufgestellt worden. Die Scheinwerfer waren mit einer Wasserwaage genau ausgerichtet und strahlten senkrecht in die Luft. Die Lichtstrahlen gingen über 15000 Meter hoch, also bis in die Stratosphäre. Genau so wie bei einem Eisenbahngleis in der Ferne die Schienen sich zu vereinigen scheinen, so entstand auch hier in der Unendlichkeit der Eindruck, als ob die Lichtstrahlen der Scheinwerfer sich im Himmel zu einer Krone vereinigen und so einen ragen- den göttlichen Lichtdom bildeten. Der Strom für die Scheinwerfer wurde durch 151 Motoren erzeugt, von denen jeder 20 Kilowatt lieferte, so daß die Stromstärke insgesamt über 3000 Kilowatt betrug. Jeder Scheinwerfer verfügte über 1,2 Milliarden Kerzen, mithin setzte sich die Lichtwirkung aus insgesamt 181,2 Milliarden Kerzen zusammen.

Aus inzwischen eingegangenen Berichten geht hervor, daß der Lichtdom in zirka 160 bis 200 Kilometer Umkreis von München zu sehen war. Passagiere von Verkehrsflugzeugen berichten, daß sie den Lichtschein bereits zwischen Leipzig und Plauen wahrnehmen konnten. Andere wieder haben ihn auf dem Fluge von München nach Nürnberg schon in der Gegend von Regensburg und Ingolstadt bemerkt. Auch in Würzburg, Rothenburg und zahlreichen anderen Orten war der Lichtdom deutlich zu sehen und sogar auf der tschechischen Seite des Böhmerwaldes hat man ihn wahrnehmen können.

Die Idee, über einem Kundgebungsplatz durch Scheinwerfer imhüllend einen Dom zu wölben, geht auf den Schöpfer der Nürnberger Reichsparteitage und zahlreicher anderer Bauwerke des nationalsozialistischen Deutschland, den Architekten Albert Speer, zurück, der zum ersten Male anlässlich des Erntedankfestes auf dem Waidberg im Jahre 1933 einen Versuch mit Scheinwerfern unternahm, allerdings noch mit unzureichender Lichtstärke, weil damals die notwendigen Geräte noch nicht konstruiert waren. Im Jahre 1935 schuf er — abermals anlässlich des Erntedankfestes — über dem nächsten Gostlar mit Hilfe von zwölf auf den Harzbergen aufgestellten Scheinwerfern einen herrlichen Strahlendom. Auch anlässlich der Olympischen Winter Spiele in Garmisch-Partenkirchen und der XI. Olympischen Spiele in Berlin wurden bei einzelnen Feiern erneut Scheinwerferbatterien in gleicher Weise eingesetzt. Alle diese Versuche sind jetzt gekrönt worden von diesem gigantischen Scheinwerfer-einsatz, den Architekt Speer auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg vornahm. Noch niemals in der ganzen Welt ist bisher in einem derartigen Riesenumfang ein Einsatz von Scheinwerfern mit einer so unerhörten Wirkung an einer Stelle erfolgt, wie man ihn am 11. September auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg erlebte.

„Deutschland

Das stärkste Bollwerk gegen den Bolschewismus“

Die Budapest Presse würdigt den Parteitag

Budapest. Der Nürnberger Parteitag findet weiter in der ungarischen Presse starke Beachtung. Die Blätter bringen täglich eingehende Berichte und heben immer wieder die entscheidende Rolle hervor, die das neue Deutschland in dem großen, jetzt beginnenden Abwehrkampf gegen die Weltgefahr des Bolschewismus zu spielen hat.

Das Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös „Függetlenség“ schreibt, „Deutschland sei heute das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus. In Nürnberg legen jetzt die Söhne einer mächtigen und unüberwindlichen Nation mit erschütternder Kraft einen Schwur ab für Frieden und Arbeit, durchdrungen von dem stolzen Bewußtsein der bisher erreichten Ergebnisse. Die nationalen Revolutionen, die sowohl in Deutschland wie auch in Italien die Möglichkeit zu friedlicher, aufbauender Arbeit schufen, seien im Gegensatz zu den Grausamkeiten in Spanien weder blutig noch unbarmherzig verlaufen. Gerade aus diesem Beispiel müsse Ungarn lernen, denn der durch Deutschland und Italien vermittelte starke Nationalismus bedeutete Friede, Brot und Arbeit und sei die Schutzfront der europäischen Kultur und Zivilisation, der die andere, bolschewistische Front der Zerstörung, des wahnwitzigen Hasses und der Verhöhnung göttlicher und menschlicher Gesetze gegenüberstehe.“

Die ausländischen Militärattaches nach Nürnberg abgereist

Berlin. Am Sonntagabend um 21.30 Uhr verließen die Militär-, Marine- und Luftattaches der ausländischen Botschaften und Gesandtschaften im Sonderzuge vom Anhalter Bahnhof die Reichshauptstadt, um als Ehrengäste am Tage der Wehrmacht in Nürnberg teilzunehmen. Begleitet werden sie von den Leitern der Attachégruppen bei den Oberkommandos der drei Wehrmachtteile. Neben den ausländischen Attaches nehmen auch zahlreiche deutsche Militär-, Marine- und Luftattaches im Auslande, die zurzeit in Berlin weilten, an der Fahrt teil.

Sondertagungen des Reichsparteitages

Ein wichtiger Bestandteil des Reichsparteitages waren die Arbeitstagungen der Leiter und Gliederungen der Partei, die Stunden ernster Rechenschaftslegung und verpflichtender Zielsetzung für die Erfüllung der nationalsozialistischen Forderungen auf allen Gebieten des völkischen Lebens bedeuten.

Das Reichsrechtsamt der NSDAP. hielt seine Tagung im Kulturvereinshaus ab. In seiner Rede wies Reichsleiter Dr. Frank darauf hin, daß die Aufgabe im Reich auch heute noch die sei, den Volkswerten und Volkswirtschaften das Primat gegenüber einer verklingenden Zeitanfängerung zu sichern. Der Reichsrechtsamtsleiter verkündete, daß im NS-Rechtswahrerbund der deutsche Rechtsstand eine feste organisatorische Grundlage gefunden habe.

Vor den Amtseleitern, die für die Personalpolitik und die Heranbildung des Nachwuchses in dem Korps der Politischen Leiter verantwortlich sind, sprach im Katharinenbau Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Er kennzeichnete das Hauptpersonalamt als eines der jüngsten aber auch entscheidendsten Faktoren innerhalb der Parteiorganisation. Nichtschnur für die Bewertung des Politischen Leiters müsse sein, zuerst den blinden Gehorsam und die Sicherheit der selbständigen Entscheidung zu prüfen. Entscheidend sei und bleibe wie in der natürlichen Auslese der Kampfszeit die selbstlose Kampfbereitschaft und der Glaube des einzelnen, den er in seinem Dienst und in seiner ganzen Lebenshaltung zu beweisen habe.

Auf der Tagung des Hauptamtes für Kriegssopfer sprach Reichskriegssopferführer Hans Oberländer über „Weg und Ziel der Frontsoldaten und Kriegssopfer im neuen Deutschland“. „Zwischen dem Jahre 1933 und heute“, so sagte der Reichskriegssopferführer, „liegt eine Zeit ernsthafter Erziehungsarbeit in unserer großen Gemeinschaft. Grundgedanke war immer, allen Kameraden gegenwärtig zu halten, daß wir nicht in den Krieg gezogen sind, um Rentenempfänger zu werden, sondern um als brave Soldaten unsere Pflicht für Volk und Heimat zu erfüllen.“

Auf der Sondertagung des Hauptamtes für Volksgesundheit machte Reichsamtseleiter Dr. Bartels auf die Gefahren aufmerksam, die in einer einseitigen körperlichen Beanspruchung liegen. Einseitige körperliche Beanspruchung sei zum überwiegenden Teil die Ursache der Krankheitschäden. Hier sei das beste Gegenmittel der Dienst im deutschen Heer, in der SA, der SS, und anderen Verbänden, die den Grundsatz einer vielseitigen körperlichen Ausbildung befolgen. Dr. Bartels wies besonders auf den hohen Wert des Ausbildungsanges bei der Hitler-Jugend und dem WDM. hin, aus dem besonders leistungsstarke, abgehärtete und gesunde Menschen hervorgehen müßten.

Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsleiter Dr. Ley sprachen auf der Sondertagung des Hauptamtes der NSDAP. Reichsleiter Rosenberg hob hervor, daß die Bewegung nicht allein von der Persönlichkeit oder von der Volksgemeinschaft, sondern stets von beiden zusammen ausgeht. „Wir setzen den Wert der Nation und sozialen Ehre an die Spitze aller unserer Antriebe des Willens.“ Reichsleiter Dr. Ley sprach gegen die Verbürgerlichung, die von verschiedenen wissenschaftlichen Seiten an den Nationalsozialismus herangetragen wurde mit der Absicht, die klaren Fronten zu verwischen. Die Fronten aber hätten sich klar und deutlich abgehoben. Der Kampf ginge weiter, weiter gegen den Weltfeind Bolschewismus und das Judentum. Hinter uns seien die Brücken zur bürgerlichen Welt abgebrochen.

Gemeinschaftsempfang der Wehrmacht

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat für alle Truppenteile und Dienststellen der Wehrmacht Gemeinschaftsempfang und Dienstreden am Tage der Wehrmacht, Montag, den 14. September d. J., ab 16 Uhr befohlen.

4000 SA- und NSKK-Männer aus Sachsen in Nürnberg

Am Sonnabendmorgen trafen die vier Sonderzüge mit 3500 sächsischen SA- und NSKK-Männern, darunter auch eine Abteilung Marine-SA, auf dem Bahnhof Nürnberg-Dugandteich ein, wo sie SA-Gruppenführer Schepmann empfing und mit ihnen den ersten Lagermorgentee einnahm. In der Feststadt haben die SA-Männer aus Sachsen siebzehn Zelte belegt.

Im großen Lager in Mögeldorf, in dem 12 000 NSKK-Männer untergebracht sind, liegen in zwei großen Zelten auch 550 Mann von der Motorbrigade Sachsen unter Führung von Brigadeführer Lein. Der Musikzug der Motorstandarte 33, Dresden, erhebt den Vorzug, während des Vorbeimarsches am Sonntag vor dem Führer zu spielen, und zwar die bekannten Hörnermärsche. Von dem aus dem Reichswettkampf als Sieger hervorgegangenen sächsischen Siegesturm 34/34 aus Ehrenfriedersdorf wurden der Sturmführer und zwei Mann, wie auch die Sieger aus den anderen Gauen, dem Führer vorgeführt; die Abordnungen der Siegestürme können nun mit dem vom Korpsführer Hühnlein geschenkten Sturmwagen nach Hause fahren. Der Motorstandarte 34 wurde auch vom Führer die Standarte verliehen.

WDM-Reichstreffen in Bamberg

Der Reichsjugendführer weist 367 Untergauwimpel. Im Rahmen des WDM-Reichstreffens in Bamberg fand auf dem althistorischen Domplatz eine Abendfeier statt. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach an die 5000 WDM-Führerinnen. Durch vorbildliche Zucht und Ordnung, so betonte der Reichsjugendführer, habe die im WDM stehende weibliche Jugend Deutschlands alle befehlamt, die den Bestrebungen und Zielen dieser Organi-



Der Marsch durch Nürnberg.

(Weltbild — M.)

ation kritisch und mißtrauisch gegenübergestanden hätten. Der WDM sei zu einem überzeugenden Symbol des Nationalsozialismus geworden. Das Volk müsse stolz darauf sein, eine Gemeinschaft von Mädeln zu besitzen, die zu jeder Stunde bereit ist, für die Fahne der neuen Zeit sich restlos einzusetzen. Wenn es auch für die Organisation des WDM keine Vorbilder gebe, so habe doch der von der weiblichen Jugend des neuen Deutschland geleistete Einsatz in dem Wirken der deutschen Frauen für Heimat und Volk während des Weltkrieges ein großes Vorbild. „Jene Frauen, die während der schwersten und schicksalhaftesten Zeit mit ihrem ganzen Herzen und unter Einsatz und Aufbietung all ihrer Kräfte in der Heimat für ihr deutsches Vaterland gewirkt haben, in ihnen sollt

ihre“, so rief der Reichsjugendführer aus, „euer großes und verpflichtendes Vorbild sehen.“

Der Reichsjugendführer schloß: „Die Zeichen, die wir einst einfach entrollten, sind zum Banner einer ganzen Nation geworden. Ihr sollt darin nicht die Symbole einer Partei, sondern die Ewigkeit erblicken. Mit diesem festen Entschluß, sie so und nie anders zu betrachten, müget ihr sie entgegennehmen, müget ihr sie in euren jungen Händen halten, treu und tapfer bewahren in allen Stürmen unseres Lebens und unseres Volkes. Mit diesem Gelübnis weise ich eure Wimpel.“

Nach der Ansprache des Reichsjugendführers wurden die 367 Wimpel entrollt. Mit einem gemeinsamen Gesang klana die Feierstunde aus.

Flucht aus San Sebastian

Eilige Abreise der Ausländer

Das Ultimatum des Generals Mola an San Sebastian hat in der Stadt große Aufregung hervorgerufen. Die noch dort verbliebenen Ausländer sind zum größten Teil in aller Eile abgereist. Sämtliche ausländische Konsuln haben die Stadt verlassen.

Auch mit dem Abtransport der Zivilbevölkerung ist begonnen worden. Frauen und Kinder haben zum Teil auf Lastkraftwagen auf der einzigen noch offenen Straße nach Bilbao die Flucht ergriffen oder sind auf Dampfer geschafft worden. Unparteiische Beobachter in San Sebastian haben den bestimmten Eindruck, daß es den Nationalisten ein Leichtes sein wird, die Stadt einzunehmen.

Inzwischen dauert das Artillerieduell an der Front vor San Sebastian mit unverminderter Heftigkeit an. Es verlautet, daß die Nationalisten das Fort San Marco genommen haben.

Die Helden vom Alkazar

Die den Alkazar von Toledo einschließenden Regimentsgruppen haben dem Wunsch der Belagerten entsprechend einen Priester in die Festung geschickt. Der Priester hat eine letzte Messe gelesen, zwei Kinder getauft und den Eingeschlossenen die Kommunion erteilt. Die heldenhaften nationalsozialistischen Verteidiger erklärten auch ihm, daß sie sich bis zum Letzten verteidigen würden und mit der Waffe in der Hand fallen wollten. Auch die 150 Frauen und 250 Kinder, die mit ihnen im Alkazar eingeschlossen seien, würden an ihrer Seite fallen.

San Sebastian gefallen

Flucht der Roten nach Bilbao

Die nordspanische Küstenstadt San Sebastian befindet sich seit Sonntag früh in den Händen der nationalsozialistischen Truppen. Morgens um 3 Uhr sind die ersten Abteilungen von allen Seiten in die Stadt eingedrungen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden. Die Nachhut der roten Streitkräfte hat sich, der Hauptmacht folgend, in Richtung Bilbao zurückgezogen. Ein Teil der roten Kämpfer ist in Booten über das Meer nach Frankreich geflüchtet.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der baskischen Polizei hat es nicht verhindert werden können, daß die Anarchisten in letzter Minute doch noch ihr sinnloses Zerstörungswerk beginnen konnten. Der Kurjaal wurde in Brand gesteckt. Auch an einigen anderen Stellen der Stadt sind große Brände ausgebrochen. Bevor die roten Streitkräfte San Sebastian räumten, haben sie die Hundsfunktion, die Telephonzentrale und das Telegraphenamt zerstört und einen für den inneren Verkehr der Stadt wichtigen Straßentunnel gesprengt.

Nachdem San Sebastian gefallen ist, tritt Bilbao in den Mittelpunkt der Kampfhandlungen. Von dort vorliegende Meldungen wissen von fieberhaften Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt zu berichten. Die Anarchisten rechnen stark mit dem Druck, den sie durch die in ihren Händen befindlichen Geiseln ausüben wollen, deren Zahl in Bilbao ungewöhnlich groß ist. Bisher befinden sich 1700 Angehörige der Roten als Geiseln auf zwei Frachtdampfern und 1500 in den Gefängnissen der Stadt. Zu diesen 3200 gesellen sich die 650 Geiseln, die aus San Sebastian nach Bilbao übergeführt worden sind.

Das Rettungswert der deutschen Kriegsschiffe

Nach einer Uebersicht, die der Befehlshaber der Aufklärungstreitkräfte, Konteradmiral Boehm auf Kreuzer „Nürnberg“, gibt, sind in der Zeit vom 26. August bis zum 10. September weitere 384 Deutsche und 1950 Ausländer aus Spanien abtransportiert worden. Damit sind seit dem Ausbruch der spanischen Unruhen insgesamt 11 637 Personen, davon 4927 Deutsche, durch unsere Kriegs- und Handelschiffe aus Spanien gerettet worden.

Noch keine Stellungnahme des diplomatischen Korps zu der Forderung der Madrider Regierung

Sendaye. Das Madrider diplomatische Korps, das am Sonntagabend in St. Jean de Luz zusammengetreten war, um zu der Mitteilung des Madrider Sonderbeauftragten Castro Stellung zu nehmen, daß die Madrider Regierung nur noch diejenigen diplomatischen Vertreter anerkennen würde, die ihren Wohnsitz in Madrid oder in einem anderen Ort auf spanischem Gebiet hätten, hat sich nach längerer Beratung entschlossen, seine Stellungnahme zu verlagen. Man will am Mittwoch erneut zusammentreten.

In den diplomatischen Kreisen in St. Jean de Luz ist man über die Forderung der Madrider Regierung sehr erstaunt, weil alle Welt weiß, wie unsicher der Aufenthalt in dem von den Roten noch besetzten Gebiet Spaniens sogar für Ausländer und diplomatische Vertreter geworden ist. Man hält die Madrider Regierung mit ihrer Forderung für schlecht beraten.

Mexikanischer Dant

für die Rettung von Staatsangehörigen durch deutsche Schiffe. Mexiko. Der mexikanische Außenminister hat dem deutschen Geschäftsträger Dr. Ahrens gebeten, der Reichsregierung die hohe Anerkennung mitzuteilen, mit der die mexikanische Regierung die Hilfeleistung für 19 mexikanische Staatsangehörige durch deutsche Schiffe in Santander zur Kenntnis genommen hat.

Brunnenvergiftung eines französischen Mattes

Berlin. Die „Republique“ veröffentlicht eine Erklärung einer angeblich offiziellen spanischen republikanischen Abordnung, die Burgos einen Besuch abgestattet habe. Nach dieser Erklärung soll die Junta von Burgos mit Deutschland einen Vertrag abgeschlossen haben. „...als Gegenleistung für das Geld, das seit Beginn des Krieges von Deutschland zur Verfügung gestellt worden sei, im Falle eines Erfolges Spanisch-Marokko an Deutschland auszuliefern.“

Diese Behauptung ist von Anfang bis Ende frei erfunden. Sie stellt eine grobe Unverschämtheit und eine üble Brunnenvergiftung dar.

„Genosse“ Thorez in Warschau unerwünscht

Warschau. In dem überraschenden Aufstand des Generalsekretärs der französischen kommunistischen Partei, Thorez, in Warschau, der übrigens nach Moskau weitergereist sein soll, schreibt der „Krautener Illustrierte Kurier“, man freue sich in Polen immer über den Besuch französischer Freunde. Dagegen habe man nicht den geringsten Anlaß zur Freude über den Besuch des Herrn Thorez, und man würde ihn viel lieber von weitem beobachten als in der Nähe sehen.

Ursache — Schlagwetterexplosion

Ergebnis der Untersuchung der Bochumer Grubenkatastrophe.

Die Voruntersuchung über die Explosion auf der Grube „Vereinigte Brüder“ in Bochum, der 28 Bergleute zum Opfer fielen, ist im wesentlichen abgeschlossen. Das Ergebnis der Ermittlungen, die von der Bergbehörde im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft vorgenommen wurden, ist folgendes:

Die Explosion ist hauptsächlich eine Schlagwetterexplosion gewesen, bei der jedoch Kohlenstaub mitgewirkt hat. Die Schlagwetter sind aller Wahrscheinlichkeit nach in der Hauptsache bei einer plötzlichen Gebirgsbewegung eingetreten, die nach Zeugnisaussagen und nach den Feststellungen an Ort und Stelle der Explosion kurze Zeit vorausgegangen sein muß. Die Entzündungsursache konnte nicht einwandfrei geklärt werden.

Bei der Wetterführung und Sicherung gegen Explosionen durch Gesteinsstaub sind bergpolizeiliche Vorschriften übertreten worden. Inwiefern diese Übertretungen den Hergang und den Umfang der Explosion beeinflusst haben und wie demnach die Größe des Verschuldens zu beurteilen ist, muß der Entscheidung des Gerichts überlassen bleiben.

Sport vom Sonntag

Fußball

Bericht vom 13. September 1936

Bad Schandau I. — Heidenauer Sportfl. I. 0:4 (0:2)

Eine ehrenvolle Niederlage erlitt gestern Bad Schandau I. Die Abwehrarbeit, die in den gesamten 90 Minuten auf der Hintermannschaft lag, setzte sich aufopferungsvoll ein und unterband die besten Angriffe der Gäste. Namentlich Paul leistete hervorragende Arbeit. Kostel im Tor hielt, trotz Belagerung des linken Handgelenkes, einige schwere Brocken, die man schon im Tor glaubte. Auch Midalk, Wagner und Mausfuß halfen mit, eine höhere Niederlage zu vermeiden. Schindler, der Mittelläufer spielte, erzielte keine Sache großartig. All diese Kameraden können es sich zur Ehre anrechnen, daß Heidenau nur zu vier Erfolgen kam; denn man wollte Bad Schandau zweifelslos schlagen. Aber der Sturm! Das ist das Schmerzenskind der Bad Schandauer Elf. Kein Mumm, kein Einsatz, vom Spielen auf freiem Raum, vom Schießen sofort aus dem Lauf und dem erforderlichen körperlichen Einsatz sah man wohl bei Heidenau, bei den hiesigen Spielern sah man davon keine Spur. Lediglich Leuschner gab sich noch einigermaßen Mühe. In der achten Minute geht Heidenau durch einen Flachschuß, den Kostel schon in den Händen hatte, durch schnelles Nachsehen in Führung. In der 25. Minute überführt der Schiedsrichter eine einwandfreie Hand für Bad Schandau. Es wäre vielleicht der Ausgleich für Bad Schandau gewesen. Heidenau's Halbweiser kann durch schönen Schuß in der 41. Minute auf 2:0 erhöhen. Bis hierher hatte Bad Schandau durch das Fehlen Schulzes nur mit zehn Mann gespielt. Nach Seitenwechsel sofort erneut schwerer Druß Heidenau's, aber großartig arbeiten die einheimische Läuferreihe und Hintermannschaft. Durch diese starke Ueberlastung fallen noch zwei billige Erfolge der Gäste. Der Sturm Bad Schandau's aber steht tatenlos im Feld.

Bad Schandau II — Heidenauer Sportfl. II 2:5 (1:3)

Es roch in der ersten Viertelstunde nach einer haushohen Niederlage der Einheimischen. Mit viel Glück wird diese Draufperiode der Gäste überstanden. Hofmann als Mittelläufer fällt hier angenehm auf. Auf sein Konto kommt auch die knappe Niederlage. Nebenführer und Probe standen in der Abwehr ihren Mann, müssen sich aber noch bedeutend verbessern. Reinig im Tor war unsicher und langsam. Der Sturm zeigte wie bei der I. zu wenig Einsatz und kein Zusammenspiel.

Bad Schandau I. Jgm. — T.S. Königstein I. Jgm. 19:0!! (8:0)

Das höchste Ergebnis, das eine Bad Schandauer Mannschaft je erzielte! Königstein gab nur einen bescheidenen Trainingspartner ab, und dabei spielte Bad Schandau nicht einmal ernsthaft. Man stellte zum Beispiel in der zweiten Halbzeit 20 Minuten die besten Stürmer in die Verteidigung, und die Stammspieler verprügelten sich im Torchießen.

Bad Schandau II. Jgm. — V.F.S. Sebnitz I. Jgm. 1:1

Einen wichtigen Punkt konnten die Einheimischen aus der Blumenstadt mit nach Hause nehmen. Nur weiter so, damit man es der I. Jungmannschaft noch gleich tun kann!

Bad Schandau Jgd. — T.S. Königstein Jgd. 0:10

Eine schwere Pädung holten sich die Jugendlichen in Königstein. Nur mit acht Mann spielend, da drei Spieler ihre Kameraden im Stiche gelassen hatten, kam nie ein Sieg für Bad Schandau in Frage.

Die ersten Fußball-Punktspiele im Gau Sachsen

Am Sonntag wurden die ersten Punktspiele der Gauklasse in Angriff genommen, und zwar mit einer Ueberraschung: P.S. Chemnitz und S.C. Dresden gaben je einen Punkt ab. Der Polizei-SB Chemnitz hatte den SB Wader Leipzig als Gegner geküsst; die Leipziger überrannten durch eine sehr gute Leistung, während die Chemnitzer ein sehr schwaches Spiel boten. Die Leipziger, die zu Beginn 3:2 führten, verteidigten sich sehr tapfer, mußten sich aber mit einem 3:3 begnügen. Der Dresdner Sport-Club hatte in Fortuna Leipzig einen sehr starken Gegner erhalten. D.S.C. trat mit seiner zur Zeit spielstärksten Mannschaft an und spielte wohl überlegen, doch konnte sich der Sturm gegen die starke Verteidigung der Leipziger nicht durchsetzen. Mit 1:1 teilten sich die Gegner in die Punkte. Die Leipziger verzeichneten ihren Sieg durch Nichterwandelung eines Elf-Meters. Der P.S. Leipzig empfing den jüngsten Gauklassenverein Tura Leipzig. Dieses Discretes bot seinen besonderen Reiz und hatte eine große Zuschauermenge angezogen. Die P.S. blieben dem Giganten überlegen und siegten 4:0. In Planitz empfing der dortige Sportklub den SB Guts Muts Dresden. Auf dem schweren Platz gab es ein erbittertes Ringen, aus dem die Planitzer mit 5:3 (3:1) als sichere Sieger hervorgingen. Das fünfte Ligatreffen kam in Riesa zum Austrag. Der SB Riesa hatte den SC Harttha zum Gegner. Wie nicht anders zu erwarten, gab es einen harten Kampf und einen nicht ganz erwarteten Ausgang; die Hartthaer blieben auf dem fremden Platz mit 3:1 (1:0) verdiente Sieger.

Ergebnisse der Gauklassenspiele: Dresdner Sport-Club—Fortuna Leipzig 1:1; Riesaer SB—SB Harttha 1:3; SC Planitz gegen Guts Muts Dresden 5:3; P.S. Leipzig—Tura Leipzig 4:0; Polizei-SB Chemnitz—Wader Leipzig 3:3.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: Spielvereinigung Leipzig—Sportfreunde Markranstädt 2:2; Sportfreunde Leipzig—Eintracht Leipzig 1:3; Viktoria Leipzig—Helios Leipzig 3:3; VfL Olympia 96 Leipzig—TuS Leipzig 3:2; VfB Zwenkau—SB 99 Leipzig 4:0. Bezirk Plauen—Zwickau: Kontordia Plauen—VC Elsterberg 3:2; SB 07 Meerane—1. Bgkt. FC Plauen 5:2; Sturm Beiersdorf—SC Zwickau 3:5; Spielvereinigung Falkenstein—1. FC Reichenbach 0:1; SB Georgenthal—VfB Glauchau 2:5; VfB Auerbach—SB Plauen 2:2.

Bezirk Chemnitz: VC Chemnitz—SC Döbeln 4:1; National Chemnitz—Sportvereinigung Hartmannsdorf 5:3; VfB Chemnitz—Preußen Chemnitz 2:3; SC Limbach—VfL Hohenstein—Ernstthal 2:0; Germania Mittweida—Sportfreunde Hartau 1:5; SB Gröna—Fortunia Chemnitz 7:0.

Bezirk Dresden—Bauern: SB Dresdenia Dresden gegen SB 08 Meißen 3:0; VfB 03 Dresden—Sportfreunde 01 Dresden 0:4; VC Radebeul—SB Südwest Dresden 0:1; SB Budissa Bauern—Spielvereinigung Dresden 3:4; Sportlust Zittau—TuS Ditzsch 1:2; Spielvereinigung Oederwitz—VfL Zittau 2:6; SB 1911 Löbau—VfB-LTB Löbau 3:2; SC Neulitz—VfL Wilthen 5:0; SB 08 Bischofswerda—VfR Kirchau 4:0; VfB Seiffhennersdorf—Sportlust Neugersdorf 2:4.

Rojemeyer liegt in Monza

Auch der letzte „Grand Prix“ für Deutschland. Mit einem neuen großartigen Sieg der Auto-Union im letzten „Grand Prix“ des Jahres hat die Automobil-Meinigkeit 1936 offiziell ihren Abschluß gefunden. Der junge deutsche Meisterfahrer Bernd Rojemeyer schlug in einem grandiosen Rennen mit seinem Auto-Union-Wagen in 3:43:25 mit einem Stundendurchschnitt von 135,362 Kilometer für die 503 Kilometer lange Strecke Italiens Meisterfahrer Tazio Nuvolari auf Alfa-Romeo, der in 3:45:30,6 mit 134,096 Km.-Stb. auf dem zweiten Platz kam. Des noch jungen Ernst von Felix dritter Platz, der mit zwei Runden Rückstand erkämpft wurde, unterreicht noch den Erfolg der deutschen Industrie in diesem schwierigen Rennen des Jahres.

Kleine sächsische Nachrichten

Dresden. Straßenbahnlinien rechtwinklig überfahren! Nachts verunglückte in Niederponitz der siebenundzwanzigjährige Kurt Grable mit seinem Fahrrad tödlich; er blieb mit dem Rad in den Straßenbahnlinien, hängen, kam zu Fall und mußte mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo er starb.

Thalheim (Erzg.) Gegen den Baum — ein Toter. Zwischen Dorfchemnitz und Thalheim fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum, wobei die drei Insassen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der Vertreter Wilhelm Heil aus Dorfchemnitz starb an den Folgen dieses Unfalles.

Glauchau. 20 Kilometer Reichsautobahn fertiggestellt. In den letzten Wochen ist der Bau der Reichsautobahn im Bezirk Glauchau so stark gefördert worden, daß in Kürze die erste Teilstrecke, die sich in einer Länge von zwanzig Kilometer von Chemnitz bis kurz vor Glauchau erstreckt, freigegeben werden kann. Zwischen Hohenstein-Ernstthal und Glauchau ist bereits eine behelfsmäßige Zufahrt zur Autobahn gebaut worden. Auch jenseits der Mulde schreitet der Bau der Autobahn rüstig vorwärts.

Pegau. 4000 Jahre altes Skelett. Beim Planieren eines Sportplatzes in Trauscha stieß man in etwa ein halbes Meter Tiefe auf ein Höckergrab aus der jüngeren Steinzeit. Das Grab enthielt das gut erhaltene Skelett einer Frau und zwei Urnen mit Beigaben; auch Feuersteinnesseln wurden gefunden. Das etwa 4000 Jahre alte Skelett wird so, wie es freigelegt wurde, mit der umgebenden Erde im Leipziger Museum für Völkerkunde aufgestellt werden. Bei den Grabungen wurde auch ein Brandgräberfeld aus der Bronzezeit (1800 bis 800 v. Chr.) entdeckt mit etwa fünfzehn Brandurnen mit einer größeren Zahl von Beigefäßen; sehr gut erhalten ist eine bronzene Gewandnadel.

Leipzig. Das Ende einer zerrütteten Ehe. Der fünfundzwanzig Jahre alte Willi Jarka stand wegen Mordversuchs an seiner Ehefrau vor dem Schwurgericht. Jarka, der seit Ende 1934 verheiratet gewesen war, hatte durch sein brutales Verhalten seine Ehe völlig zerrüttet, so daß seine Frau im Dezember 1935 die Scheidungsklage einreichte. Die Ehegatten zogen auseinander. Im Januar dieses Jahres verlangte der Mann mehrfach vergeblich, sein Kind zu sehen, das die Frau erzog. Jarka faßte schließlich den Entschluß, mit Frau und Kind aus dem Leben zu scheiden. Jarka stellte seine Frau und wollte wissen, wann er das Kind zu sehen bekäme. Nach der ablehnenden Erwiderung schoß der Angeklagte viermal auf seine Frau, wobei er sie unbedeutend verletzte; auch ein Schuß auf sich ergab nur eine leichte Verwundung. Das Schwurgericht erkannte Jarka des verübten Mordes schuldig und verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus sowie fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 14. September 1936

I. Rinder	RM	Auftrieb
A. Ochsen		
a. vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtwertes	44	Rinder:
b. sonstige vollfleischige	40	darunter:
c. fleischige	—	Ochsen:
d. gering genährte	—	Bullen:
B. Bullen		
a. jung., vollfl., höchst. Schlw.	42	Kühe:
b. jonsl. vollfl. od. ausgemästete	38	Färren:
c. fleischige	33	Fresser
d. gering genährte	—	Zum Schlachthof direkt:
C. Kühe		
a. jung., vollfl., höchst. Schlw.	42	Ochsen:
b. jonsl. vollfl. od. ausgemästete	38	Bullen:
c. fleischige	32	Kühe:
d. gering genährte	24	Färren:
D. Färren		
a. vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtwertes	43	Auslandsrinder:
b. vollfleischige	39	Kälber:
c. fleischige	—	3. Schl. dir.:
d. gering genährte	—	Auslandsälber:
E. Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	Schafe:
II. Kälber		
A. Sonderklasse:	—	3. Schl. dir.:
Doppellender bester Mast	—	Auslandschafe:
B. Andere Kälber:	—	Schweine:
a. beste Mast u. Saugkälber	84—90	3. Schl. dir.:
b. mittl. Mast u. Saugkälber	75—83	Ausl.-Schweine:
c. geringere Saugkälber	67—74	Ueberfland:
d. geringe Kälber	60—66	Rinder:
III. Lämmer, Hammel, Schafe		
A. Lämmer u. Hammel:	—	darunter:
a. beste Mastlämmer	63—68	Ochsen:
b. beste Masthämmer	60—66	Bullen:
1. Stallmastlämmer	62—67	Kühe:
2. Weidemasthämmer	60—66	Färren:
a. mittl. Mastl. u. alt. Masth.	55—60	Kälber:
b. geringere Lämm. u. Hamm.	—	Schafe:
B. Schafe:	—	Schweine:
c. beste Schafe	57—60	—
d. mittlere Schafe	53—55	—
e. geringe Schafe	45	—
IV. Schweine		
a. Fettflsch. üb. 300 Pfd. Lebdtg.	56	Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Ausgaben des Handels ab.
b. vollfleischige Schweine	55	Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.
c. vollfl. Schw. v. etwa 240 bis etwa 300 Pfd. Lebendgewicht	54	—
d. vollfleischige Schweine von etwa 200—240 Pfd.	52	—
e. vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfd.	50	—
f. fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfd.	—	—
g. fleisch. Schw. unter 120 Pfd.	—	—
h. Sauen:	55	—
1. fette Specksaunen	—	—
2. andere Sauen	—	—

Letzte Drahtmeldungen

„Der Bolschewismus muß vernichtet werden!“

Rückhaltlose Zustimmung des „Zour“ zu den Reden Sillers und Goebbels

Paris. Der Aufsatz der SA. und SS. in Nürnberg und die Rede des Führers werden von der Pariser Presse ebenso ausführlich wiedergegeben wie alle vorhergehenden Kundgebungen. Die Blätter unterstreichen ganz besonders die Erklärung Adolf Sillers, daß ein Wort genügen würde, um Millionen und Abermillionen Deutsche zu einer nationalen Kundgebung zusammenzuführen.

Der „Zour“ pflichtet den Ausführungen Sillers und Goebbels über die kommunistische Gefahr rückhaltlos bei. Wenn Deutschland die Stimme erhebe und von einer Kriegsgefahr spreche, so nur deshalb, weil Moskau die Franzosen zu sowjetrussischen Soldaten gegen Deutschland machen wolle. An dem Tage, an dem der Bolschewismus in Frankreich nicht mehr bestehe und an dem man die Agenten Stalins, Dimitroff und der Komintern gezwungen habe, den französischen Boden zu verlassen und ihr Gold, Gift und ihre Methoden mitzunehmen, werde die Kriegsgefahr um 80 Prozent sinken und Frankreich werde wiedergeboren. Deshalb seien die Reden Sillers und Goebbels, der Widerstand Italiens und der des nationalen Spaniens gegen die bolschewistische Diktatur ein gutes Zeichen. Der Bolschewismus müsse vernichtet werden, und es sei bedauerlich, daß Frankreich als letzter sich von dieser Notwendigkeit überzeuge.

In anderer Stelle befaßt sich der Nürnberger Sonderberichterstatter des Blattes mit den Erklärungen, die der Führer in einem engeren Kreis von ausländischen Journalisten abgegeben hat, und die hier ebenfalls ausführlich wiedergegeben werden. Im Verlaufe dieser Erklärungen habe Adolf Siller versichert, daß die Deutschen, gerade weil sie den Bolschewismus bekämpften, die besten Europäer seien. Diese Erklärungen, so schreibt der Sonderberichterstatter des Blattes, machten jeden Kommentar überflüssig. Der sehr aufrichtige Laon, in dem der Führer gesprochen habe, habe auf alle anwesenden Journalisten einen tiefen Eindruck gemacht. Wenn man in dem Krenzzug gegen den Bolschewismus nur ein diplomatisches Manöver sehen würde, das dazu bestimmt sei, Sowjetrußland von den kommenden internationalen Konferenzen fernzuhalten, so verkenne man die seelische Verfassung des neuen Deutschlands.

Der Bischof von Wales predigt gegen den Bolschewismus

London. Der Bischof von Wales erklärte am Sonntag in der St. Wels-Kathedrale, die Taten der Kommunisten in Spanien seien grauenvoller als die Drogen in den römischen Amphitheatern zu Nero's Zeiten oder die blutigen Mordtaten in der französischen Revolution. Die Ereignisse in Spanien sollten den Menschen einen tiefen Abscheu vor dem Bolschewismus in die Seele brennen. Sie müßten alle zu einer harten Entschlossenheit schälen, keinen Frieden und keinen Waffenstillstand mit den verhängnisvollen Agenten des Bolschewismus oder seiner läugerischen und zerlegenden Propaganda zu schließen.

Der Bolschewismus, so führte der Bischof weiter aus, erstrebe die Vernichtung der Zivilisation und der christlichen Religion, die Zerstörung der Familie, die Abschaffung der Ehe und die Schaffung einer neuen Welt auf rein materialistischer und mechanistischer Grundlage, in der es keinen Gott geben würde als die Maschine, und deren Prophet Lenin sein würde.

Schwere Unruhen in Gibraltar

Englische Flüchtlinge aus La Linea protestieren gegen die Auflösung des Flüchtlingslagers

London. In Gibraltar kam es am Sonntagabend zu schweren Unruhen, als etwa 800 englische Flüchtlinge aus La Linea gegen den Beschluß der Behörde, das Flüchtlingslager zu schließen, protestierten. Das Lager war für die in La Linea anfalligen Engländer errichtet worden, die infolge des spanischen Bürgerkrieges nach Gibraltar geflohen waren. Die Mitteilung, daß das Lager am Montag geschlossen werden solle, rief große Unruhe hervor. Die Flüchtlinge erklärten, daß sie nicht gewillt seien, nach La Linea zurückzukehren, das sie immer noch für unsicher hielten. Die Flüchtlinge, darunter Frauen und Kinder, marschierten in der Richtung auf das Regierungsgebäude, wurden jedoch von den Schulreuten nach dem Polizeipräsidium abgelenkt, wo die Anführer verhaftet wurden. Die Menge geriet hierauf in Erregung und verurteilte, das Polizeigebäude zu stürmen. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor und verletzte mehrere Personen. Da weitere Unruhen befürchtet werden, ist das Regierungsgebäude mit einer Polizeikette umgeben worden. Die Flüchtlinge verbrachten die Nacht zum Montag auf den öffentlichen Plätzen der Stadt.

Der neue Kurs in Palästina

Generalkommandant Dill übernimmt die Regierungsgewalt

London. Der neue militärische Oberbefehlshaber von Palästina, Generalkommandant Dill, traf am Sonntag in Palästina ein. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Jerusalem ist anzunehmen, daß General Dill ab heute nicht nur den militärischen Oberbefehl, sondern auch die politische Kontrolle in Palästina übernimmt.

Die amerikanischen Ozeanflieger zum Rückflug gestartet

London. Die beiden amerikanischen Flieger Richman und Merrill, die bekanntlich vor zehn Tagen den Atlantischen Ozean von Westen nach Osten in achtzehn Stunden überquerten, traten am Montag früh den Rückflug nach den Vereinigten Staaten an. Sie starteten kurz nach 3 Uhr mit ihrer Maschine „Lady Peace“ vom Strand bei Southport an der irischen See. Trotz der frühen Morgenstunden hatten sich Hunderte von Zuschauern eingefunden.

Japanischer Truppentransport überfallen

25 Soldaten getötet

Tokio. Nach einer Meldung der Morgenpresse wurde ein japanischer Truppentransport bei Wulung auf der Straße Chabbin-Wladivostok von einer mandchurisch-forensischen Räuberbande überfallen. Zwischen den Mannschaften des Truppentransportes und der 35köpfigen Bande kam es zu einem achtstündigen Kampf. 25 japanische Offiziere und Mannschaften sind getötet worden, 60 wurden verwundet.

Echt jüdisch!

100 000 RM Geschäftsschulden zurückgelassen

Am 31. August flüchtete der jüdische Strumpfhändler Eilig Herzog, zuletzt Nicolaistraße 2 in Chemnitz wohnhaft, unter Zurücklassung von etwa 100 000 Reichsmark Geschäftsschulden. Pelze und Kleider hatten er und seine Frau mitgenommen und alle wertvollen Edelmetallgegenstände vor ihrer Flucht in einzelnen Paketen nach Rastdorf geschickt, von wo aus die Gegenstände über die Grenze gebracht werden sollten. Die Wertgegenstände konnten jedoch von den Zollfahndungsstellen angehalten werden. Herzog arbeitete ohne Zweifel seit längerer Zeit daraufhin, recht viel Ware in das Ausland zu verkaufen, um dort Außenstände anzuhämmeln.

Wer mit Juden Geschäfte macht, muß damit rechnen, daß er betrogen wird!

Hauptredakteur: Walter Sieke! — Verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilder: Erich Juckel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Sieke! in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Elbszeitung, Bad Schandau. D.N. VIII. 36: 1482. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

gehört nicht zu den Männern, die sich sagen lassen: „Es geht nicht“. Es muß gehen, denn Deutschland muß leben.“ (Lang anhaltender stürmischer Beifall).

„Freilich, wir werden die Probleme nur lösen, wenn wir eine Front sind. Ich raffe die Kräfte unseres Volkes zusammen. Aus 68 Millionen Einzelwesen muß ein geballter Wille, eine Ueberzeugung und ein Entschluß kommen. Dann werden die großen Aufgaben, die uns gestellt sind, geradezu lächerlich klein. Wenn ich mir vorstelle, daß ich allein gehen müßte und jeder hinter mir nach seiner Richtung tiefe, müßte ich auch verzweifeln, wenn ich aber weiß: Ich gehe voran, und hinter mir marschieren ein ganzes Volk, dann ist mir nicht bange, und mögen die Aufgaben noch so schwer sein!“ (Zubehende Zustimmung dankt dem Führer).

In vier Jahren läuft jede Fabrik

„Da kann mir einer sagen, wir haben Baumwollmangel. In vier Jahren, meine Kameraden, wird jede Fabrik laufen! Wir werden unsere eigenen deutschen Stoffe haben!“ (Stürmischer Beifall). „Mag mir einer sagen, wir könnten nicht genug Kaustschuk kaufen. Passen Sie auf: die Fabriken werden aus dem Boden schießen, und eines Tages werden wir auf unserem deutschen Gummi fahren!“ (Erneuter lebhafter Beifall). „Einer mag sagen: Wo wollen Sie denn das Benzin hernehmen, wenn Sie die Motorisierung in Deutschland immer weiter treiben. Unser Benzin holen wir uns aus unserer Erde, aus unserer Kohle werden wir es gewinnen.“ (Lang anhaltende jubelnde Zustimmung).

„Ich werde niemals sagen. Das geht nicht, folglich müssen die Mäder stillstehen, folglich muß das deutsche Volk hungern. Nein, es wird arbeiten, es wird die Probleme lösen, weil sie gestellt sind, und weil wir wollen, daß sie gelöst werden.“ (Lebhafter Beifall).

„Wenn ich Sie vor mir sehe als die Front der deutschen Arbeit, dann, bitte, ernennen Sie den Begriff des Wortes „Front“. Front heißt ein Wille, heißt ein Entschluß, Front heißt ein Ziel und heißt eine Tat.“

„Wenn ich dem deutschen Volk große Probleme aufstelle, so schaffe ich damit sicherlich immer neue Arbeit und neue Belastungen. Vergessen Sie nicht, daß das, was für den einzelnen als Belastung erscheint, für unzählige andere die Erhebung ist (lebhafteste Zustimmung), daß es eine neue große Zukunft gibt, daß wir bestehen werden.“

Schutz der Nation nach außen

„Wir werden Deutschland auch davor bewahren, daß ein anderer bei uns von außen eingreift, um uns diese Lösung unmöglich zu machen und Chaos zu erzeugen.“ (Stürmischer Beifall). „Ich weiß, daß im Völkerverleben nur die Nation Bestand hat, die bereit ist, jedem Widerstand zu begegnen und jede Gefahr abzuwenden. Deshalb setze ich mich auch dafür, daß wir nicht ein hilfloser Staat sind in den dräuenden Ereignissen, die vielleicht vor uns aufsteigen, sondern daß wir auch hier zuversichtlich, hoffnungsvoll und gläubig in die deutsche Zukunft sehen können.“ (Lang anhaltender Beifall). „So wie ich durch die Partei und ihre Organisation die Voraussetzungen für die innere Wirtschaft schuf, indem ich dem deutschen Volk den inneren Frieden gab und ihn sicherte, so werde ich die Voraussetzungen für das Glück unseres Volkes auch sichern durch den Schutz der Nation nach außen, und nichts soll mich davon abbringen oder mich schwach machen.“

„Ich werde jedes Opfer verlangen, das notwendig ist, um unser Volk zu schützen und zu sichern; denn ich glaube, der Unglücklichste auf der Welt ist der, der sein Unglück mangels eigener Kraft nicht meistern kann.“

(Minutenlanges Beifallstosen füllt die Halle).

So grüße ich Sie denn alle, die hier sind, als Mitkämpfer in der großen Front unserer Wirtschaft, die ein Teil ist der großen Front unserer nationalen Selbsterhaltung und damit unseres deutschen Volkes. Ich grüße Sie in der Ueberzeugung, daß auch diese Front ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit tun wird, mithelfen wird, Deutschland und das deutsche Leben fest zu untermauern, daß sie die Probleme und die Aufgaben lösen wird, die gestellt sind, und daß sie somit weiterarbeitet an ihrem Teil zur Erhaltung unseres Volkes, zur Sicherung des Lebens und damit zur Erreichung der auch unserem Volk von der Vorführung gesteckten Ziele.

Wenn Deutschland sich in solcher Front aufbaut, wird es unzerstörbar sein. Dann werden das Reich und die Nation fest sein, dann werden sie bestehen in die kommenden Jahrhunderte hinein, und unseren Kindern wird dann erspart bleiben, was wir 18 Jahre lang erdulden mußten.“

Immer wieder unterbrochen die 20 000 Arbeiter die Rede des Führers mit begeisterten Zustimmungsgen, die sich am Schluß zu einem brausenden Orkan verstärkten. Als der Führer unter den Klängen des Badenweilers Marsches die Halle verließ und durch die Reihen der ihm jubelnden Arbeiter schritt, erlebte man wieder die erhabene Größe jener Volksgemeinschaft, die in den letzten Jahren geworden und für alle Zukunft fest verankert worden ist.

Der Führer besichtigt die Werkcharen

Am Deutschen Hof traten um 8.30 Uhr morgens 3000 Mann der Werkcharen der Deutschen Arbeitsfront mit drei Spielmannszügen und Kapellen vor dem Führer an. Zu Begleitung des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh besichtigte der Führer die angetretenen Werkcharen, die aus Abordnungen des ganzen Reiches bestanden.

Riesenleistung der Reichsbahn

950 000 Personen befördert

Mit dem Eintreffen der letzten Einheiten der SS., SA. und des NSKK. am Sonnabend war der Transport der Parteigliederungen in Sonderzügen zum Reichsparteitag planmäßig beendet worden. Nahezu 950 000 Personen brachte die Reichsbahn in der vergangenen Woche nach Nürnberg. Weit über 1500 Sonderzüge sind pünktlich und ohne Störung durchgeführt worden. Neben den außerordentlichen Leistungen im Personenverkehr mußte naturgemäß auch ein sehr starker Güterverkehr bewältigt werden; leit Beginn der Transportbewegung wurden mehr als 350 Güterzüge über den vorgegebenen Plan hinaus gefahren.

Im Fünfundzwanzigstündigen Zug um Zug nach Nürnberg-Duwendtich und von dort zurück, um rund 72 000 Fahrgäste in siebenundsechzig Sonderzügen zum Volksfest im Stadiongelände zu bringen und von dort abzubefördern.

Fortsetzung des Kongresses

Wahrer des deutschen Rechts

Der große Parteikongreß nahm am Sonnabend nachmittag in der wieder dichtgefüllten Halle im Luitpoldhain seinen Fortgang. Nach dem festlichen Auftakt, den das Reichsinfanterieorchester mit der Beethovenischen Ouvertüre zu „Egmont“ bot, ergriff als erster Redner Reichsleiter

Dr. Hans Frant

das Wort.

Reichsleiter Reichsminister Dr. Frant legte die Grundzüge nationalsozialistischer Rechtspolitik dar. Zwei leitende Gesichtspunkte, so betonte der Minister, beherrschten die nationalsozialistische Rechtspolitik. Die formulierten Rechtssätze müßten den Lebensnotwendigkeiten des Volkes entsprechen und dienen: „Lebensrecht vor Formrecht.“ Kein Gericht könne mehr Autorität haben, als es in dem Reiche bekomme, in dessen Namen es tätig ist. „Macht ist das Leben des Rechts.“

Die Neuordnung des deutschen Rechtslebens gelte der Verwirklichung des Punktes 19 des Parteiprogramms, der die Erhebung des der materialistischen Weltordnung dienenden Fremdrechts durch ein deutsches Gemeinrecht fordere. Die Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935, Reichsbürgergesetz und Wuttschuggesetz, seien zu Marksteinen in der Geschichte des nationalsozialistischen Rechtslebens geworden. Aber nicht nur schädliche und fremdrassige Einflüsse sollten ferngehalten werden, sondern auch den sonstigen Gefahren, die der Höherentwicklung unseres Volkes drohen, berge der Nationalsozialismus vor, so z. B. durch das Erbgesundheitsgesetz und das Ehegesundheitsgesetz.

Der Kern des Berufsverbrechertums getroffen

Dem Verbrechertum habe der Nationalsozialismus einen schärfsten Abwehr- und Vernichtungskampf angefaßt. Daß bereits der Kern des Berufsverbrechertums getroffen sei, gehe daraus hervor, daß Sicherungsverwahrungen 1934 in 4000 Fällen, 1935 in 1318 Fällen, und im ersten Halbjahr 1936 in nur 374 Fällen notwendig geworden seien. Ähnlich seien auch die Sittlichkeitsverbrecher getroffen worden, gegenüber 672 Entmannungen im Jahre 1934 seien 1935 nur noch 324 erfolgt und 120 im ersten Halbjahr 1936. Die Zahl der rechtswirksam Verurteilten habe sich von 566 042 im Jahre 1932 auf 394 908 1935 vermindert.

Insgesamt sei die Kriminalität um 30 v. H. zurückgegangen.

Stark zurückgegangen seien weiter die polizeilichen Anzeigen. Der Rechtsdienst sei weit davon entfernt, Para-

graphentechnik zu sein, er sei vielmehr Wahrer des wahren Rechts des deutschen Volkes. So führe auch der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen fortan den Namen „Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund“.

Nicht aus der Gewalttätigkeit politischer Machtverhältnisse heraus, sondern aus dem Rechtsbewußtsein unseres Volkes komme der Geist der nationalsozialistischen Innen- und Außenpolitik.

Der deutschen Rechtsrenewerung gegenüber sei das Ergebnis der bolschewistischen Politik ein geradezu grauenhafter sozialer, moralischer und völkischer Verfall des einst so gewaltigen russischen Reiches und Volkes.

Die Unterjochungen hätten sich z. B. in Sowjetrußland seit 1933 fast verdoppelt. Ganze Horden jugendliche Verbrecher durchzogen das Land. Allein im Jahre 1935 seien über 18 000 Kriminalverfahren gegen Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren durchgeführt worden. Die Strafprozedur sei in Sowjetrußland außer Gebrauch. Verleumdungen würden von vornherein ausgeschlossen. Nebenbei sei das sogenannte schriftliche und geheime Verfahren, ohne Zustellung einer Anklageschrift, ohne Hauptverhandlung, ohne Rechtsmittel. Die Ausübung der Folter habe ausdrücklich untersagt werden müssen, doch ständen solche Vorschriften, wie ein sowjetrußischer Generalstaatsanwalt wörtlich erklärt habe, nur auf dem Papier.

Seit 1917 seien von den Bolschewisten mit und ohne Gerichtsverfahren 280 Bischöfe und höhere Geistliche, 6788 Priester, 5680 Lehrer, 8800 Ärzte, 51 850 Offiziere, Soldaten und Polizisten und 488 500 Bauern und Handwerker getötet worden.

„Aus den Rechtsverfahren heraus“, so beendete Dr. Frant dann seine Rede, „müssen wir Nationalsozialisten unsere Stimme immer wieder dahin erheben, in dem Volkswort nicht irgendeine der möglichen politischen Formen zu sehen.“

Den Volkswort richtig beurteilen, heißt, in ihm einen international wirksamen Verbrechertatbestand erkennen. Unbeirrbar zäh und in der Hoffnung, daß alle anständigen Menschen der Welt diesen Kampf des Nationalsozialismus um das Lebensrecht der Kultur der Völker der Welt gegenüber dem Bolschewismus immer mehr ergreifen, werden wir Nationalsozialisten nicht müde, gerade unter dem Gesichtspunkt des Rechtes und der Gerechtigkeit den Volkswort in allen seinen Erscheinungsformen als unseren Todfeind anzusehen und zu bekämpfen, wo und wie wir können.

Die Zeitung ist Volksfrage

Reichsleiter Dr. Otto Dietrich sprach über das Thema: „Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung.“ Die deutsche Zeitung sei ein überzeugender Ausdruck der nationalen Gemeinschaft, die Sowjetpresse dagegen ein rein mechanisches Werkzeug zur Beherrschung der Massen in der Hand bolschewistischer Gewalttäter. Die sogenannte „Selbstkritik“ in der Sowjetpresse sei nichts anderes als organisiertes Spitzel- und Denunziantentum. In Sowjetrußland sei der Schriftleiter zum Handlanger und Tintentul der Sowjetorgane herabgesunken. Im nationalsozialistischen Deutschland habe dagegen der Schriftleiter Verantwortung zu tragen. Deutschland brauche kein Volksverdummungsinstrument wie die bolschewistische Gewalttäter, sondern wolle die Zeitung als überzeugendes Mittel der Volksaufklärung. Deshalb seien die Juden aus der Presse herausgeworfen worden, während die Verjudung der Sowjetpresse einseitig und erschreckend sei. Fanatisch sei der Haß der Sowjetpresse gegen das nationalsozialistische Deutschland. Der Kampf der bolschewistischen Presse sei ein monotoner Schimpfen, ein hysterisches und pöbelhaftes Geschrei. Dr. Dietrich gab dann einige Kostproben aus der journalistischen Giftküche des Bolschewismus und schloß seine Rede mit den Worten:

„Aber es ist unsere Pflicht, die Gefahren nicht zu übersehen, die durch diese systematische Volksverdummung und Volksverhetzung für den Frieden der Welt heraufbeschworen werden. Ihnen gegenüber gilt es, das deutsche Volk nicht nur militärisch, sondern auch geistig und seelisch stark zu machen. Und das ist die große, nationale Aufgabe, die der Presse im nationalsozialistischen Deutschland gestellt ist! Das deutsche Volk selbst muß zum lebendigen Träger des nationalsozialistischen Zeitungsgedankens werden. Die Zeitung aber, als der tägliche Sendebote der Nation, ist die Schule des politischen Denkens. Wer aber durch die Zeitung täglichen Anteil nimmt am politischen Leben, der wird jeden Ruf, jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen, er wird ihr Kinder und ihr Kämpfer sein.“

Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus! Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben. Und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen! Wir müssen es ermöglichen, auch dem letzten Volksgenossen seine Zeitung zu geben, aus der er die seelische Kraft zu tätiger Mitarbeit am politischen Leben der Nation und das Bewußtsein gewinnt, Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Geheiß und Verderb verbunden ist. Die Sache der Zeitung zur Sache des Volkes zu machen, dazu rufen wir Sie auf!“

Reichsleiter Amann

Sprach über die Gestaltung der deutschen Presse im nationalsozialistischen Deutschland. Er führte dabei u. a. aus: Vom ersten Tage des Kampfes an war das Wohl des deutschen Volkes allein der Sinn unserer Arbeit. Hieraus ergab sich auf meinem Arbeitsgebiet als erste Aufgabe die Gestaltung der deutschen Presse zu einer wirklichen deutschen Volkspresse, die unter Ausschaltung jeder ihm schädlichen eigenmächtigen oder fremden Interessen nur ihm und seinem Wohle verantwortlich ist.

Die Zeitung soll die Gemeinschaft zu ihm und ihn zur Gemeinschaft führen und ihn so mitten hineinsetzen in das Geschehen der Zeit. Leistungsfähigkeit und schöpferische Initiative sollen das Merkmal der im nationalsozialistischen Staat wirkenden Presse sein. Von vornherein ist damit jede Monopolisierung der Presse in einer

Hand ausgeschlossen. Wir haben die Voraussetzungen für eine Unabhängigkeit der Presse erst geschaffen!

In den großen Lebensfragen der Nation und insbesondere in der Rücklicht, die sie in der öffentlichen Behandlung und Diskussion erfordern, ist jeder Staat dem Volke den Schutz vor Schädigungen schuldig.

Ein Staat, der diesen Anspruch des Volkes auf den Schutz seiner Existenz durch die Zulassung schädlicher Presseerörterungen verleiht, hätte keine Existenzberechtigung; denn nicht ein eigener Zweck der Presse, sondern allein das Volk ist das Maß aller Dinge!

Das deutsche Volk hätte seine Wehrfreiheit und das Rheinland nicht zurückhalten, es hätte keine durch Geschütze und Flugzeuge beschirmten Grenzen, es befäße keine Autostraßen und großen Bauten, es hätte heute noch sieben Millionen Arbeitslose, wenn über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen oder ihr Bevorzugen öffentliche Erörterungen in der Presse stattgefunden hätten. Ich kenne keinen festeren Willen als den, die gesamte Arbeit unserer Presse vor jeder Beeinflussung von außen her zu bewahren und zu beschützen.

Es ist das Wesen von Reichskulturkammer- und Schriftleitergesetz, daß sie die Presse nicht als eine Sache, sondern als das Ergebnis der sie schaffenden Persönlichkeit ansehen. Bei rund 17 Millionen Haushaltungen in unserem deutschen Volke beträgt die Auflage der deutschen Tagespresse im 1. Quartal 1936 19 Millionen 700 000 Stück. Mit anderen Worten:

Die deutsche Zeitung hat in jedem deutschen Haus ihren Einzug gehalten.

Wenn die Zahl der Zeitungstitel sank, dann hat die Stärke und Wirkung der deutschen Presse darunter nicht gelitten. Die heute bestehenden etwa 2300 Zeitungen, die ihre Arbeit allein für das deutsche Volk leisten, sind uns mehr wert als früher 3250 Zeitungen, die zu einem so wesentlichen Teile anderen Mätern opfereten, als dem des Vaterlandes, und daher dem Vaterlande geopfert werden mußten! Es ist selbstverständlich, daß der jüdische Bolschewismus für den Aufbau seiner Presse die gegenständlichen Grundzüge angewandt hat, wie wir Nationalsozialisten. Wir haben die Presse, die sich ehrlich in den Dienst des deutschen Volkes stellte, bestehen lassen, der Bolschewismus begann sein Wirken mit der Vernichtung alles Bestehenden. Kein Wunder, daß diese kommunistische Presse fast ausschließlich von Juden geschrieben wird. Von allen Domänen des Sowjetstaates ist die Beherrschung des Pressewesens durch das Judentum am weitesten vorgeschritten.

Abgesehen von drei Moskauer Zeitungen sind sämtliche russischen Zeitungen unrentabel und erforderten im Jahre 1930 staatliche Zuschüsse von 30 Millionen Rubel.

Der Punkt 23 unseres Parteiprogramms ist durch die in den letzten Jahren durchgeführten Maßnahmen in enger Zusammenarbeit mit unserem Parteigenossen Dr. Goebbels erfüllt.

Wenn ich diese Tatsache in meinem Bericht auf dem vorjährigen Parteitag ankündigen konnte, so darf ich heute mit diesem Bekenntnis zum Geiste der Kampfzeit unserer Bewegung den überschütterlichen Willen zum Ausdruck bringen, die deutsche im Nationalsozialismus geordnete Presse zu einem immer wirkungsvolleren Instrument für das deutsche Volk und den Frieden der Welt zu gestalten.“

Massenarbeitslosigkeit überwunden

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Hauptdienstleiter Reinhardt, gab an Hand zahlreicher beweiskräftiger Zahlen einen Überblick über die soziale, wirtschaftliche und finanzielle Gesundung Deutschlands seit der Machtübernahme. Die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland, so betonte er, sei überwunden. Eine Dauerarbeitslosigkeit von unbeschränkt Arbeitsfähigen gäbe es in Deutschland nicht mehr und werde es in den vorgetragenen Ausmaßen nie wieder geben.

Seit der Machtübernahme durch den Führer habe sich die Zahl der Beschäftigten um 6 Millionen erhöht, wobei der Mangel an Facharbeitern fortgesetzt größer werde. Von den 7 Millionen, um die sich die Arbeitslosigkeit in der Welt in der Zeit von 1932 (26 Millionen) auf 19 Millionen gegenwärtig vermindert habe, entfielen allein 5 Millionen auf Deutschland.

Auf je 1000 Einwohner entfielen in den Vereinigten Staaten 81 Arbeitslose, in Oesterreich 48, in Holland 45, in der Tschechoslowakei 39, in Großbritannien 37, in Frankreich 31, in Spanien 30, in der Schweiz 19 und in Deutschland 18.

In der Sowjetunion, die weder die Arbeitslosen unterstütze noch statistisch erfasse, gäbe es etwa 25 bis 30 Millionen Arbeitslose.

„Der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland um die Verminderung der Arbeitslosigkeit hat zur gewollten gesunden Vergrößerung der Nachfrage nach Gütern und Leistungen und damit zur Vermehrung und Vergrößerung der Umsätze in der deutschen Volkswirtschaft und zu einer sehr bedeutenden Erhöhung des Volkseinkommens geführt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Aufwärtsentwicklung noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht haben werde.“

Von größter Wirkung für den Sieg in der Arbeitslosenkampf sei auch die Gewährung der Ehestandsdarlehen gewesen.

Bisher seien 26 000 Ehestandsdarlehen mit einem Durchschnittsbetrag von 600 Reichsmark gewährt worden. Weiterhin werden monatlich 15 bis 20 000 Reichsmark Ehestandsdarlehen ausgeschrieben. Die Zahl der Kinder aus diesen Ehen stelle sich auf 425 000.

Angestrebt werde die Schaffung einer Reichsfamilienausgleichskasse, die einen vollständigen Familienlastenausgleich aller Stände und Einkommensgruppen herbeiführen solle. Der Kreis der Kinderbeihilfeberechtigten

werde wahrscheinlich im nächsten Jahr auf die Nichtlohnempfänger, insbesondere also auf die Handwerker und Kleingewerbetreibenden mit nicht mehr 2200 Jahreseinkommen ausgedehnt werden. Dann werde die Einkommenshöchstgrenze allmählich erhöht werden.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Staatssekretär Reinhardt, daß der Lebenshaltungsstand in Deutschland sich ständig gebessert habe. Demgegenüber stehe die Verelendung der Bevölkerung der Sowjetunion. Der Reallohn des Durchschnittsarbeiters in Sowjetrußland sei in den letzten 8 Jahren um nicht weniger als $\frac{1}{2}$ gesunken. Im nationalsozialistischen Deutschland sei die Lage der Arbeiter nach Durchführung des ersten Vierjahresplans besser als je zuvor.

Im bolschewistischen Rußland sei die Lage der Arbeiter nach 20jährigem Experimentieren und nach Durchführung der verschiedenen Fünfjahrespläne schlechter als je.

Während Deutschland die Einkommensteuer, die bei Kapitalgesellschaften Körperschaftsteuer heiße, als Hauptquelle habe — der Ertrag der Einkommensteuer hat sich von 1,5 Milliarden RM. im Jahre 1933 auf 4 Milliarden RM. im Jahre 1936 erhöht — habe Sowjetrußland die Umsatzsteuer als Hauptquelle. Das sei eine ungeheure Belastung des Verbrauchs. Wer viel Brot esse, habe in der Sowjetunion den größten Beitrag für die Ausgaben des Sowjetstaates zu leisten. „Ich glaube“, so rief Staatssekretär Reinhardt aus, „die Betrachtung damit schließen zu können, daß ich feststelle, daß das sowjetrussische Steuersystem das antisozialste ist, das es in der Welt gibt.“ Zusammenfassend erklärte der Staatssekretär sodann:

Bolschewismus heißt: Brutale Senkung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden und Vernichtung aller Lebensmöglichkeiten für Hausbesitzer, Handwerker, Gewerbetreibende und sonstige private Unternehmer.

Nationalsozialismus heißt: Sicherung und Verbesserung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden durch Erhaltung und Förderung des Privateigentums und des privaten Unternehmertums und durch Abstellung allen Denkens auf die allgemeinen Interessen des Volksganges nach der Erkenntnis, daß der einzelne nichts ist, ohne Glied einer Gemeinschaft zu sein, und daß das Wohl des einzelnen sich im tiefsten Grund nach dem Wohl der Volksgemeinschaft bestimmt.

Bolschewismus ist Barbarei

Der Bericht Dr. Ley vor dem Parteikongreß

Am Sonntagmittag wurden die Arbeiten des Parteikongresses fortgesetzt. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, erstattete einen eindrucksvollen von Dr. Dreßler-Andres verteilten Bericht über die gewaltige Sozialarbeit der Deutschen Arbeitsfront. Sozialpolitisches Denken und Handeln, so betonte er, sei keine Angelegenheit des Kollektivismus, sondern der wahre Sozialismus setze sich zusammen aus einer Unsumme zäher und mühsamer Kleinarbeit.

Landauf, landab habe die Deutsche Arbeitsfront die Betriebe erobert und umfasse heute 95 vom Hundert aller schaffenden deutschen Menschen als Einzelmitglieder. Kollektivismus dagegen, wie er sich in Sowjetrußland in höchster Form austobe, sei bequem und huldige der Faulheit.

Im einzelnen stellte Dr. Ley fest, daß im Berichtsjahr 2000 Tarifverträge neu erstellt worden sind, wobei überall Verbesserungen herausgeholt worden seien. Nirgendwo sei eine Lohnsenkung zu verzeichnen. Zu melden seien dagegen zahllose Lohnverbesserungen. Die Preise seien seit fast einem Jahr gehalten worden, so daß sich der Reallohn des einzelnen, wenn auch gering, erhöht habe. Der in Deutschland dem schaffenden Menschen gewährte Urlaub sei größer als in allen übrigen Ländern zusammen. Allen Arbeitern sei ein Kündigungsurlaub von ein bis zwei Wochen gewährt worden. Die Rechtsberatung sei von 3,5 Millionen in Anspruch genommen worden. Die Streitfälle vor den Arbeitsgerichten betrage nicht einmal 5 vom Hundert. Das Heimstättenamt habe 215 296 Bauprojekte in Arbeit oder fertiggestellt. 35 000 Bauten befänden sich im Bau, weitere 80 000 seien in Planung. An Renten und Unterstützungen habe die DAF 87 469 029 Mark zur Auszahlung gebracht.

Ein großzügiger Ausbau der Altersfürsorge sei in Angriff genommen.

Gewaltig seien die Erfolge in der Berufserziehung. Am Reichsberufswettkampf hätten 1 083 000 Jugendliche teilgenommen. Die weltanschauliche Schulung sei Sache der Partei, doch trage die Deutsche Arbeitsfront finanziell dazu bei, indem sie z. B. die Ordensburgen unterhalte. Die Auflage der Presse der DAF betrage 20 Millionen.

Ein Prachtstück der Sozialarbeit sei die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die Leistungen dieses Werkes hätten sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. Trotzdem habe sich der Zuschuß der DAF von 17 auf 15 Millionen verringert. Das bedeute, daß es „Kraft durch Freude“ gelungen sei, immer mehr Energien im Volk zu mobilisieren. An den „Kraft durch Freude“-Reisen hätten teilgenommen 1934 zwei Millionen, 1935 drei Millionen und 1936 sechs Millionen. An den Wanderungen hätten eine Million Volksgenossen teilgenommen, an den Sportturfen fünf Millionen gegenüber 2,2 im Vorjahre. Die Zahl der Madeira-Fahrer sei von 3000 auf 8000 angestiegen.

„Schönheit der Arbeit“ habe im Vorjahre 200 Millionen mobilisiert, in diesem Jahre seien folgende Einrichtungen gebaut worden: 8000 Kantinen, 3000 Grünanlagen, 500 Sportanlagen, 200 Schwimmbäder, und 12 000 Wasch- und Umkleieräume. Dem Amt „Schönheit des Dorfes“ seien 42 Gaumnusterdörfer, 24 Kreisnusterdörfer, 3 Mufkerdörfer, 67 allgemeine Musterdörfer verdankt. 100 weitere Musterdörfer seien in Arbeit.

Das neugegründete Amt „Feierabend“ habe im Berichtsjahr 30 Millionen Volksgenossen erfährt und 25 000 Veranstaltungen durchgeführt, das Volksbildungswerk 5 386 490 Menschen. Der Gedanke der Werkschär mache gute Fortschritte.

Mit dem Kaufwert in Deutschland verglichen, habe der ganze Lohn des Sowjetarbeiters nur den Wert von 8,70 RM.

das bedeutet, daß der Lebensstandard des russischen Arbeiters 31 Prozent des Deutschen betrage. Und selbst diese Summen würden nicht einmal restlos ausbezahlt, wie die Klagen der Sowjetpresse über Millionen Lohnrückstände beweisen. Kürzungen, auch in Sowjetrußland ganz.

Nachdem Dr. Ley dann noch auf die gewaltige Arbeitslosigkeit in Sowjetrußland und die starke Heranziehung der Kinder und Frauen zur Arbeit, insbesondere zur Schwerarbeit, hingewiesen hatte, schloß er seine Ausführungen mit den Worten:

„Anstatt die Belange der Arbeiterschaft zu schützen, wie sie es behaupten, haben die Bolschewisten die Arbeiterinteressen verraten, nachdem ihnen die Arbeiter als Sprungbrett zur Machtergreifung gedient haben. Vertragen zugunsten eines roten Imperialismus und Staatskapitalismus. Der Sowjetstaat ist der alleinige Arbeitgeber. Die bolschewistischen Gewerkschaften sind Organe des Unternehmertums; sie haben somit auch die letzte Unabhängigkeit verloren und unterdrücken den Arbeiter, anstatt ihn zu beschirmen. Wo ist die vielgepriesene Freizügigkeit des Arbeiters, für die ein Bebel so fanatisch kämpfte, geblieben? Das bolschewistische Rußland ist ein Judenkonzern und Judentrust zur rücksichtslosen Ausbeutung des armen, gedrücktesten russischen Volkes. Sklaverei und Barbarei, dein Name heißt Bolschewismus!“

So sind wir denn in unserer Zeit Zeugen eines gigantischen Ringens von Gut und Böse, von Aufbau und Zerstörung, dort brennende Kirchen, Scheiterhaufen, Mord und Lebensvernichtung — hier Lebensfreude, Lebenskraft, Gemeinschaft und Aufbau, ausgedrückt in den weltanschaulichen Begriffen:

Bolschewismus ist die Lehre jüdischer Satanei. **Nationalsozialismus** ist die Lehre nordischer Ginst und Vernunft. Rußland hat das Leben verloren, und in Deutschland herrscht „Kraft durch Freude“.

Nichts konnte besser diese Tatsache der Welt demonstrieren als die Kräfte des Gegenlichts:

Das im vernichtenden Bürgerkrieg verstorbene Spanien, das kraftstrotzende, freudenspendende, olympische Deutschland!

Und wir Männer und Frauen von der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ freuen uns ganz besonders, daß durch den großartigen Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg die soziale Arbeit des neuen Deutschlands von 51 Nationen als vorbildlich und richtungweisend anerkannt wurde.

Im Jahre 1933 sagte in Genf bei der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes Monsieur Jouhaux, der Leiter der französischen Gewerkschaften, ich sei der „géolier“, der Gefängniswärter der deutschen Arbeiterschaft, drei Jahre später erklären die Vertreter von 51 Nationen, die soziale Arbeit der Deutschen Arbeitsfront sei überwältigend und einzigartig.

Dieser Erfolg ist unser Stolz und unsere Freude und gleichzeitig unser Dank an Sie, mein Führer, der Sie uns das alles gelehrt und gepredigt haben.“

1000 Kilometer Autobahnen

Hauptamtsleiter Dr. Ing. Todt gab einen Überblick über die gewaltigen Leistungen der deutschen Arbeiter beim Bau der Reichsautobahnen. Rund 600 Kilometer der Reichsautobahnen seien bereits dem Kraftverkehr übergeben und hätten in aller Welt Bewunderung gefunden. Die Straßen des Führers seien die besten und schönsten Straßen der Welt. Am 23. September, nach weniger als 900 Arbeitstagen seit dem ersten Spatenstich, würden die ersten 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers fertiggestellt sein.

„Straßen von einer technischen Vollkommenheit und Schönheit“, so rief Generalinspekteur Dr. Todt aus, „wie sie bisher in der Welt noch nicht entstanden sind. Ein Werk der Technik? Nein! Wie so vieles andere, ein Werk Adolf Hitlers!“

Ein Land allerdings habe selbst diese Leistungen nicht anerkennen wollen: Sowjetrußland. Hauptamtsleiter Dr. Todt zeichnete sodann ein Bild der kümmerlichen Straßenverhältnisse in der Sowjetunion. Dort werde der Straßenbau allein mit politischen Gefangenen belästigt und netherdings auch durch Einführung der Pflichtarbeit der gesamten ländlichen Bevölkerung unter Einbeziehung der Frauen im Alter von 18 bis 40 Jahren. Trotz dieser gewaltigen Unterdrückung sei aber auch auf diesem Gebiet der Erfolg aller Arbeit in der Sowjetunion überaus gering. Das russische Nierenreich bestimme gegenwärtig knapp 60 000 Kilometer befestigte Straßen, d. h. auf den Quadratkilometer zwölf Meter. Mehr seien allerdings, auch nicht erforderlich; habe Sowjetrußland doch nur knapp 320 000 Kraftfahrzeuge, also nicht einmal so viel, wie in den letzten 1 1/2 Jahren in Deutschland neu zugelassen worden seien. Necht kläglich sei auch der zweite Fünfjahresplan der Sowjetunion auf dem Gebiete der Motorisierung, der die 60 000 Kilometer der befestigten Straßen auf 80 000, also von zwölf auf sechzehn Meter auf den Quadratkilometer erhöhen soll.

Arbeitsdienst als Erziehungsschule

Reichsarbeitsführer Hierl leitete seinen Bericht über den Arbeitsdienst, seine Aufgabe und seine Leistungen mit der Feststellung ein, daß die Einrichtung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ihre praktische Probe abgelegt und bestanden habe.

Vor sechs Jahren allerdings hat man die Durchführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht allgemein noch als eine Utopie bezeichnet. Ich hatte mehr Vertrauen zu dem neuen Geist, der sich in unserer Jugend Bahn brach, hatte mehr Vertrauen zu dem gesunden Kern unseres Volkes; ich glaubte an die innere deutsche Erneuerung durch die seelenbezügliche Kraft der Nationalsozialistischen Bewegung, ich vertraute auf die sittliche Kraft der Arbeitsdienstidee und auf die Richtigkeit ihrer Gestaltung, so wie sie mir aus nationalsozialistischem Fühlen und Denken heraus vorschwebte. Dieses Vertrauen hat nicht getrogen.

Das nationalsozialistische Deutschland hat das Problem der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht als erster Staat gelöst; denn eine Arbeitsdienstpflicht, die weitgehend Ausnahmen und Stellvertreter ausläßt — wie dies ander-

orts der Fall ist —, ist keine allgemeine Arbeitsdienstpflicht, sondern eigentlich doch nur eine Arbeitsdienstpflicht der Beschäftigten. An dem im Arbeitsdienstgesetz festgelegten Grundsatz der ausnahmslosen Allgemeinheit darf daher nicht gerüttelt werden.

Der Arbeitsdienst als Erziehungsschule der Nation stellt hohe Anforderungen an die erzieherischen Fähigkeiten der Arbeitsdienstführer, namentlich der Abteilungsleiter, die als Lagerführer das Rückgrat des Reichsarbeitsdienstes bilden. Ich halte es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Partei- und Volksgenossen auf die verantwortungsvolle und entfangsreiche Tätigkeit dieser Männer hinzuwenden. Zum allergrößten Teil in einsamen Lagern, fernab von den Zentren des öffentlichen Lebens, spielt sich diese Tätigkeit ab und wird daher nur allzu leicht übersehen. Es bedarf einer hohen idealistischen Berufsauffassung bei unseren Führern, daß sie sich trotz dieser harten Beanspruchung den Schwung und die Dienstfreude erhalten, die sie besitzen müssen, um sie auf ihre Gefolgschaft übertragen zu können.

Fortsetzung Seite 1 der ersten Beilage